Heute auf Seite 3: GUS – die Rückkehr der Nationen

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 43 – Folge 6 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 8. Februar 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Deutschland:

Auch weiterhin in der zweiten Liga?

Nationale Interessen müssen endlich definiert werden

Jelzin, Präsident Rußlands, wurde als Neuling im „Club der Mächtigen" gefeiert, Chinas Premier Li Peng immerhin geduldet – dagegen war Deutschland nicht vertreten, als am vergangenen Wochenende in New York die Staatschefs der Mitglieder des UNO-Sicherheitsrates zusammentraten.

Formal hat das seine Richtigkeit. Was allerdings im Bonner Kanzleramt wie auch im Außenministerium für offene Verärgerung sorgte, ist der Umstand, daß dieser UNO-Sicherheitsrat-Gipfel erstmalig in der Geschichte der Vereinten Nationen überhaupt einberufen wurde – und dann, auf Initiative von Londons Premier Major, ausgerechnet zu einem Zeitpunkt, zu dem die Bundesrepublik diesem erlauchten Gremium nicht angehört. Das Signal war eindeutig und wurde am Rhein auch wohlverstanden: Den wiedervereinigten Teutonen wird demonstriert, daß sie politisch auch weiterhin nichts in der ersten Liga zu suchen haben!

Die New Yorker Brüskierung der Deutschen ist nur eine Episode. Sie paßt aber in das Bild jener internationalen Verbrüderung gegen Deutschland. Beispiele lassen sich viele finden:

- Als Kanzler Kohl unlängst anregte, das Deutsche neben dem Englischen und Französischen zu einer der EG-Hauptsprachen zu machen, titelten britische Zeitungen: „Kohl-Quatsch!"
- Während deutsche Politiker wie der CSU-Bundestagsabgeordnete Josef Hollerith fordern, nun endlich die „Feindstaaten-Artikel" (53 und 107) der UNO-Satzung abzuschaffen, die den Siegern des Zweiten Weltkrieges auf dem Papier bis heute das Recht zu militärischen Maßnahmen gegen Deutschland einräumen, hieß es aus der Spitze der Vereinten Nationen: „An einer Veränderung sind wir nicht interessiert" – weil dann angeblich eine ganze Reihe weiterer Korrekturwünsche anderer Mitglieder anstünden.
- Trotz der Abrüstungsschritte der atomaren Supermächte USA und Rußland bewegt sich bei den Nuklear-Strategen in Paris und London (fast) nichts. Die Deutschen sollen spüren, daß (frei nach George Orwell) auch militärisch „einige gleicher als gleich sind".

Für das harmoniesüchtige Bonn sind diese Erfahrungen schockierend. Durch die NS-Zeit globaler Ächtung preisgegeben, hatte sich die politische Elite („Generation der Flakhelfer") spätestens seit dem Ende der Adenauer-Ära darum bemüht, „everybody's darling" zu sein. Der Verzicht auf jegliche Interessenpolitik sollte internationale Zuneigung garantieren. Dann kamen der Fall der Mauer und die Wiedervereinigung – gegen den Widerstand aller europäischen Nachbarn. Und Bonn war plötzlich „everybody's Watschenmann". Eine Rolle, die es bis heute nicht mehr losgeworden ist, ob während des Jugoslawien-Krieges, als Genschers Ausbruch aus der Pro-Serbien-Front im Sommer vergangenen Jahres nicht nur in Belgrad, sondern (leicht verklausuliert) auch in etlichen westeuropäischen Hauptstädten zu einem „deutschen Vorstoß an die Adria" umgedeutet wurde.

„Ernsthafter, wacher, tapferer" müsse Deutschland angesichts der neuen Situation werden, formuliert der Berliner Zeitgeschichtler Prof. Arnulf Baring in seinem sensationellen Buch „Deutschland, was nun?" Anfang dieser Woche wagte sich der nicht länger als liberal verschriene Publizist, der sich laut „Criticón" vom „Jalta-Boy zum Turnvater Jahn" wandelte, noch weiter vor in die Sperrzone politischer Nachkriegs-Tabus: Gegenüber der „Welt" empfahl er der deutschen Regierung, darüber nachzudenken, wie zu verfahren sei, „wenn in drei Jahren der Atomsperrvertrag" ausläuft...

Wie auch immer: Deutschland am Ende des 20. Jahrhunderts steht dort, wo es auch zu Bismarcks Zeiten stand – als mächtiges Zentrum in der Mitte Europas, umgeben von nicht eben germanophilen Nachbarn. Die Gefahr einer erneuten Isolierung ist damit ebenso gegeben wie die Chance und Herausforderung, den Kontinent zu stabilisieren, wieder zur Selbstbesinnung zu bringen. Am Anfang aber steht die Verpflichtung, eigene Interessen wieder zu erkennen und wahrzunehmen – der politische Windschatten des Eisernen Vorhangs existiert nicht mehr, und irreale Fluchten in gesamteuropäische Fiktionen zielen an den nationalstaatlichen Gegensätzlichkeiten der Gegenwart konsequent vorbei. **Ansgar Graw**



76 Atombomben auf Schleswig-Holstein

H. W. Wer immer auch in der Vergangenheit auf den Charakter des kommunistischen Systems hingewiesen hat, wurde als „kalter Krieger" beschimpft. Die „Friedenstaube" flatterte den „Friedensfreunden" voran, mahnend, die kriegslüsternen Deutschen hätten sich den Kampf gegen den friedliebenden großen Nachbarn im Osten zum Ziel gesetzt. Die Beschimpfung bundesdeutscher Soldaten, die Schändung von Ehrenmalen für die gefallenen Krieger die Möglichkeit, per Postkarte die Verweigerung des Wehrdienstes anzukündigen und damit die Wehrkraft zu schwächen, alles das finden wir auf dem Tableau der „Friedenskämpfer". Obwohl mehr als strittig ist, von welchem Boden aus die Kriege dieses Jahrhunderts vorbereitet wurden, erscholl die Mahnung, von deutschem Boden dürfe kein Krieg mehr ausgehen. Wer sollte diesem Gedanken nicht zustimmen? Ihn jedoch im Rahmen einer defaitistischen Propaganda mißbraucht zu sehen, mußte mit Recht die realistisch urteilenden Deutschen auf den Plan rufen. Nur durch eine umfassende Abrüstung des Ostens konnte eine friedvolle Zukunft gesichert werden.

Inzwischen ist der Zerfall dieses hochaufgerüsteten Ostblocks, der sich militärisch im Warschauer Pakt zusammengeschlossen hatte, in vollem Gange. Der Bankrott hat sich aus dem System selbst heraus vollzogen. Der Kommunismus ist daran zugrunde gegangen, weil er den Menschen kein lebenswertes Leben zu vermitteln vermochte: Raketen statt Brot – eine Politik, die sich bitter gerächt hat.

Der ehemalige Warschauer Pakt, der nicht müde wurde, seine Friedfertigkeit der angeblichen Kriegslüsternheit des Westens gegenüberzustellen, hat sich, mit Hilfe vieler „Trojanischer Pferde", geschickt zu tarnen verstanden. Erst jetzt macht die Auflösung der „Nationalen Volksarmee" der DDR es möglich, den Beweis dafür zu führen, daß der Osten einen Erstschlag gegen Europa plante. Eine Studie von höchster Geheimhaltungsstufe beweist, daß es sich um eine Offensive handeln sollte, bei der allein das Land Schleswig-Holstein mit insgesamt 76 Atombomben, Atomgranaten und atomar bestückten Raketen vernichtet werden sollte. Gegen Niedersachsen sollten bereits in einer frühen Kriegsphase 115 Atomwaffen eingesetzt werden.

Die erste Phase dieses Angriffskrieges hatte die Eroberung Mittel- und Westeuropas zum Ziel, binnen 35 Kriegstagen sollte über die Niederlande, Dänemark und Frankreich Europa bis zur spanischen Grenze aufgerollt

Nord-Ostpreußen:

Finanziert Bonn Polens Expansion?

Warschaus Griff nach Königsberg: Die Bundesregierung hält still

Das Bundesfinanzministerium will die erhebliche Unterstützung Polens durch Deutschland auch dann fortgesetzt wissen, wenn Warschau erhebliche Mittel für den Ankauf tausender Hektar nord-ostpreußischen Gebiets aufwendet. Dies geht aus der Antwort des Parlamentarischen Staatssekretärs beim Bundesfinanzministerium, Manfred Carstens MdB, auf eine Anfrage des CDU-Abgeordneten Wilfried Böhm hervor.

Wie „Das Ostpreußenblatt" in Berufung auf einen Artikel der polnischen Zeitung „Gazeta Wyborcza" kürzlich berichtete, gehen von polnischer Seite Bestrebungen aus, Polens Einfluß im Norden Ostpreußens per Landkauf auszuweiten. Böhm, der eine Ansiedlung von heimatlos gewordenen Wolgadeutschen in dem Gebiet befürwortet, nahm diese Erkenntnisse zum Anlaß für seine Anfrage.

Der Vertreter des Bundesfinanzministeriums bestätigt die Höhe der an Polen geleisteten deutschen Kredite von über 18 Milliarden Mark. Von den Warschauer Landgewinnungsplänen am Pregel will Staatssekretär Carstens angeblich jedoch nichts wissen. Sollte an den Informationen der „Gazeta Wyborcza" etwas dran sein, was dem Ostpreußenblatt, wie berichtet, auch von litauischer Seite bestätigt wurde, sieht Carstens jedoch keinen Widerspruch zu weiteren deutschen Leistungen an Warschau. Der sei, so Manfred Carstens, „grundsätzlich nicht ersichtlich".

Mit seiner selbstgewählten Untätigkeit läßt Bonn nicht nur die polnischen Expansionsbestrebungen geschehen. Auch verbaut die Bundesregierung den Wolgadeutschen eine entscheidende Alternative zur Aussiedlung ins Bundesgebiet, nachdem eine mögliche Wiederherstellung der Wolgarepublik allgemein als erledigt betrachtet wird. Schätzungen zufolge leben über fünf Millionen Deutsche in der GUS, dies entspricht etwa der Bevölkerungszahl von Hessen oder Sachsen. Mit der Politik des Stillhaltens in Sachen Nord-Ostpreußen wird die beinahe vollständige Übersiedlung dieser Millionen von Deutschen in die Bundesrepublik vorprogrammiert.

Die daraus resultierenden sozialen und finanziellen Folgen für Deutschland dürften weit schwerer wiegen als eine Aufbauhilfe für Nord-Ostpreußen und eine Intervention gegen die polnischen Expansionspläne. **H. T.**

Aus dem Inhalt

sein – Hamburg wollte man bei dem militärischen Einsatz „aussparen", weil man davon ausging, daß Deutschland im Ernstfall diese größte Stadt des westlichen Deutschland nicht verteidigen werde. Nun handelt es sich hierbei keineswegs um Wunschträume aus Stalins Zeiten. Vielmehr wurde noch im Jahre 1989 die Verwüstung Schleswig-Holsteins durch 76 Atom-Gefechtsköpfe in der „Stabsübung 89" durchgespielt.

Und eine Gegenwehr? Hätte die NATO-Verteidigung sehr viele Chancen gehabt? Aus den NVA-Dokumenten geht hervor, daß alle Ergebnisse der „Wintex"-Übungen aus dem Regierungsbunker im Ahrtal dem Osten bekannt waren. Wir haben immer vor dieser Gefahr aus dem Osten gewarnt. Man sagt, eine erkannte Gefahr sei eine gebannte Gefahr. Hoffen wir es, und hoffen wir vor allem, daß die neuen Kräfte, die im Osten das Sagen haben, von einem neuen Geist erfüllt ist.

Als man nach dem letzten Kriege in Nürnberg zu Gericht saß, erkannte man lebenslange Haft für die „Planung und Vorbereitung eines Angriffskrieges". Die vom Bundesverteidigungsminister vorgelegte „Militärische Planung des Warschauer Paktes" war letztlich die Planung eines Angriffskrieges, der auf die Vernichtung Europas hinauslief. Die Mitarbeiter an diesem Plan, heute vor ein internationales Gericht gestellt, würden sich darauf berufen, nur der verlängerte Arm des Systems gewesen zu sein und ihrer Aufgabe gedient zu haben. Aber hier geht es über die Aufgabe eines Generalstabes, sich für alle Eventualitäten der Verteidigung vorzubereiten. Hier geht es um die Vorbereitung eines Vernichtungsschlages gegen einen großen Teil unseres Erdteils. Selbst wenn sich heute alles zusammenfindet unter Schillers Wort „Alle Menschen werden Brüder" – sollten wir in Zukunft weniger auf die Worte, als mehr auf die Taten achten.

Lohnrunde:

Streiks mit blauem Auge abgewendet?

Der Arbeitskampf scheint in manchen Branchen um einen hohen Preis verhindert worden zu sein

Alle Welt ruft den deutschen Gewerkschaften und Arbeitgeberverbänden zu: Seid in diesem Jahr vorsichtig mit euren Forderungen und Bewilligungen in der Einkommenspolitik. Achtet auf die Rahmenbedingungen, die stimmen müssen, wenn das weltwirtschaftliche Gefüge keinen Schaden erleiden soll. Der DGB und seine Gewerkschaften reagieren sauer und weisen jede Einmischung zurück, als ob es keine internationale Verantwortung im Wirtschaftsprozeß gäbe.

Jüngst haben sogar die Finanzminister der in der „G7"-Gruppe zusammengefaßten Wirtschaftsmächte in diesen Disput eingegriffen. Aber auch diese Aktion blieb wirkungslos, zumindest nach außen. Von gewerkschaftlicher Seite wird darauf verwiesen, daß die Mitglieder der Gewerkschaften von ihrer Führung eine zügige Wahrnehmung ihrer Interessen erwarteten. Dazu gehöre vor allem eine kräftige Lohnerhöhung, die mehr bringen müsse als der Ausgleich der Inflationsrate.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Im Laufe der Jahrzehnte haben die Gewerkschaften bei uns eine Reihe von „Regularien" entwickelt, die das Verfahren der Lohnfindung erleichtern sollen. Dazu gehört unter anderen die Festlegung ihrer Forderungen mit Blick auf die Preise und die Steigerung der Produktivität. Bei einer Preiserhöhung von vier Prozent und einer Produktivitätserhöhung von zwei Prozent könnte eine Erhöhungsrate von vier Prozent plus zwei Prozent angemessen erscheinen.

Die erste Zahl ist bei diesem Prozeß von entscheidender Bedeutung.

In der diesjährigen Lohnrunde lag die Rate aber von vorneherein zu hoch. Angesichts der zu erwartenden Preiserhöhung und dem Trend der Produktivitätssteigerung wäre vor sechs Monaten vielleicht eine Rate von gut fünf Prozent in Mittel- und vier Prozent in Westdeutschland verhandlungsfähig gewesen.

Die nie unterschriebene „Regularie" lautet: Ein Abschluß ist vertretbar, wenn 60 Prozent der Forderungen erfüllt werden. Bei Anerkennung dieser Gewohnheitsregel wären die Partner sogar bei einer zehnprozentigen Forderung noch zurechtgekommen. Das Ergebnis dieses Rechenkunststücks hätte bei sechs Prozent gelegen. Das entspricht etwa den nun für den Bereich Eisen und Stahl ausgehandelten 6,4 Prozent, mit denen ein Streik noch gerade abgebogen werden konnte!

Doch was wird nun? Zum einen liegen weiterhin die ähnlich hohen Forderungen der anderen DGB-Teilgewerkschaften auf dem Tisch. Zum anderen ist auch diese Lösung eine schwere Niederlage für die deutsche Wirtschaft. Zwar konnte ein Streik und damit möglicherweise schlimmste Konjunkturfolgen noch einmal abgebogen werden. Aber einen Abschluß von über sechs Prozent bei der jetzigen Wirtschaftslage in Deutschland – wie auch weltweit – ist ein Schaden für die Nationalökonomie.

Verglichen mit den vergleichsweise geringen ausländischen Investitionen in Deutschland ist der Export deutschen Kapitals in das Ausland inzwischen dramatisch zu nennen. Der Standort Deutschland wird langsam aber stetig unrentabel. Die Abwanderung zahlreicher Industriebetriebe an nicht-deutsche Fertigungsstandorte ist der eindeutige Beweis. Es werden letztlich die Arbeitnehmer sein, die die Zeche begleichen werden für Lohnerhöhungen ohne Augenmaß.

W. M./J. W.

Machtdemonstration:

Der Großeinsatz der Bundesmarine

Die deutsche Flotte stoppt „Embargo-Brecher" im Mittelmeer

In einer konzertierten Aktion der höchsten Bonner Exekutivorgane und großer Einsatzverbände der Bundesmarine konnte Ende vergangener Woche ein deutscher Frachter von einem Durchbruchsversuch nach Syrien abgehalten werden. Der in Hörsten (Kreis Rendsburg-Eckernförde) beheimatete Frachter „Godewind" (999 Bruttoregistertonnen) hatte vor zwei Wochen in Stettin an hellichtem Tage 16 tschechische Kampfpanzer sowjetischer Bauart an Bord genommen mit dem offenkundigen Ziel, diese nach Syrien zu verbringen. Doch Bonns starker Arm griff im Mittelmeer überraschend zu.

Ein ursprünglich ins Schwarze Meer detachierter Flottenverband der Bundesmarine, bestehend aus einer Fregatte, zwei Zerstörern und Troßschiffen erhielt von der Bundesregierung Kampfauftrag. Der anfangs noch zusätzlich geplante Einsatz von schweren Langstrecken-Seeaufklärern des Typs Breguet-Atlantik stellte sich als unnötig heraus. Die eingesetzten Bordhubschrauber des deutschen Flottenverbandes konnten den Blockadebrecher trotz seiner geringen Größe, die der eines Binnenschiffs entspricht, noch rechtzeitig ausfindig machen.

Ohne Waffeneinsatz konnte der herbeigeeilte Verband die „Godewind" zum Anhalten veranlassen. Inzwischen ist sie auf dem Rückweg nach Stettin, den sie in Begleitung einer Fregatte zurücklegt. Damit ist sichergestellt, daß der Embargobrecher nicht unterwegs abhanden kommt.

Die Bundesregierung erblickt in dem Durchbruchsversuch der „Godewind" einen Präzedenzfall, der den Einsatz großer Flottenverbände rechtfertige. Syrien gilt in Bonn als „Spannungsgebiet". Ob die Tatsache, daß die „Godewind" ihre Panzer offen verladen hatte, zu der Entscheidung beigetragen hatte, ist nicht bekannt geworden. Bonner-Exekutivorgane hatten bei ihrer letzten Panzerlieferung nach Israel die Gefechtsfahrzeuge mit Abdeckplanen getarnt.

Offenbar stand aber für die Bundesregierung die Demonstration von Stärke und Entschlossenheit im Vordergrund ihrer Überlegungen. Der Flottenführer soll nach zuverlässigen Berichten sogar zur Anwendung von Gewalt autorisiert gewesen sein. Der Hinweis auf den geplanten Durchbruchsversuch der „Godewind", die am 12. Januar aus Stettin ausgelaufen war, ist der Bundesregierung von „westlichen Nachrichtendiensten" zugegangen, wie es in Bonn hieß. Unmißverständlich wurde damit der internationalen Staatengemeinschaft signalisiert, daß Bonn zur Durchsetzung von deren Normen willens und in der Lage ist.

Ullrich Hoppe

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (☎34)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (☎36)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen (☎41) **und Vertrieb** (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Linksextremismus:

Gefahren durch die Kader der PDS

SED-Nachfolgeorganisation wird zum Sammelbecken der K-Gruppen

Die PDS, die Nachfolgepartei der SED, kommt immer wieder durch kriminelle Machenschaften in die Schlagzeilen. Bei dem neuerlichen Skandal steht die PDS im Verdacht, weitere 500 Millionen DM aus ihrem Parteivermögen verschoben zu haben.

Doch nicht nur auf dem kriminellen Sektor ist die PDS aktiv. Nach vorliegenden Erkenntnissen gibt es ganz konkrete Verdachtsmomente für verfassungsfeindliche Bestrebungen der PDS. Das Scheitern des realen Sozialismus führt zwar zu einem Mitgliederschwund der linksextremen Parteien, besonders bei der DKP, es blieb aber ein harter Kern bestehen, der unverändert an seinen verfassungsfeindlichen Zielen festhält. Dabei arbeiten DKP und PDS zusammen. Gegenwärtig ist die DKP bestrebt, ihre Kontakte zu den kommunistischen Parteien Chinas, Kubas und Frankreichs zu intensivieren.

Die PDS versucht, zum Sammelbecken der linksextremistischen Parteien und Gruppierungen in der Bundesrepublik zu werden. Die traditionelle Aufteilung der Kommunisten in zwei Lager, in orthodoxe Kommunisten und „Neue Linke", ist weitgehend verschwunden. Die Linksextremisten setzen gemeinsam ihre Suche nach neuen Strategien und Taktiken unter den veränderten Bedingungen im vereinten Deutschland fort. So löste sich der Kommunistische Bund in den alten Ländern auf. Die Mehrheit der Mitglieder tauchte jedoch bei der PDS unter. Andere K-Gruppen haben ihre Aktivitäten auf die neuen Bundesländer ausgedehnt.

Es mehren sich die Anzeichen, wonach linksextreme Gruppen unter dem Schirm der PDS ihre Arbeit konspirativ fortsetzen und wie eine Geheimloge arbeiten. In den neuen Ländern gibt es bereits ein Potential militanter Linksextremisten. Dort haben 45 Jahre kommunistischer Herrschaft ein einschlägiges Potential hinterlassen.

Zehntausende kommunistischer Kader, die einst bei der SED, in Wissenschaft, im Staatsapparat sowie bei den bewaffneten Organen privilegierte Positionen innehatten, sind heute deklassiert und ohne berufliche Perspektive. Ein großer Teil dieser Kader ist nach wie vor bei der PDS aktiv. Auch ist die historische und organisatorische Kontinuität der PDS mit der totalitären SED offensichtlich. Alle PDS-Mitglieder gehörten der früheren SED an. Besonders hinzuweisen ist auf die ehemaligen hauptamtlichen und inoffiziellen Mitarbeiter der Stasi. Diese Ehemaligen finden sich auf allen Ebenen bis hin in die Parteispitze der PDS.

Weiterhin haben sich ehemalige Angehörige des früheren Ministeriums für Staatssicherheit der DDR auf privater und geschäftlicher Ebene zusammengeschlossen, um sich gegenseitig Hilfe zu leisten. Sie gründeten Firmen. Durch diese „Seilschaften" sind die alten Strukturen in Teilbereichen noch intakt. Das zeigt sich besonders bei der Befragung früherer Mitarbeiter der Stasi durch den Verfassungsschutz. Sie halten sich nach wie vor an die Weisung der ehemaligen Leitung der Stasi, keine Aussagen über ihre Tätigkeit beim Ministerium für Staatssicherheit zu machen.

In den Massenmedien sind bisher nur die rechtsextremistischen Ausschreitungen in den neuen Bundesländern herausgestellt worden. Über linksextremistische Aktivitäten wurde nicht berichtet. Mit dem fortschreitenden sozialen Abstieg der ehemaligen SED-Kader kann sich jedoch ein besonderes Risikopotential für die innere Sicherheit der Bundesrepublik entwickeln. Die PDS dürfte daran ganz erheblich beteiligt sein.

Adolf Wolf

Rückkehr der Nationen

Die GUS hält die Ex-Sowjetrepubliken nicht zusammen

VON Prof. Dr. WOLFGANG SEIFFERT

Der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) aus elf ehemaligen Unionsrepubliken mangelt es an einer überzeugenden Idee, die ihren dauerhaften Bestand garantieren könnte: Die GUS, die „weder ein Staat noch ein supranationales Gebilde" sein will, hat nicht einmal völkerrechtliche Rechtsfähigkeit. Sie kann daher keine Verträge abschließen, nicht Mitglied internationaler Organisationen werden oder diplomatische Beziehungen unterhalten.

Das alles bleibt ausschließlich den einzelnen Mitgliedsstaaten vorbehalten, so daß rechtlich verbindlich nur diese handeln können. Deshalb ist auch nicht die GUS, sondern sind ihre elf Mitglieder die Nachfolgestaaten der Sowjetunion geworden. Was die drei slawischen Staaten zur Gründung der Gemeinschaft bewog – und mit dieser Tatsache mußten sich die meisten der übrigen ehemaligen Sowjetrepubliken wohl oder übel abfinden –, war allein ihr gemeinsames Interesse an der Auflösung der Sowjetunion und ihrer Institutionen einschließlich des Präsidentenamtes und die damit dringend werdende Lösung der Nachfolgeprobleme vornehmlich militär- und wirtschaftspolitischer Art.

Ob über diese Probleme hinaus eine Gemeinsamkeit der Interessen besteht,

Das Ziel der slawischen Staaten

erscheint fraglich. Die GUS zeigte von Anfang an Bruchstellen, die eine Lösung wichtiger Fragen nun erheblich erschweren. Zudem lehrt die Staatenpraxis, wie schwierig es generell ist, Strukturen einer internationalen Gemeinschaft zu entwickeln, die stabil genug sind, um einen gemeinsamen Willen der Gemeinschaft zu formieren, und zugleich hinreichend flexibel, um divergierenden Interessen ihrer Mitglieder ausreichenden Spielraum für ihre Harmonisierung zu verschaffen. Das britische Commonwealth ermangelt solcher Strukturen. Um dem Vorbild der Europäischen Gemeinschaft (EG) nachzueifern, fehlt es in allen Mitgliedsländern der GUS an der Bereitschaft, Souveränitätsrechte auf internationale oder gar supranationale Organe zu übertragen. Die bisher verabschiedeten GUS-Dokumente schließen letzteres sogar ausdrücklich aus. Ob bloße Koordination oder gar nur Konsultation zu solchen Zielen führen könnten, ist mehr als zweifelhaft. Stetige Zusammenkünfte der Mitgliedsstaaten mögen nützlich sein, vor allem, um Streitfragen friedlich zu regeln. Sie allein reichen indessen nicht aus, eine dem Begriff adäquate Gemeinschaft auf Dauer zu begründen.

Zu dieser Prognose veranlassen zudem Umstände, die mit dem Ende der Sowjetunion verbunden sind und die

Die Gemeinsamkeit der Interessen bezog sich nur auf die Auflösung der Sowjetunion

oftmals so nicht gesehen oder überhaupt übersehen werden.

Erstens: Das Ende der Sowjetunion vollzog sich in einer Weise, die den klassischen Fall des Unterganges eines Staates und Völkerrechtssubjektes darstellt. Nicht nur, daß die Staaten der neuen Gemeinschaft in ihrer Erklärung von Alma-Ata feststellten: „Mit der Schaffung der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten (GUS) hört die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken (UdSSR) auf zu bestehen." Darüber hinaus beschlossen auch die verfassungsmäßigen Organe der UdSSR die Auflösung der Sowjetunion, symbolisiert durch die Einholung der sowjetischen Flagge im Kreml am 25. Dezember 1991. Mit diesem Tag erlosch ferner die sowjetische Staatsangehörigkeit, während eine solche der GUS ausdrücklich nicht geschaffen wurde. Die bisherigen Sowjetbürger haben nur mehr die Staatsangehörigkeit ihrer jeweiligen Republik, der sie nach Maßgabe der Verfassung und Staatsangehörigkeitsgesetze dieser Republiken (die gegenwärtig überall novelliert werden) angehören.

Mit dem völkerrechtlichen Untergang der Sowjetunion sind zugleich alle Überlegungen von Politikern und Rechtswissenschaftlern im Westen wie in Rußland hinfällig geworden, die Russische Föderation könne den bisher als Sowjetunion bezeichneten Staat identisch repräsentieren. Zwar gibt es theoretisch im geltenden Völkerrecht eine solche Möglichkeit (und die Bundesrepublik Deutschland hat sie mit Blick auf den Fortbestand des Deutschen Reiches nach 1945 erfolgreich genutzt); aber nachdem es sich bei der ehemaligen Sowjetunion um den Untergang eines Staates handelt, scheidet diese Möglichkeit aus. Bei einem so eindeutigen Fall des Staatenuntergangs kommt nur eine Staatensukzession in Frage. Und die schließt eine Staatsidentität und eine völkerrechtliche Kontinuität aus.



Tagung der „Gemeinschaft Unabhängiger Staaten" (GUS) in Minsk: Keine neue Union in Sicht

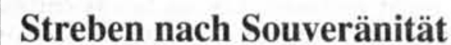
Zweitens: Somit ist zunächst einmal dem verbreiteten Eindruck entgegenzutreten, Rußland sei der alleinige Rechtsnachfolger der Sowjetunion. Diese Auffassung stützt sich unter anderem darauf, daß Rußland in den Vereinten Nationen den Platz der Sowjetunion eingenommen hat und die Botschaften der bisherigen Sowjetunion zu Botschaften Rußlands erklärt worden sind. Die anderen früheren Sowjetrepubliken betrachten Rußland jedoch keineswegs als den alleinigen Rechtsnachfolger. Sie haben in den Dokumenten von Alma-Ata Rußland lediglich darin unterstützt, daß es die Mitgliedschaft der Sowjetunion in den Vereinten Nationen, als ständiger Vertreter in deren Sicherheitsrat und in anderen internationalen Organisationen fortsetze. Zugleich aber meldeten sie ihren eigenen Anspruch auf vollberechtigte Mitgliedschaft in den UN und in den anderen internationalen Organisationen an.

Drittens: Unabhängig davon geht es überdies darum, daß – im Unterschied zur Staatsidentität – die Rechtsnachfolgestaaten nicht automatisch in die Rechte und Pflichten ihres Vorgängerstaates eintreten, wie sie sich zum Beispiel aus dem Abschluß völkerrechtlicher Verträge ergeben. Vielmehr entscheidet der Nachfolgestaat selbst, in welche Verträge er eintritt. Hier dürfte es für den Westen zunächst beruhigend sein, daß alle elf GUS-Mitglieder „gemäß den verfassungsmäßigen Vorschriften die Erfüllung der internationalen Verpflichtungen (garantieren wollen), die sich aus den Verträgen und Vereinbarungen der früheren Sowjetunion ergeben".

Diese Garantieerklärung macht es gleichwohl notwendig, mit jedem der GUS-Mitglieder konkret und in der Regel vertraglich zu klären, was dies im Verhältnis der westlichen Vertragspartner zu den einzelnen Republiken bedeutet. Mit Blick auf die Beziehungen der EG zu den ehemaligen Sowjetrepubliken war bereits von „neuen Ostverträgen" die Rede. Dies aber kann nur bedeuten, daß es keine automatische Nachfolge Rußlands oder der anderen GUS-Mitglieder in das Abkommen der EG und der Europäischen Atomgemeinschaft mit der Sowjetunion vom Februar 1990 gibt. Überhaupt kommt es beim Eintritt der Nachfolgestaaten in die völkerrechtlichen Verträge der Sowjetunion nicht nur auf den Willen der Rechtsnachfolger an, sondern auch darauf, daß die Vertragspartner der alten Sowjetunion damit einverstanden sind. Diese völkerrechtliche Lage hat beispielsweise schon dazu geführt, daß es nach Ansicht Österreichs einen automatischen Eintritt Rußlands in den Staatsvertrag von 1955 nicht gibt, sondern nach Meinung Wiens der Vertragspartner Sowjetunion ersatzlos weggefallen ist. Die Interessenlage der Nato-Staaten dürfte insofern eine andere sein, als ihr am Fortbestand der Abrüstungsverträge beziehungsweise an der Fortführung der entsprechenden Vertragsverhandlungen mit der einstigen Sowjetunion gelegen ist. Für Deutschland kommen das Zwei-plus-Vier-Abkommen und die damit verbundenen Folgeverträge hinzu, und zwar besonders der Vertrag über den Abzug der sowjetischen Truppen aus Deutschland. Hier stellt sich die Aufgabe, die veränderte völkerrechtliche Situation sorgfältig zu berücksichtigen und der neuen Lage gerecht werdende Vereinbarungen zu treffen. Dabei ist das Zwei-plus-Vier-Abkommen insofern weitgehend unproblematisch, als es sich um einen in seinen wesentlichen Teilen erfüllten Vertrag handelt. Anders ist es in bezug auf den bilateralen Vertrag Deutschlands mit der einstigen Sowjetunion über den Abzug ihrer Truppen aus der ehemaligen DDR. Nach der Völkerrechtslehre führt der Untergang eines Vertragspartners in der Regel die Beendigung bilateraler Abkommen herbei. Zumindest stellt sich daher die Frage, wer der Rechtsnachfolger der Sowjetunion mit Blick auf den Truppenabzugsvertrag ist. Nur Rußland, was naheliegen mag? Doch was ist, wenn die noch in Deutschland stationierten Truppen den Vereinigten Streitkräften der GUS oder den nationalen Streitkräften einzelner Republiken zugeordnet werden?

Viertens: Obwohl das Interesse aller GUS-Mitglieder darauf gerichtet ist, ihre bisherigen Wirtschaftsbeziehungen nicht abrupt zu zerreißen, haben sie sich in den Dokumenten von Alma-Ata lediglich auf die „Verpflichtung zur Kooperation bei der Herausbildung und Entwicklung eines gemeinsamen Wirtschaftsraums sowie europäischer und eurasischer Märkte" geeinigt. In der Praxis entscheiden die einzelnen Republiken die Wirtschaftsfragen selbst und zumeist unabgestimmt. Die noch bestehende Währungseinheit wird also bald der Vergangenheit angehören. Auch hinsichtlich der in Rußland angelaufenen Bodenreform und Privatisierung der Industrie vertreten Staaten wie die Ukraine ein anderes Konzept. Von einer gemeinsamen Wirtschaftspolitik kann also im Rahmen der GUS keine Rede sein.

Unter diesen Umständen kann in der nächsten Zeit bestenfalls erreicht wer-



Streben nach Souveränität

den, daß die GUS-Mitglieder ihre Wirtschaftsbeziehungen in Form einer zoll- und abgabenfreien Wirtschaftszone gestalten, sich die Meistbegünstigung einräumen und eine gemeinsame rechtliche Regelung für ihre Zusammenarbeit schaffen.

Wenn man schließlich feststellen muß, daß erst vor kurzem getroffene Absprachen wie die über die Koordinierung der Wirtschaftspolitik schon wieder zu Makulatur geworden sind, ist die Frage nach der Lebensfähigkeit der Gemeinschaft Unabhängiger Staaten auch dann berechtigt, wenn es nach heftigen Streitereien in wichtigen Fragen Kompromisse zu schließen gelingt. Die Grundtendenzen in der GUS gehen nun einmal nicht in Richtung Integration, sondern in Richtung Verselbständigung ihrer Mitglieder. Zudem haben die immer wieder auftretenden Differenzen eine tiefere Ursache: Die einzelnen Staaten – allen voran die Ukraine – streben nach voller Selbstbestimmung in einem souveränen Nationalstaat mit allen seinen Attributen: eigener Armee, eigener Währung, eigener Staatsangehörigkeit, eigener Wirtschaftspolitik. Es liegt in der Logik dieser Entwicklung, daß Rußland nicht umhin können wird, sich ebenfalls zu einem souveränen Nationalstaat zu entwickeln, nur daß dies für Rußland mit dem Abschied von jeglicher Hegemoniepolitik sowie mit der Reduzierung der bisherigen Russischen Föderativen Republik auf ein russisches Kernland verbunden sein dürfte.

Die GUS aber hat nach Erfüllung der ihr jetzt noch obliegenden Funktionen (Regelung der Rechtsnachfolgeprobleme sowie Transformation in Nationalstaaten mit Marktwirtschaft) kaum Überlebenschancen. Statt dessen werden in Osteuropa und im asiatischen Teil der ehemaligen UdSSR für lange Zeit Nationalstaaten die Entwicklung bestimmen.

*

Unser Gastautor ist Professor für Ostrecht an der Christian-Albrechts-Universität in Kiel.

In Kürze

1000 Prozesse

Bundesjustizminister Kinkel rechnet intern mit Prozessen gegen 1000 Angehörige der früheren DDR-Grenztruppen. Nach der aktuellen Aktenlage geht es um 283 Getötete und 700 Verletzte, die Opfer von Schüssen, Minen und Selbstschußanlagen wurden.

Unterschiede

In Deutschland hantiert die ÖTV bei ihren Lohnforderungen mit zweistelligen Prozentzahlen. In Frankreich und Italien blieben die letzten Abschlüsse unter den nationalen Inflationsraten: Frankreich erhöhte die Bezüge seiner Staatsdiener bei 3 Prozent Inflation um 2,5 Prozent, Italien bei 6 Prozent Inflation um 4,6 Prozent.

Spionage unverändert

Deutschland bleibt weiterhin bevorzugtes Zielobjekt der östlichen Geheimdienste: Die GUS-Staaten spionieren besonders im deutschen Wirtschaftsbereich. 400 Top-Agenten sollen in der deutschen Wirtschaft als Industriespione für östliche Dienste tätig sein.

Neue Drogenmacht

Der UNO-Jahresbericht für 1991 bezeichnet die ehemalige Sowjetunion als ein hervorragendes Drogenanbauland. Länder wie Ungarn und die Tschecho-Slowakei werden zur bevorzugten Balkan-Transit-Drogen-Route ausgebaut

Fall Stolpe

Stasi-Forscher Joachim Gauck sieht Brandenburgs Ministerpräsident Stolpe noch nicht entlastet. Gauck beabsichtigt, „einige Fragen an den einstigen Konsistorialpräsidenten zu richten".

Silberstreifen

Der Berliner Bürgermeister Diepgen erhielt ein Memorandum der Berliner Bank, aus dem hervorgeht, daß die zusammengebrochene Auto-Industrie der ehemaligen DDR im letzten Jahr bereits wieder 70 000 Fahrzeuge montierte und 1994 mit der Lkw-Produktion von Daimler-Benz stark expandiert.

Gefallener Engel(mann)

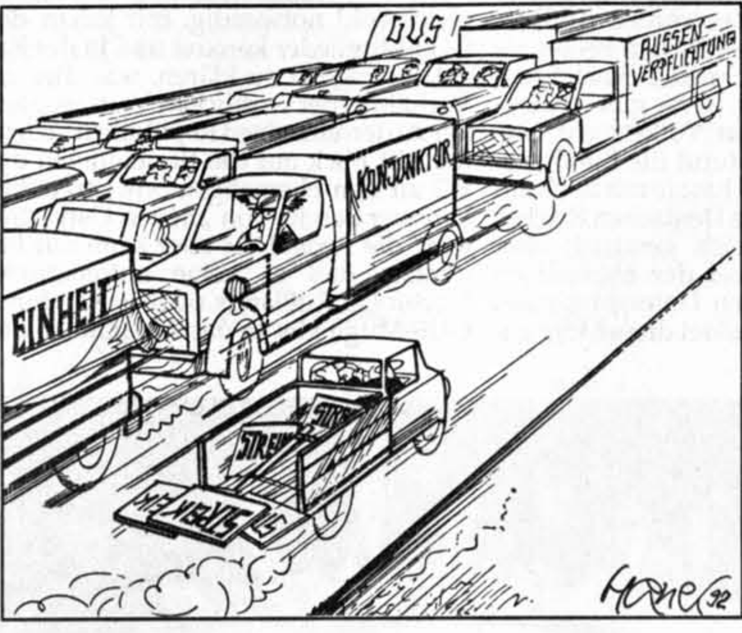
Der ehemalige Vorsitzende des Verbandes deutscher Schriftsteller, Bernt Engelmann (71), hat für die Recherchen seiner Bücher, die „die Zustände in der Bundesrepublik kritisch beleuchten" sollten, Materialien benutzt, die ihm von der Stasi zugänglich gemacht wurden.

„Scheuch-Studie":

Ein brisantes Thema beunruhigt Bonn

Eine neue Untersuchung stellt das Berufspolitikertum bundesdeutscher Prägung schwer in Frage

Politiker sollen nur noch dann gewählt werden dürfen, wenn sie sich zuvor mindestens zehn Jahre lang in einem Beruf bewährt haben, der den eigenen Lebensunterhalt deckt. Dies verlangen die Kölner Soziologen Erwin und Ute Scheuch in einer von der nordrhein-westfälischen „Wirtschaftsvereinigung der CDU" herausgegebenen Studie. Das Papier ist so brisant, daß die Partei es unverzüglich wieder einkassierte.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Erwin Scheuch, Direktor des Instituts für angewandte Sozialwissenschaften der Universität Köln, hat sich durch zahlreiche Veröffentlichungen zur Parteienlandschaft und zum politischen System auch international einen Namen gemacht. Die jüngste Studie „Thesen zu einer strukturellen Erneuerung der politischen Führung" ist die wohl schärfste Abrechnung insbesondere mit den Verhältnissen in der CDU.

Die „wichtigste Diagnose" der Studie: „Die politischen Parteien haben in einer ihrer zentralen Funktionen versagt: der Auswahl von Kandidaten für Führungspositionen." Nach oben gekommen seien Mandatsträger ohne Erfahrungen in der Arbeitswelt: „Der heutige Berufspolitiker ist tendenziell bereits in der Universität – wenn nicht schon im Gymnasium – Mitglied einer politischen Gruppierung und beginnt häufig direkt nach Ende des Studiums eine Karriere mit Politik als Hauptberuf." Und dort seien sie von ihren Referenten und Assistenten abhängig: „Durch unentwegtes Produzieren von Sprechzetteln versetzen sie (die Referenten) Berufspolitiker scheinbar in die Lage, in den unterschiedlichsten Bereichen mitreden zu können." Wichtiger als die eigentlichen Aufgaben sei für den Politiker die nächste Kandidatur zum Parlament: „Bereits mit der Aufnahme eines Mandats beginnt heute der Kampf um die Wiederaufstellung." Dabei seien außer Kontrolle geratene „Cliquen" bestimmend und das im Wahlkreis erzielte Ergebnis „von untergeordneter Bedeutung".

Wahlergebnisse, so die Studie, seien für diese Cliquen zur Nebensache geworden. Für die Kerngruppen sei es egal, ob die Partei fünf oder sieben Prozent verliere. Es reiche immer noch, „um ungestört das System weiterführen zu können". Skandale hätten nur dann Folgen, „wenn die tragenden Figuren ohnehin abgelöst werden sollen". Vor diesem Hintergrund seien „Parteiaktivisten, denen es um die Sache geht, ein äußerst störendes Element".

Sachkompetenz habe heute nur noch „untergeordneten Stellenwert", weil politische Karrieren durch lokale Seilschaften begründet würden. Das habe schließlich dazu geführt, daß die CDU im Bundestag „über keinen Abgeordneten mit wirtschaftspolitischer Kompetenz verfügt" und sie für diesen Bereich einen Juristen wählte (gemeint ist der ehemalige Junge-Union-Chef Matthias Wissmann).

Die gezielte Wahlenthaltung der Stammwähler führen Erwin und Ute Scheuch auf den Wechsel von „harten" zu „weichen" Themen in der Politik zurück. Der CDU-Spitze werfen sie vor, zu glauben, „der Erfolg der eigenen Partei hänge von der pfleglichen Behandlung der Propagandisten für die ‚weichen' Themen ab – allen voran das Trio Töpfer–Süßmuth–Geißler, ergänzt durch Norbert Blüm".

Und zu Blüm heißt es: „Unvergeßlich sollte sein, wie beinahe schluchzend Norbert Blüm die angebliche Unverträglichkeit eines Lebens von Sozialhilfe der sofortigen Verwirklichung der Pflegeversicherung gegenüberstellte. Es bleibt bei soviel moralischer Dringlichkeit den späteren Rechnereien der bloßen Fachleute überlassen, wer wieviel zu bezahlen hat."

Erwin und Ute Scheuch sehen die CDU auf dem Wege zur „Daueropposition". Die traditionell die CDU stützenden Milieus seien zahlenmäßig geschrumpft, und im „neuen Mittelstand" habe die CDU aufgrund ihrer „Feudalisierung" nur unvollkommen Fuß fassen können. Bisher vorgelegte Reform-Thesen (zum Beispiel vom Bundestagsabgeordneten Friedbert Pflüger) würden nur „konventionelle Angleichungen an den Zeitgeist" bieten: Gleichberechtigung, Umweltbewußtsein, Auflösung der Familienstrukturen (die Scheuch bestreitet) und Verfall der Bindungen in der Gesellschaft.

Als Gegenmaßnahmen schlagen die Wissenschaftler neben der zehnjährigen Berufserfahrung auch vor, daß Mandatsträger nur für drei Legislaturperioden kandidieren dürfen. Partei- und Fraktionsämter seien zu trennen. Auch sollten Beamte und Journalisten keine Partei- und Wahlämter bekleiden dürfen. Unangenehm aufstoßen dürfte in Bonn auch eine weitere Forderung: „Die Bezahlung des Berufs Politiker darf nicht so interessant sein, daß er allein des hohen Verdienstes wegen angestrebt wird."

Hans-Jürgen Leersch

KSZE:

Bonn beugt sich Belgrads Anmaßung

Mit Deutschlands Stimme nur Beobachterstatus für Laibach und Zagreb

Ist die Stadt Aschrabad am Südrand der turkmenischen Kara-Kum-Wüste wirklich „europäischer" als Laibach oder das alte Ragusa? Glaubt man der neuesten Mitgliederliste der „Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa" (KSZE), muß dem wohl so sein. Dort sind jetzt nämlich alle GUS-Republiken, einschließlich derer an der Grenze zum Iran, Afghanistan und China als KSZE-Staaten aufgeführt, während Slowenien und Kroatien nur Beobachterstatus genießen.

Angeblich geht dies allein auf das Betreiben Serbiens zurück, das den Sitz des untergegangenen Jugoslawien besetzt hält. Und obwohl sich die in der KSZE dominierenden EG-Staaten darauf geeinigt hatten, Jugoslawien für erledigt zu halten, protestiert niemand dagegen, daß das Phantom noch mitredet und – mehr noch – anerkannte Staaten wie Slowenien und Kroatien die Tür weist.

Informierte Kreise werten die kuriose Entscheidung aber auch als westeuropäische Rache für die Anerkennung der beiden Länder an der Südostflanke Mitteleuropas, die vor allem London und Paris als Prestige-Verlust gegenüber Deutschland werteten. Erstaunlich nun, daß eben Bonn diesen gegen sich gerichteten Unsinn mitmacht, statt auf die Realitäten zu verweisen: Während nämlich Kroatien und Slowenien nachweislich Demokratien sind, in denen die Menschenrechte geachtet werden (die sich die KSZE ja auf die Fahnen geschrieben hat), kann davon bei Usbekistan oder Kirgisien nur mit Einschränkungen die Rede sein.

Bonn hat vor der eigenen Courage, die es mit der Anerkennung Laibachs und Zagrebs bewies, mittlerweile mehr Angst als vor groben Fehlern. Die Anerkennungs-Entscheidung war offenbar größer als die, die sie durchsetzten. Erste Anzeichen hierfür gab Kanzler Kohl schon, als er „Wiederaufbauhilfe auch für Serbien" versprach. Wiederaufbau? Als sei in Serbien eine Aggression der Kroaten abgewehrt worden und nicht umgekehrt. In Serbien ist kein Schuß gefallen, während die Serben das Land ihrer kroatischen Nachban verwüsteten. Wenn in Belgrad ein Haus eingestürzt ist, dann wegen mangelnder Pflege im serbischen Wirtschaftschaos.

Mit der Anerkennung der beiden kleinen Staaten hat Deutschland diese an die Hand genommen, um ihnen den Weg in den Kreis der freien Völker Europas zu ebnen. Das war richtig und notwendig. Und es war unserer Nation würdig. Sie jetzt auf dem Flur stehen zu lassen, wie anläßlich der KSZE-Sitzung in Prag, ist hingegen unverantwortlich und schafft neue Unsicherheiten. Mehr noch: Der dort gezeigte Zick-Zack-Kurs bestärkt nur die Aggressoren in Belgrad, denen das neue Durcheinander wieder Raum läßt für neue Vergehen.

Hans Heckel

Bürgerschreckliche Raunereien

Was ist Kunst?

Wissen Sie eigentlich, was Kunst ist? Nein, nein, das ist nur Ihre ganz persönliche Auffassung. Sie werden es selber sehen: so vielen Leuten Sie diese Frage stellen, so viele unterschiedliche Antworten werden Sie auch erhalten. Mitunter sogar von einer Person mehrere.

Wie es aber bekanntermaßen Spezialisten für alles und jedes gibt, so gibt es auch für den Bereich der „Kunst" die solchen: Kunstsachverständige, Kunstkritiker oder auch einfach Künstler. Doch auch von diesen hört man leider höchst Unterschiedliches, was denn nun „Kunst" eigentlich sei.

Noch vor ein paar Jahrzehnten fand man da leichter eine Antwort, aber inzwischen sind wir ja in Deutschland multikultureller geworden. Da wurde das Verschmieren vom Blut abgestochener Schweine zur Kunst erklärt. Oder ein anderer dieser talentierten Künstler sonderte fettige Sekrete ab, die in der Ecke eines Raumes aufgebracht, flugs zur berühmten „Fettecke" verklärt wurden. Es war übrigens derselbe Künstler, der mit den anrüchigen Folgen seiner Kunst zweimal in Verwicklungen mit Putzfrauen eines offenbar anderen Kunstgeschmacks geriet. Neben den Fett-Sekreten rückten die Damen mit Wasser und Seife auch einer von B. verdreckten Badewanne zu Leibe. Beides war B. und seinen Kunstfreunden Prozesse und Schadenersatzforderungen wert.

So sind wir mittlerweile schon zu der Erkenntnis gelangt, daß normale Kinder des Volkes offenbar ein von dem Geschmack vieler „Kunstverständiger" unterschiedenes Verständnis von Kunst haben. Daß dem so ist, kann auch durch die Wiedergabe eines anderen Falles verdeutlicht werden. Sollte eine(r) von Ihnen, liebe Leser, dem hier zur Erzählung kommenden Geschichten keinen Glauben schenken, dann darf ich Ihnen die Richtigkeit derselben hiermit feierlich versichern. Es hat sich alles so zugetragen im Januar 1992 und ist auch hinreichend dokumentiert.

Der Fernsehsender SAT 1 also hatte im vornehmen Hamburger Hanseviertel eine Vernissage unter dem Titel „Junge Wilde aus der Dritten Welt" organisiert. Nun kamen also die großen Kunstexperten, die sich eine solch interessante Ausstellung nicht entgehen lassen wollten. Was SAT 1 ihnen nicht gesagt hatte, das war das Vorhandensein versteckter Kameras, mit denen die Kunstkenner für die Sendung „Vorsicht Kamera" heimlich gefilmt wurden. Etwas „gemein", meinen Sie? Sie würden bei der Abgabe von Kunsturteilen auch nicht gefilmt werden wollen? Warten Sie ab.

Die Kunstkenner waren also erschienen und gaben ehrfürchtig ihre Kommentare zum Besten, die ihnen die bunte Leinwand entlockte. Als „gute Sache" befand der eine die Schau. Man sehe sonst so wenig aus Afrika, meinte ein anderer, und so ging es fort und fort. Manch einer wollte gar Verbindungen zu den „Jungen Wilden" im Europa der zwanziger Jahre erkannt haben. „Respekt vor den Künstlern" gar bezeugte der stellvertretende Direktor der Hamburger Kunsthalle, der die Werke der jungen Wilden eingehend studierte.

Sie wollen gerne die Namen der jungen afrikanischen Künstler wissen? Sie haben keine, jedenfalls keine uns bekanntgewordenen. Es waren drei Affen, drei Schimpansen, die SAT 1 zum Malen der Ausstellungsgegenstände engagiert hatte.

Mir fällt es leichter als Ihnen, das zu glauben, denn vor mir liegt ein Photo, auf dem einer der Schimpansen den Malerpinsel schwingt. Aber trösten Sie sich: SAT 1 hat versprochen, seine gelungene Vernissage – voraussichtlich – im März auszustrahlen. Das wird ein Affenspaß! Sie sind doch sicherlich dabei?

Rumpelstilzchen

Massenvernichtungswaffen:

Bush und Jelzin verkleinern atomares Arsenal

Die nuklear-strategische Abrüstung der Supermächte des kalten Krieges bekommt erste Konturen

Endlich scheint der frische Wind der Veränderung auch in die supermächtlichen Nukleararsenale zu blasen. Eine Entwicklung, die wohl von jedermann begrüßt werden dürfte.

In der vergangenen Woche jedenfalls waren US-Präsident Bush und sein russischer Amtskollege Jelzin am selben Tage an die Öffentlichkeit getreten und hatten ihre Pläne zur Reduzierung der nuklearen Arsenale vorgestellt. Beide taten das mit zum Teil unterschiedlichen Akzenten. Bush konnte in Siegerpose auftreten. In seinem „Bericht zur Lage der Nation" verkündete er vor dem Kongreß in Washington schlicht und einfach: „Der kalte Krieg ist zu Ende. Wir haben ihn gewonnen." Eine sicher zutreffende Feststellung, wenn auch diplomatisch nicht sehr geschickt, aber diese diente wohl vor allem der innenpolitischen Imagepflege eines in den Augen der Amerikaner inzwischen nicht mehr sehr populären Präsidenten.

Die Sowjetunion hat den kalten Krieg verloren, weil ihr nicht dauerhaft lebensfähiges Wirtschaftssystem auf Niederlage programmiert war und vor allem den ihr von Bush Vorgänger Reagan angetragenen Rüstungswettlauf nicht durchhalten konnte und mit diesem Versuch ihren eigenen Untergang erheblich beschleunigte. Das riesige atomare Arsenal der zerbrochenen Sowjetunion ist aber noch da und an den Rechtsnachfolger, die russische Republik beziehungsweise den Staatenbund GUS, übergegangen. Ein letztes verbliebenes Attribut sowjetischer Supermacht, das weitgehend seinen Sinn verloren hat, weil die GUS kein einheitlich handelnder Staatsverband mehr ist, wie die Sowjetunion es war. Es ist vielmehr eine Art Abwicklungsunternehmen, das vollauf beschäftigt ist, „Bürgerkriege" zwischen seinen Mitgliedern zu verhindern.

Schlimmer aber noch, das sowjetische Nukleararsenal hat nicht nur seinen Sinn verloren, es ist auch zu einem gefährlichen Zankapfel zwischen den Mitgliedsstaaten der GUS geworden. Die kürzliche Eskalation des Streites um die ehemalige sowjetische Schwarzmeerflotte hat das sehr deutlich gemacht, auch wenn das Problem in diesem Fall noch rechtzeitig gelöst werden konnte, weil Jelzin die nuklearen Komponenten der Flotte abzog, bevor die Ukraine den Rest an die Kette legte.

Die größte drohende Gefahr ist derzeit, daß das riesige Nukleararsenal der Sowjets unkontrollierbar wird. Sobald die GUS sich weiter „abwickelt", wird die Gefahr einer Verstreuung dieser Waffen in falsche Hände größer. Vor diesem Hintergrund fällt es Jelzin sicher leicht, großzügige Angebote zur Reduzierung zu machen. Für 1250 nukleare Gefechtsköpfe sei die Einsatzbereitschaft bereits aufgehoben, nukleare U-Boot-Patrouillen seien drastisch beschränkt und die Produktion strategischer Bomber eingestellt worden. Sogar die Zielkoordinaten der etwa zehntausend strategischen Atomsprengköpfe Moskaus, die im wesentlichen auf amerikanische Städte zielten, seien gelöscht worden.

Das Problem ist nur, daß die Waffen noch da sind und Programmierungen auf alles und jedes hin geändert werden können, wenn auch nicht so schnell, daß man zurück zu den gefährlichen kurzen Reaktionszeiten des kalten Krieges käme. Jelzin scheint alle diese Probleme zu sehen, deswegen hatte er vor einer Woche auch – noch vor Ratifizierung des START-Vertrages, der etwa 6000 Sprengköpfe erlaubt – eine Reduzierung des russischen Arsenals auf 2500 strategische Sprengköpfe angeboten. Demgegenüber nahmen sich Bushs Vorschläge kaum bescheidener aus. Er will die US-Nuklearraketen, auch jene für die Gegenseite gefährlicheren auf U-Booten, reduzieren, den Bau des neuen strategischen Bombers B 2 nach der 20. Maschine einstellen und ist auch zu merklichen Einschnitten bei den landgestützten Interkontinentalraketen bereit. Aber das Pentagon protestiert bereits kräftig.



Amerikanischer B1-Bomber: Nachfolgemuster wird nach der 20. Maschine eingestellt. Foto PFA

Hier liegt denn auch eine andere Gefährdung, die bisher kaum gesehen wurde. Warum denn, so könnten manche US-Strategen argumentieren, sollen wir als Sieger des kalten Krieges soweit abrüsten wie die Verlierer, die dazu ja nur durch ihre Schwäche gezwungen sind? Ein keineswegs unlogischer Gedanke, dem aber von der internationalen Staatengemeinschaft entschieden entgegengetreten werden sollte.

Amerikanische Supermacht, auch nuklear-strategisch, hatte ihre Funktion solange es eine ebenso starke Sowjetunion gab. Unbegrenzte strategische Macht in der Hand eines Landes, das lehrt die Geschichte, ist nicht stabilitätsfördernd. Daher sollten die Europäer sich vernehmlich in die Debatte einschalten. Warum, so könnte deren Frage lauten, tun es nicht auch 500 strategische Nuklearwaffen in Händen von Amerikanern und Russen? **Joachim F. Weber**

Polen:

Spionage geht weiter wie gehabt

Warschaus Geheimdienste setzten Aussiedler gezielt unter Druck

Die Umwälzungen in den osteuropäischen Staaten hatten auch Auswirkungen auf die dortigen Geheimdienste. So wurde in Polen Anfang 1990 der gefürchtete Zivile Sicherheitsdienst „SB" aufgelöst. Die repressiven Abteilungen des Unterdrückungsapparates der Kommunisten bestehen nicht mehr.

In Polen wurde durch Gesetz ein Amt für Staatsschutz eingerichtet (UOP). Das Amt untersteht dem Innenminister und hat noch wie der frühere Sicherheitsdienst polizeiliche Befugnisse. Nach westlichen Erkenntnissen sind jedoch die früheren Abteilungen des „SB", die keiner politischen Kritik ausgesetzt waren, unverändert in das neue Amt für Staatsschutz übernommen worden. Es handelt sich dabei um die Auslandsaufklärung und die Spionageabwehr. Der polnische militärische Auslandsnachrichtendienst (Z II) ist jedoch von den Strukturänderungen verschont geblieben. Die polnische Regierung nahm auch die Geheimdienste von den rigorosen Sparmaßnahmen aus.

Als Schwerpunkte der Spionageaktivitäten Polens gelten nach Einschätzung westlicher Sicherheitsfachleute die Militär- und die Wirtschaftsspionage. Polen will insbesondere im Interesse der Volkswirtschaft auf den wirtschaftlich-technologischen Nutzen der Spionage nicht verzichten. In einem Bericht des Bundesinnenministeriums an den Innenausschuß des Deutschen Bundestages vom 6. November 1991 heißt es dazu: „Die Aufklärung in Richtung Westen dürfte zwar in erheblichem Maß von politischer Vorsicht und Rücksichtnahme geprägt werden, wird aber vor allem im Wirtschaftsbereich – insbesondere für Polen auch im politischen Bereich – nicht eingestellt werden".

Wie bekannt wurde, ist der polnische Geheimdienst weiter bemüht, Emigranten und Aussiedler zur Mitarbeit zu gewinnen. Dabei wurde auch vor Geistlichen nicht Halt gemacht. Wie ein Priester berichtete, erhielt er im Februar 1990 eine polizeiliche Vorladung. Man beschuldigte ihn, einen Verkehrsunfall mit Fahrerflucht begangen zu haben. Der Führerschein wurde ihm abgenommen.

Um den Geistlichen gefügig zu machen, wurde ihm gedroht, gegen ihn würde ein Strafverfahren eingeleitet und auch seine kirchlichen Vorgesetzten würden Kenntnis von seinem schändlichen Verhalten bekommen. Wenn er sich für eine Mitarbeit verpflichte, „dann könne man über alles reden und von Maßnahmen gegen ihn absehen", erklärten ihm die Polizisten. Beteuerungen des Priesters, er sei unschuldig, hatten keinen Erfolg. Unter Druck gesetzt, ging der Geistliche auf die Forderung ein und unterschrieb eine bereits vorgefertigte Mitarbeitererklärung. Auch mußte er sich verpflichten, alles geheimzuhalten.

Dem Priester wurden Spionageaufträge in der Bundesrepublik Deutschland erteilt. Nach seiner Ankunft im Bundesgebiet offenbarte er sich aber dem Verfassungsschutz. Aussiedler aus den osteuropäischen Staaten sind nach wie vor bedroht, in eine nachrichtendienstliche Verstrickung zu geraten. Wer von einem Geheimdienst des Herkunftlandes angesprochen wurde, tut daher gut darum, sich unverzüglich mit der zuständigen Verfassungsschutzbehörde in Verbindung zu setzen. Nur so können sich Betroffene aus einer Zwangslage befreien. **A. W.**

Leserbriefe

Übertragt den Altbesitz!

Betr.: Folge 2/92, Seite 1, „Will Rußland ohne uns in die Zukunft gehen?"

Mit Hilfe der römisch-katholischen Kirche wurde das einst starke Ostgermanenland durch die Gründung Polens 997 n. Christus geteilt. Ab der neuen Sprachordnung durch Cyrill und Method hießen sie Slawen. Mittel- und Westeuropa konnten sich langsam entwickeln. Die alles zerstörenden Kriege fanden drüben statt. Dann wurde der Kommunismus zur ersten Exportware des Kapitalismus! Damit war der Osten abermals mit sich beschäftigt und seine Führungsschicht wurde immer weiter geschwächt. Das menschlich ausgetrocknete, verarmte und unterentwickelte Land soll nun scheibchenweise aufgekauft werden. Die amerikanische Standard Oil des Leninfreundes Armand Hammer hat schon die gesamte ehemalige Sowjetunion für sich aufgeteilt und der „dumme und schlechte" Osteuropäer darf gerade noch als Arbeiter auf seinem eigenen Boden vergehen. Eine uralte Taktik! Russen wacht auf!

Dazwischen liegt unsere Heimat, das Land der Westbalten, das Land der Prußen, das Land der Ostpreußen. 1945 wurden wir als die fleißigsten und zugleich billigsten Kriegsgefangenen zum Wiederaufbau mitgenommen. Nach der Auflösung der Sowjetunion ist Nordostpreußen frei, aber nicht ohne Einverständnis der Grundeigentümer dieses Landes. Grundbucheintragungen und Erbrecht sind zwei weltweit respektierte Rechtsbegriffe.

Ich fordere jeden Altbesitzer auf, seinen Besitz an seine Kinder und Enkel zu übergeben. Sobald die Jugend Land unter den Füßen spürt, steht sie dafür gerade.

Gabriele Fischer, Michelstadt

Aber den Mund aufmachen

Seit es mir nun auch möglich ist, lese ich Ihr Ostpreußenblatt mit Fleiß, obwohl ich doch gar kein Vertriebener bin. Ich halte viel von Ihrer Zeitung und wie wichtig und wie wert Sie sind, wissen Sie sicher selber.

Da ich nun zu denen gehöre, die den Krieg zum zweiten Male verloren habe, habe ich als Ossi natürlich das Maul zu halten, wenn man in Bonn Politik macht, die mir in machen Teilen nicht gefallen will. Aber den Mund aufmachen kann man wenigstens. Wenn man Zeitzeuge war, mitgelitten hat, mitgeglaubt hat, was gesagt wurde, ist man besonders erbost, wenn man's nach Tisch aus Opportunität anders liest. Bei Ihnen ist das nicht der Fall. Weiter so.

Joachim Loeb, Berlin

Nicht Kreis Heiligenbeil

Betr.: Folge 2/92, Seite 6, „Ihr seid uns sehr nahe gekommen und lieb geworden"

Dieser Artikel beschreibt nicht Steindorf im Kreis Heiligenbeil, sondern Groß Steindorf im Kreis Labiau. Die russische Bezeichnung für den Ort lautet Markssowa.

Erich Paske, Heide

GUS:

Vom KGB zum Berufsverbrechertum?

Immer mehr Armee- und Geheimdienstangehörige in der Illegalität

Viele Politiker in Ost und West haben vor der Perspektivlosigkeit der „bewaffneten Organe" in der Ex-UdSSR gewarnt, die zur Bedrohung werden kann. Wie das angesehene polnische Nachrichtenmagazin „Wprost" (Direkt) jetzt in Posen berichtete, wurde – nach einem wilden Gefecht mit einer Anti-Gang-Einheit der polnischen Polizei, Polens Militärgendarmerie und dem „Staatsverfassungsschutz" – in Nowa Huta bei Krakau eine russische Gang verhaftet, die ausnahmslos aus Spetznaz-Soldaten (Militärsondereinheit) bestand. Die verhafteten Offiziere und Soldaten gaben bei den Verhören zu, daß sie vorher in Afghanistan bei Attentaten auf Mudschaheddin-Führer eingesetzt waren.

Die Warschauer „Angora" berichtete, daß an anderen Orten Polens Mitglieder von Gangs aus den GUS-Ländern festgenommen wurden, die vorher beim KGB oder bei der Innenministerium-Sondereinheit OMON dienten. Alle GUS-Gangs beschäftigen sich primär mit Schmuggel. Bei diesem Schmuggel bedienen sie sich wiederum primär der Transportzüge der Sowjetarmee in Polen und Deutschland. Dies tun sie im Einvernehmen mit den zuständigen Offizieren.

In Breslau wurden Offiziere der dortigen sowjetischen Garnison beim Haschischverkauf erwischt. Sehr wahrscheinlich ist es – so die Juristenzeitung „Prawo i Zycie" – denn die 30 in Polen stationierten Einheiten der russischen Armee als Gangbasen, zumal dort Polens Sicherheitsorganen und der Justiz jeglicher Zugang versperrt ist. Hauptbasen der Gangs aus den GUS-Ländern sind die Hafenstädte Danzig, Stettin, Gdingen und Zoppot.

Von der bereits zitierten Warschauer Wochenzeitung „Angora" ist schließlich zu erfahren, daß es in Polen bereits einen gutorganisierten „Verbrechensdienstleistungs-Betrieb" gibt, wo man Killer dingen kann, die viel billiger als ihre polnischen „Kollegen" sind. Die Killer kommen sehr oft aus dem früheren KGB/Spetznaz und von OMON.

Joachim Georg Görlich

Valentinstag

Eine Betrachtung von Eva Hönick

Der 14. Februar ist als Valentinstag bekannt, Tag des heiligen Valentin, des Märtyrers. Man ist sich nicht ganz klar darüber, ob damit der Bischof von Terni im italienischen Umbrien oder der Presbyter in Rom gemeint ist. Oder ob beide dieselbe Person waren.

Auf alle Fälle ist es in Frankreich, England und vor allem in den USA und neuerdings auch in der Bundesrepublik Deutschland Brauch geworden, diesen Tag als „Tag der Liebenden" anzusehen und einander kleine Geschenke, vor allem aber Blumen zu überreichen.

Niemand weiß, warum das Brauch geworden ist. Jedenfalls ist es eine reizende Sitte. Und ich meine, Gründe dafür gibt es genug. Weihnachten liegt weit zurück, bis Ostern ist es noch weit hin. Es gibt nichts zu feiern, es gibt keine Blumen in der Natur, die Tage sind dunkel, kalt und kurz.

Um diese Zeit einander mit Blumen zu beschenken, ist ein Lichtblick und eine charmante, unverbindliche Geste. Sie macht dem Schenkenden wie dem Beschenkten die dunklen Tage heller und erinnert daran, daß die Natur nur Winterschlaf hält, und in ein paar Monaten wieder eine Überfülle von Blüten unser Herz erfreut.

Im allgemeinen schenkt man Blumen zum Geburtstag oder eventuell wenn man ein schlechtes Gewissen hat, aber nur so aus Freude am Schenken und an den Blumen, das ist etwas Besonderes. Noch dazu mitten im Winter.

Erfreuen Sie einen Altersheim-Bewohner oder einen Kranken im Krankenhaus, die selten oder nie Besuch bekommen am Valentinstag, unvermutet mit einem Strauß, oder zeigen Sie Ihrer alten Mutter damit Ihre Dankbarkeit oder einer Kollegin, die Ihnen mal aus der Patsche geholfen hat. Das sind die kleinen Freuden des Alltags, die das Leben schon machen!

Menschen in Jugnaten

Herzliche Begegnungen im heutigen Memelland

Vor zwei Jahren stand für mich das nördliche Ostpreußen mit seinen Städten, Dörfern und der Nehrung im Mittelpunkt meiner Reisen. Immer wieder war es die Landschaft, das Licht, die reine, würzige Luft, die mich gefangennahm. Im vergangenen Jahr nun waren es die Menschen auf einer „Musterkolchose".

Bei einem Abendspaziergang durch das Gelände in Jugnaten blieb ich an üppig blühenden Phloxstauden stehen, die sich vielfarbenprächtig an einem Garteneingang breit machten. Plötzlich vernahm ich dicht hinter mir eine Stimme: „Darf ich Sie in meinen Garten einladen?" Ich drehte mich um und sah in ein strahlendes Gesicht. – Das meine muß eher verdutzt ausgesehen haben. – Ohne viel zu überlegen folgte ich dem Mann. Voller Stolz zeigte er mir sein kleines Gewächshaus, in dem rote und gelbe Tomaten – aus Samen selbst gezogen – sowie Gurken geradezu wucherten. Natürlich mußte ich pflücken und mitnehmen. Zum Glück fand ich im Gästehaus unter den Mitreisenden Abnehmer für diesen Segen. Schwarze, rote und gelbe Johannisbeeren hingen dick an den Sträuchern, und auch die letzten Him- und Erdbeeren wollten gepflückt werden. Und ich durfte meine Hand ausstrekken und nach Herzenslust essen. War das eine Lust! Frisch aus der Natur!

Nun aber mußte ich unbedingt die Frau des Hauses kennenlernen. Sofort wurde in der behaglich eingerichteten Wohnung der Tisch gedeckt, Kaffee und Kuchen aufgetragen. Und alles mit Selbstverständlichkeit! Das Gebäck zerschmolz auf der Zunge, gebacken mit Eiern von glücklichen Hühnern und mit Sahne von nicht weniger glücklichen Kühen. Die Frau konnte sich in unserer Sprache nicht verständlich ausdrücken, umso besser verstand sie mich. Der Mann hatte ein wechselvolles Schicksal durchgestanden, durchgelitten. Aus polnischer und anschließend russischer Gefangenschaft geflohen, war er schließlich in Litauen seßhaft geworden. Ihm waren Sonderrechte zugestanden aufgrund seiner schweren körperlichen Schäden. So besaß er das Fischrecht innerhalb der weiten Kolchose. Davon sollte ich profitieren.

Eines Abends wurde ich zum Fischessen eingeladen. Was ins Netz gegangen war? Karauschen! Der Fisch im Ofen gebacken, mit frischen Kräutern aus dem Garten und Lorbeerblättern umlegt war eine Köstlichkeit. Beim Erzählen steigt mir der Duft in die Nase. Karauschen mit Maibutter galt in Königsberg als Delikatesse. Zum Nachtisch öffnete die Hausfrau ein Glas süß-sauer eingekochter Birnen aus dem Garten. Das war aber noch nicht alles. Beim Abschied steckte sie mir eine große, rechteckige Bernsteinbrosche an das Kleid. So reich wurde ich beschenkt. Ich konnte es nicht fassen. War ich den Menschen doch eine Fremde! Natürlich machten wir noch einen kurzen Gang durch den Garten, aber den verlockenden Beeren konnte ich nicht mehr zusprechen.

Diese Menschen suchen Begegnungen in unaufdringlicher Art. Sie möchten sich mitteilen, aus ihrem Leben erzählen, Neues erfahren und sind glücklich, wenn die Sommergäste ihre Einladungen annehmen.

An einem freien Vormittag ging ich gemächlichen Schrittes an den Teichen entlang, die zum Baden wie zum Verweilen auffordern und hatte den hübschen Weg zur Bahnlinie eingeschlagen. In dem dicken Erikapolster, das sich den Bahndamm entlangzieht, vergnügten sich allerlei Insekten. Es brummte und summte, und auch die kleinen zartblauen Schmetterlinge freuten sich ihres Lebens. Vom Zaun des schmalen Gartens um das Bahnwärterhaus winkte mir eine Frau zu und rief: „Kommen, kommen!" Ich ging ein paar Schritte zurück und wurde sofort durch die Küche in den Wohnraum gezogen. Er war beengt, aber urgemütlich. Zum Kaffeekochen wurde frisches Wasser aus dem Brunnen geholt, obgleich der Wassereimer auf der Küchenbank randvoll gefüllt war. Und wieder wurde der Tisch für mich mit Selbstverständlichkeit gedeckt. Die Unterhaltung war etwas schwierig, aber wir verstanden uns. Selbstgebackenes Brot, frische Sahne zum Kaffee, Butter aus dem eigenen Butterfaß, allerlei Wurst aus der Hausschlachterei und auch Schinken fehlte nicht. Und das alles sollte ich möglichst aufessen! Das wäre selbst für einen kräftigen Mann zu viel gewesen. Ich mußte um Nachsicht bitten, denn im Gästehaus wartete das Mittagessen. Natürlich konnte ich meinen Spaziergang nicht weiter fortsetzen.

Es ist nur allzu verständlich, daß die Bewohner der Kolchose mit ihren freundlichen Einladungen gern auf eine kleine Zuwendung hoffen. Aber ich hatte nicht diesen Eindruck. Sie suchen einfach Menschen, von denen sie verstanden werden in ihren Nöten, in ihrem kleinen Alltag.



Freundliche Aufnahme: Erna und Zigmas Daulenskis in Jugnaten Foto Regehr

Einige wichtige Lebensmittel sind nur gegen Bezugscheine erhältlich, so vor allem Zucker und Öl. Bei der knapp zugemessenen Zuckerration – pro Person 1 kg im Monat – kann nur ein Bruchteil der Früchte von Strauch und Baum verwertet werden. Der Segen verkommt im Garten. Gegen harte Währung wird auf dem „Schwarzen Markt" sämtliche Mangelware angeboten.

Kurz vor dem Essen eines Abends auf dem Weg durch die Hauptstraße der Kolchose stieg ein Mann neben mir von seinem Fahrrad ab mit den Worten: „Da drüben in dem Haus wohne ich. Bitte, besuchen Sie uns doch abends!" Auf meine Frage: „Sie sprechen deutsch?", erklärte er: „Ich bin Deutscher. Mein Vater hat in Kiel gedient. Er wohnt auch bei mir. Meine Frau ist Litauerin. Aber wir sprechen alle deutsch!" Dadurch daß sich die Bekanntschaft mit dem „Garten-Ehepaar" während der vierzehn Tage meines Aufenthaltes vertiefte, gelang es mir leider nicht, weitere Besuche zu machen.

Nun habe ich liebe Post erhalten.

Obwohl die Unabhängigkeit der Baltischen Staaten erreicht ist, sind die Probleme auf wirtschaftlichem und industriellem Gebiet dadurch nicht geringer geworden. Vielleicht wähle ich in diesem Jahr noch einmal Jugnaten als Ziel meines Urlaubs. Die Kolchose und ihre Einwohner sind eine Reise wert. Dann aber will ich Zeit finden für das Altenheim. **Margarete Regehr**

Man muß die Heimat im Herzen tragen

Impressionen und Gefühle bei dem Besuch einer Ausstellung

Es war am Tage nach der Eröffnung einer großen ostpreußischen Ausstellung. Ich hatte meine ostpreußische Landsmännin gebeten, mitzukommen. Sie feierte gerade ihren siebzigsten Geburtstag, und ich hoffte, ihr damit eine Freude zu machen. Aber sie wollte nicht, alles würde zu wehtun, sagte sie, sie würde die Heimat im Herzen tragen. Aber ich überredete sie, so daß sie zusagte. Nachher hat es mich freilich fast wieder gereut. Denn mußte diese Fülle von Hinweisen auf das Vergangene die Frau nicht traurig machen. Mußte das Wiedersehen mit dem Verlorenen den alten Schmerz in ihr nicht unnötig erneuern?

Noch als wir durch den Vorraum gingen, sprachen wir von anderen Dingen; wir hatten beide nicht viel Sinn für offizielle Gefühle. Dann war in den Seitenkojen eine Reihe vergrößerter Fotos, Bilder von Menschen und Landschaften Ostpreußens zu sehen. Plötzlich blieb sie stehen und zeigte auf ein Bild, wie man es in den Großaufnahmen der Kinos sieht: eine masurische Frau, nichts als ein riesenhaft vergrößertes Gesicht mit starren, beinahe geisterhaften, schon unwirklich ins Ferne gerichteten Augen. „So sah meine Großmutter aus! Sie hatte dieselben Augen. Wenn ich als Kind zu ihr kam, habe ich mich oft davor gefürchtet." Aber sie sagte das so ruhig, als sei es schon weit von ihr abgerückt, so wie alles, was sie mir von ihrer Heimat erzählt hatte.

Dann kam die Wand mit den Luftbildern ostdeutscher Städte, an denen der spezifische Grundriß und die Anlage der Kolonisationsgründungen gezeigt werden sollten. Wir buchstabierten die nicht immer leicht zu lesenden Namen. Fast immer stand das Rathaus mitten auf dem Markt. Auf einem Bilde waren daneben zwei lange Reihen von Verkaufsständen zu sehen. Mit einem Aufschrei hob sie die Hand: „Da, das weiße Haus, das zweite neben der Ecke – dort habe ich gewohnt, drei Jahre, bis zur Flucht! Siehst du unten die große Tür? Ach, das war die Milchhalle! Das mittlere Fenster im ersten Stockwerk war meins."

Sie war aufgeregt wie bei einem Wiedersehen mit einem lang entbehrten Bekannten. Ihr Blick lief auf dem Bilde hin und her, und ohne daß sie es merkte, folgte ihm die Hand mit den ausgestreckten Fingern. „Dort, ganz neben der Querstraße, hat Renate gewohnt, meine beste Freundin, eine Deutsche aus Polen. Dort war ich oft! Und da, links vom Rathaus, das Haus mit den großen Fenstern, das war das kleine Café, dort saßen wir nach Dienstschluß." Und der Blick lief weiter, kreuz und quer, und hundert Einzelheiten sprangen aus dem Bild auf sie zu. Es war, als begrüßten sie sich gegenseitig, die Dinge und sie.

Das Überraschendste war, daß während dieses fast eine Viertelstunde dauernden Wiedersehens kein Wort des Bedauerns fiel, keine Anklage, kein Zeichen der Trauer, wie bei mir. Sie war von einer anderen Freude erfüllt. Sie blickte von dem Bild weg und sagte mit wieder ganz ruhig gewordenen Augen: „Ich hatte geglaubt, das gäbe es nur noch in mir, und nun steht alles in diesem Bild, genau so wie es war."

Dann spürte ich, daß sie sich aus der unerwarteten Begegnung allmählich wieder zurückzog zu den Bildern, die sie seit 1945 in sich selber besaß.

Als wir nach zwei Stunden die Ausstellung verließen und durch den Vorhof zum äußeren Tor gingen, begannen neben uns von einem Holzgerüst zwei Glocken zu läuten. Sie schrak zusammen, so plötzlich kam der Ton. Wir erfuhren, es seien ostpreußische Glocken, man habe sie in Hamburg wiedergefunden. Sie läuteten jede Stunde zum Gedenken an die Opfer der Flucht und Vertreibung. „Meine Eltern starben auf der Flucht!", sagte sie zu dem Aufseher, der uns Auskunft gab. „Der Krieg hat uns heimatlos gemacht!" Sie sagte das mit erstaunlicher Festigkeit. „Aber man muß die Heimat im Herzen tragen!", sagte sie klaglos wie ein Mensch, der das Verlorene in sich besitzt, und dem es nicht mehr genommen werden kann. **Martin Meißner**

Frühjahrsputz in der Hausapotheke

Wie sinnvoll ist der eigene Medikamentenschrank im Badezimmer?

Was ist denn mit dir passiert?" Stirnrunzelnd betrachtet mich meine Freundin Birgit, als sie meinen dick verbundenen Finger sieht. „Als ich eben noch schnell abwaschen wollte, ist mir ein Glas im Spülbecken zerbrochen. Ein Splitter hat leider auch meinen Finger erwischt." – „Hast du die Wunde denn desinfiziert?", fragt sie besorgt. „So schlimm ist es nun auch wieder nicht", versuche ich mein Malheur abzuschwächen, doch Birgit verschwindet im Badezimmer, um kurz darauf mit einer kleinen Flasche zurückzukehren. „Das brennt bestimmt nicht", versucht sie mich zu beruhigen, als sie mein zweifelndes Gesicht sieht.

Beim Öffnen der Flasche guckt Birgit noch schnell auf das Verfalldatum. „Das können wir wohl doch nicht mehr nehmen", seufzt sie enttäuscht. „Dabei ist die Flasche noch ungeöffnet." Auch wenn es schmerzt: der Finger bleibt unbehandelt.

Die Hausapotheke als Ersatz für den Arzt? Nicht selten gibt es Schränkchen, in denen für fast jedes Leiden ein Medikament vorrätig ist. Die Selbsttherapie kann manchmal aber auch gefährlich sein. Alte Medikamente verändern sich oft in ihrer Wirkung und bewirken so das Gegenteil. Bei ausgeheilten Krankheiten sollte man die Präparate nicht zuhause aufbewahren, um nicht in Versuchung zu geraten, die Medikamente nach langer Zeit wieder zu benutzen oder sie eventuell an andere weiterzugeben.

Auch das Verschreiben von Großpackungen trägt dazu bei, daß immer mehr Patienten ihre Medizin zuhause lagern, da die großen Mengen lange nicht benötigt werden. Hinzu kommt, daß die Arzneimittel meistens im Badezimmer aufbewahrt werden, wo es dafür zu feucht ist. Es kommt auch vor, daß der Beipackzettel verlorengeht und man so nicht mehr weiß, gegen welche Krankheit das Medikament eigentlich verschrieben wurde.

Als „Hausapotheke" ist also kein komplett gefüllter Medikamenten-Schrank erforderlich, sondern eine Erstausstattung für kleine Verletzungen. An Verbandmaterial reicht es völlig aus, Pflaster, zwei bis drei Mullbinden und einen Wundschnellverband zu Hause zu haben. Als zusätzlich notwendig empfiehlt die Apothekerkammer ein Fieberthermometer sowie Schmerztabletten. Eventuell könnten auch Nasentropfen, eine Brandsalbe und ein Jod-Ersatzmittel hinzukommen. Falls man häufig Probleme mit Magen und Darm hat, sind sicher auch Tabletten gegen Durchfall und Magenübersäuerung nicht fehl am Platz. Um den Mißbrauch der Medikamente aber zu vermeiden, ist es wichtig, wenn die Krankheit ausgeheilt ist, den Rest der Packung zum Apotheker zurückzubringen. Ein Arztbesuch ist bestimmt meist sicherer, als der Versuch sich selbst zu heilen. **Christine Kob**

Erhard Steiniger

Die gescholtene Generation

Das Schicksal einer Familie in Deutschland

Nicht der Schimmelreiter war es, der am Sonntag früh in die Stormstraße einbog, sondern der Telegrammbote auf seinem Fahrrad. Vor dem Gartentor der Villa Nummer drei stieg er ab, drückte den Klingelknopf und wartete, daß man ihm öffne. Hier wohnte der Direktor des Elektrizitätswerkes. Aber nicht ihm galt sein Besuch, sondern der Flüchtlingsfamilie Hofer aus Ostpreußen – genau gesagt, der Tochter Inge, die über das Wochenende ihre Eltern besuchte. Sie wohnten hier zur Untermiete.

Ein älterer weißhaariger Mann mit Schnurrbärtchen kam nun aus der Haustür, ging den gepflasterten Gartenweg entlang und entbot dem Telegrammboten seinen Morgengruß.

„Für Fräulein Inge Hofer ein Telegramm", sagte er mit fragendem Blick. „Ja, die ist zur Zeit bei mir", entgegnete Vater Hofer mit unverkennbarem ostpreußischen Akzent und nahm das Telegramm entgegen. Der Telegrammbote wendete sein gelbes Dienstfahrrad, tippte zum Gruß mit einem Finger an seinen Mützenschirm und verschwand.

Ein Telegramm

Als Vater Hofer das Zimmer wieder betrat, richteten sich nicht nur die Augen seiner Frau erwartungsvoll auf ihn, sondern auch die der Töchter Inge und Marthe. Enkelsohn Manfred, der aus Platzgründen noch bei seiner Mutter im Bett lag, hob neugierig das Köpfchen. Aber Vater Hofer wandte sich stumm der Tochter Inge zu, die in der Nähe des Fensters auf einem alten Pelz die Nacht verbracht hatte. Er übergab ihr das Telegramm mit den Worten: „Für dich."

Röte überzog Inges Gesicht, denn sie ahnte, woher es kam, woher es kommen mußte. Wußte sie doch, daß schon seit Wochen Telegramme aus Frankfurt/Oder die Heimkehr von Kriegsgefangenen aus russischen Lagern ankündigten. Sie war beim Telegraphenamt Kiel beschäftigt und hatte in diesen Wochen des Herbstes 1949 so manches Heimkehrertelegramm aufgenommen. Immer hoffte sie, daß auch „ihr" Telegramm einmal dabei sein möge. Nun kam es an, gerade an einem dienstfreien Sonntag. Die Kolleginnen schickten es ihr nach. Jetzt war sie also an der Reihe:

Als sie das Telegramm in Händen hielt, konnte sie ihre Aufregung kaum noch verbergen. Hastig überflog sie es und las dann langsam „Ankomme Montag oder Dienstag. Gruß Manfred."

Lange viereinhalb Jahre hatte sie seit dem Kriegsende auf diesen Augenblick gewartet, oftmals von Verzagtheit gepeinigt. Aber die Hoffnung setzte sich immer wieder durch. Nun klopfte das ersehnte Glück auch an ihre Tür. Ein neuer Lebensabschnitt, die Zweisamkeit, würde nun auch für sie, die Siebenundzwanzigjährige, beginnen.

Vater und Mutter Hofer warfen einander einen Blick zu, während Schwester Marthe Inge mit ihren großen dunklen Augen wohlwollend ansah, als wollte sie sagen: „Na Schwesterchen, jetzt wird sich dein Leben doch sehr verändern. Ich freue mich mit dir; es wird dir schon gefallen." Laut aber sprach sie: „Ich wünsche dir alles Gute, Inge. Hoffentlich ist Manfred gesund. Viele Rußlandheimkehrer sind ja nur noch menschliche Wracks. Ich drücke dir beide Daumen. – Und sei lieb zu ihm, er hat bestimmt viel durchmachen müssen."

„Najajaja", ließ sich jetzt erstmals Vater Hofer vernehmen, „da mußt du wohl gleich nach Kiel fahren – wenn er vielleicht schon morgen früh ankommt." Gefühlsregungen zu zeigen lag ihm nicht; er dachte gleich an die praktischen Auswirkungen dieser sich ankündigenden Veränderung im Leben seiner jüngsten Tochter.

Mutter Hofer, die sich abgewandt hatte, um das Kaffeewasser aufzusetzen, ging nun auf ihre Tochter zu, nahm sie fest in die Arme, sah ihr in die Augen und drückte sie stumm an sich. Sie brauchte nichts zu sagen, denn Mutter und Tochter verband von jeher ein inniges Verhältnis. Inge spürte, daß in dieser wortlosen Umarmung alle guten Wünsche eingebettet lagen, die nur eine Mutter ihrer Tochter in einem solchen Augenblick entgegenbringen kann…

In das Untermieterdasein der Familie Hofer kam wieder einmal Bewegung. Ein Stück neue Zukunft kündigte sich an, das spürte jeder im Zimmer. Sicher, es gab in dieser Zeit des langsam einsetzenden Wiederaufbaus immer mal etwas Neues, besonders seit der Währungsreform. Meist war es eine Erhöhung der Lebensmittelzuteilung oder andere kleinere Verbesserungen im Alltag der Flüchtlingsfamilie. Aber die Ankunft des Heimkehrers – eines für sie doch eigentlich Fremden – würde auch das Leben der Eltern Hofer nicht unberührt lassen…

Ein glücklicher Tag

Als Inge einige Zeit später im Zug nach Kiel saß, der nun mit Poltern und Räderquietschen auf der Rendsburger Hochbrükke den Nord-Ostsee-Kanal überquerte, da mußte sie an ihre erste Fahrt hierher denken. Das war am 3. November 1945. Wie anders hatte die Welt damals für sie ausgesehen! Und doch war sie auch an diesem Tag glücklich gewesen, denn sie hatte Nachricht über den Verbleib ihrer Eltern erhalten und war nun auf dem Weg zu ihnen. Damals saß sie in abgerissenen Kleidern und ungepflegt oben auf dem Kohlenhaufen eines offenen Waggons, einen alten Rucksack mit ihrer sämtlichen Habe auf dem Rücken, und blickte ängstlich auf die vorbeigleitenden Stahlkonstruktionen und durch sie hindurch auf das stumpfe graue Wasser des Kanals. „Hoffentlich rutsche ich hier nur nicht hinunter", bangte sie.

Heute, am 2. Oktober 1949, fuhr sie im Verhältnis zu damals schon denkbar bequem. Sie saß ganz allein auf der Holzbank ihres Abteils, sah zum Fenster hinaus und ließ ihren Gedanken freien Lauf. Was machte es schon aus, wenn die englische Besatzungsmacht für Deutsche keine gepolsterten Sitzplätze in den Eisenbahnwagen zuließ?! Es tat gerade heute ihrem Wohlbefinden keinen Abbruch. Mit Trotz und Stolz trug sie diese den Deutschen zugedachte Erniedrigung. Bald würde sie bei ihrem Manfred sein, oder besser gesagt, er bei ihr. Seit Mai 1942 kannten sie sich, aber nur brieflich – als Unbekannte. Nur zweimal hatten sie sich für einige Stunden gesehen: Das erste Mal am 23. November 1943 noch zu Hause in Tilsit, als Manfred auf der Fahrt zurück zur Front seine Unbekannte kennenlernen wollte; und dann – als sie schon auf der Flucht war – am zweiten Weihnachtsfeiertag 1944 in Insterburg. Von Braunsberg aus war sie mit der Eisenbahn nach Insterburg gekommen und Manfred von seiner Einheit, von der Front aus dem Raum Gumbinnen. Als sie am Ufer der Inster spazierengingen, lag Schnee. Im Sportheim gab es zum mitgebrachten „Ersatzmarzipan" – selbstgebackenen Plätzchen aus Gries – das übliche Heißgetränk. Draußen machte sich schon die Front bemerkbar; das Wummern von Artilleriegeschossen war zu hören. Aber sie beide wollten an diesem Tag das Unheil einfach nicht zur Kenntnis nehmen – nicht heute! Und so kam der Abschied für lange, lange Zeit…

Fast fünf Jahre waren seitdem vergangen. Jetzt sollte also alles Wirklichkeit werden, was sie sich seit den Tagen ihrer Brieffreundschaft in Hunderten von Briefen erträumt hatten. Wie schwer waren doch die Jahre gewesen, in denen sie von ihrem Manfred nichts wußte. Denn erst 1947 kam der erste Briefkontakt wieder zustande. Eine Karte mit nur 25 Worten, von den Russen zensiert, schickte er nun in großen Zeitabständen aus Sibirien – ohne Gewißheit auf ein Ende seiner Gefangenschaft. Aber jetzt würde für sie und ihn ein neuer Lebensabschnitt beginnen; es konnte ja nur besser werden. Schlimmer als die Zeit, die hinter ihnen lag, würde es niemals kommen.

Bei allem Glück, das sie sich erhoffte – leicht würde es in Anbetracht der bestehenden großen Arbeitslosigkeit, die seit der Währungsreform das besiegte, zerstörte und von den Siegern besetzt gehaltene Land überzogen hatte, nicht werden. Aber der Wille zum Leben war nach diesem Elend der vergangenen Jahre ungebrochen.

Fortsetzung folgt

Auszüge aus dem Buchmanuskript „Die gescholtene Generation"

Unser Kreuzworträtsel

Heiligelinde liegt im Kreis...

Klosterruine in der Mark

offener Laubengang

Käufer

Fruchtbrei

Wurfwaffe (Mz.)

Staat der USA

Trage

auf diese Weise

Autoz. Rinteln

Buch der Bibel

Heldendarsteller

ostpr. Gewässer in Masuren

röm. Hausgeist

Stadt in Italien

Abk.f.: Seite

Kurzform von Rudolf

Tonart (Musik)

Durchscheinbild (Kzw.)

Zeich.f. Stannum

nord. Gottheit

...Museum i.Königsberg

Halbedelstein

Auflösung

MA M K
MASCHE PA
SCHILLEN
UHU I DA
R RASSEL
WEICHSEL
N H ERLE
LIU E
TILSIT
WALLACH

5

BK 910-241

Auflösung in der nächsten Folge

Grete Fischer

Dämmerstunde – Schummerstunde

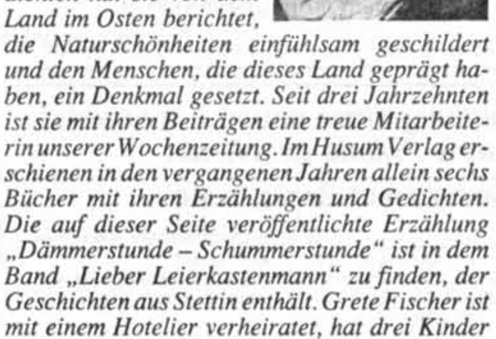
Ja – in unserem Vokabular existiert sie noch, aber in des Wortes schönster und zauberhaftester Bedeutung ist sie aus dem Stundenablauf unserer Tage verschwunden, die Dämmerstunde. Herbst, Winter, Vorfrühling – wir haben sie an die Technik, an die moderne Zeit verloren.

Als wir noch Kinder waren, gehörte sie uns ganz. Diese Stunde! Wenn die Tage kürzer und kälter wurden, der Wind um Teschs Ecke mit Getöse fauchte und die vielen Gören von der Burscherstraße in die Stuben trieb, verhieß die Dämmerstunde – bei uns Schummerstunde – ihnen Märchen, Verzauberung, Wärme und zärtliche Stille.

In Nr. dreizehn, Hinterhaus Parterre, also bei uns Zuhaus, gab es dann Kakao und Schmalzstullen, mal auch einen Amerikaner. Es gab ein flackriges, kleines Petroleumlicht auf Mutters Nähmaschine, sonst lag die Wohnstube im Dämmerlicht. Die Räder der Nähmaschine standen für diese Stunde still, Muttis Hände nähten, sie nähten, stopften, strickten und säumten weiter. Dicht neben ihr Ilse, die las aus dem Lesebuch vor oder lernte ein Gedicht. Die Kleinen hörten zu, spielten mit ihren Puppen und bunten Stoffresten. Lilo auf der Hutsche ganz nahe bei Mutti, Willi wohl – in seiner Ecke – mit Bauklötzen oder den Zinnsoldaten. Oder wir saßen einfach auf der Fensterbank, ganz still.

Es war eng, warm und gemütlich. Und manchmal erzählte Mutti uns ein Märchen oder irgendwelche Geschichten aus Woteik, dem Dorf ihrer Kinderzeit. Das mochten wir am liebsten, und es müssen dort sagenhafte Dinge passiert sein, denn unsere Mutter wußte immer wieder eine neue Geschichte. Zauberhaft!

Wir waren vier, eine ziemliche Rasselbande. Zu niemandem konnte unsere vielbeschäftigte Mutter bei passender Gelegenheit



Grete Fischer wurde am 11. Februar 1922 im pommerschen Stettin geboren. Als Säuglingsschwester und Fürsorgerin arbeitete sie von 1941 bis 1944 im Memelland und lernte so Land und Leute kennen. In vielen Erzählungen und Gedichten hat sie von dem Land im Osten berichtet, die Naturschönheiten einfühlsam geschildert und den Menschen, die dieses Land geprägt haben, ein Denkmal gesetzt. Seit drei Jahrzehnten ist sie mit ihren Beiträgen eine treue Mitarbeiterin unserer Wochenzeitung. Im Husum Verlag erschienen in den vergangenen Jahren allein sechs Bücher mit ihren Erzählungen und Gedichten. Die auf dieser Seite veröffentlichte Erzählung „Dämmerstunde – Schummerstunde" ist in dem Band „Lieber Leierkastenmann" zu finden, der Geschichten aus Stettin enthält. Grete Fischer ist mit einem Hotelier verheiratet, hat drei Kinder und lebt in Wolfenbüttel. os

oder allzu quirliger Toberei sagen: Schluß jetzt, geh' in dein Zimmer! Wir hatten keins. Unser Kinderleben spielte sich zwischen Küche, Stube und Korridor ab. Noch enger war's, noch begrenzter wurde der Spielraum, wenn unser Papa, der im „Preußenhof" diente, wie man so zu sagen pflegte, Spät- oder Nachtdienst hatte. Dann schlief er natürlich tagsüber, und die Schummerstunde war ein einziges Leisetreten, -reden, -lachen. Und wir genossen es sehr, dieses geheimnisvolle Flüstern und Tuscheln untereinander.

Noch schöner aber war es, wenn wir zu dieser Stunde in die Burscherstraße siebzehn gehen durften. Dort wohnten die Großeltern, Tante Klara und Onkel Erich.

Opa war bei der Bahn, hatte also eine prächtige Uniform! Fanden wir! Damit fing die aufregende Zauberei schon an. Wir klingelten, horchten gespannt auf Omas leichte schnelle Schritte. Hüpften vor kaum zu bändigender Ungeduld von einem Bein aufs andere, konnten nicht ruhig abwarten, bis



Stettin: Blick auf die Hakenterrasse, das Museum und das Regierungsgebäude — Foto Archiv

sich die Tür endlich öffnen und die Oma uns mit leisem „na Kinnigs, da seid ihr ja" in die Dunkelheit des Korridors einlassen würde.

Ein ewig langer Schlauch, den bestimmt kein Mensch je voll ausgeleuchtet durchschritten hat. Gruselig. Denn an der Tür zur guten Stube stand der Mann! Eigentlich hing er, aber wir sagten stets zueinander – siehste, da steht er wieder. Er spielte eine große Rolle in unserer Phantasie. Vor allem Cousine Hildchen und ich graulten uns vor dieser Gestalt im Dustern. Mal war sie ein Kaiser, ein Prinz, mal Zirkusdirektor oder Portier vom Preußenhof, auch ein Schupo oder was sonst gerade an Figuren unser leicht erregbares Kindergemüt durch aufgeschnappte Erwachsenenerzählerei in Stimmung versetzt hatte. War der Mann weg, hatte Opa Dienst.

Von der guten Stube – Schuhe vorher ausziehen – kam man in die kleine Wohnstube und somit an den Ort, in dem die ganzen Herrlichkeiten aller Schummerstunden unserer frühen Kindheit parat und präsent waren. Wo es so unbeschreiblich duftete nach Bratäpfeln, Vanilleplätzchen und Opas Tabak. An der Wand, neben dem Kachelofen, hingen sie in bestaunenswerter Vielzahl: Opas Pfeifen! Für uns waren das wohl so Gebilde wie aus Tausendundeiner Nacht, über die wir ehrfurchtsvoll und sehr behutsam einmal drüberhinstreichelten; eigentlich durften wir sie nicht berühren. Daneben hingen Opas Hausjacke und seine hübsch bestrickte Kappe, darin er wirklich wie ein orientalischer Märchenerzähler aussah. Dazu seine lustig-listig plinkernden Augen und das stets verschmitzte Lächeln um Mund und weißen Schnauz- und Spitzbart.

Es konnte schummerig werden!

Kinnings, Kinnings – wir konnten kaum erwarten, bis Opa es sich im Sessel bequem gemacht, die längste und schönste Pfeife gestopft und angezündet hatte und wir uns um ihn herum drängeln durften.

Artig mußten wir sein, das war in „Siebzehn" Vorbedingung, da gab's kein Kujonieren, nicht bei unserem Opa. Und wir waren wirklich mucksmäuschenstill, wenn er erzählte. Am liebsten mochte ich Geschichten wie „Vom Fischer und syner Fru" – weil Opa dann auch zu uns Kindern in pommerschen Platt redete, was er sonst nur mit Mudding, also mit unserer Großmutter, sprach.

Und langsam wurde es wirklich duster. Dann war die eigentliche Schummerstunde zu Ende und – nein, das Gaslicht wurde noch lange nicht angezündet. Oma holte die Petroleumlampe. Die hatte eine hübsche, mit Blümchen bemalte Glaskuppel. Der Docht wurde ganz runtergeschraubt, es war nurmehr ein warmer Lichtschein, der nun die Szene beleuchtete, denn jetzt kam zum Abschluß – während wir Bratäpfel und Plätzchen verzehrten – die größte Attraktion: Opa ließ die Puppen tanzen! Sage und schreibe. Und sein kleines Takelzeug brach noch jedesmal in jubelnde Begeisterung aus, wenn er die Schachtel mit den Marionetten unter dem Bett vorzog. Ja, das stand auch in der kleinen Stube, da schlief nämlich Tante Klara. Und sie war es auch, die unsere geliebten Puppen so hübsch anzog; denn sie war Putzmacherin und brachte die feinsten Filz-, Pelz-, Leder-, Seiden- und Tüllreste mit nach Hause. Stete Begeisterung, besonders bei uns Mädchen, war ihr Lohn für diese Prühnerei.

Manchmal sang Opa zu diesen ergötzlichen Aufführungen, sprach natürlich auch die Dialoge. Das war ein Gehopse, Gejuche und Gezappel.

An ganz besonderen Tagen, wenn Opa sehr gut gelaunt und Onkel Erich, genannt Echer, schon zu Hause war, ging der Spaß meistens mit Orchester über die Bühne. Ohja! Erich stellte das Grammophon an, und aus dem Riesentrichter quäkte und quakte Musik; es war beinahe nicht zum Aushalten, so schön fanden wir's, so einmalig. Besonders, wenn die Puppen Tango tanzten und der Mann im Trichter sang: „Oh, Donna Klara..."

Viel zu bald und unwiderruflich hieß es dann: Alle Kinder aus der Burscherstraße dreizehn – anziehen und abtrimoh!

Da gab's kleine Seufzer – ooch oder aach und schaade – aber, wenn Opa „Schluß" sagte, war gut. Er konnte auch sehr streng sein.

Aber in der Schummerstunde war er der Zauberer, der unübertroffene Meister über Puppen, Märchenfiguren und das gesamte kleine Takelzeug, das sich in der vergehenden Dämmerung eines Tages um ihn scharte und auf seinen Knien sacht geschaukelt wurde.

Wie kam ich darauf, was oder wer hat mich gereizt, in meinen Erinnerungen zu kramen?

Eine Schummerstunde – natürlich – und mein Enkelsohn, der zu Besuch und nöhlig war, weil's bei mir im Wohnzimmer keinen Fernsehapparat gibt. „Soon Mist, kann'ste nicht mal in die Glotze gucken!"

Also los, Kaffee, Kuchen, Kerze, er auf dem Sofa ausgestreckt, ich im Sessel daneben... und aus der Dämmerung heraus tanzten die Puppen sachte... sachte auf uns zu.

„Erzähl' weiter, Omi, erzähl' bloß weiter, wie war das damals bei euch zuhaus in Stettin?"

Abendsonne im Februar

VON GRETE FISCHER

Sie nimmt mir den Tag
wenn sie rotglühend eintaucht
ins eisige Meer

Doch schenkt sie mir noch
rotviolette Bänder
und Streifen aus Gelb

webt sie in den Nachthimmel
der mir Märchen erzählt

Ursula Wolff-Krebs

Seltsames Schauspiel

In breiter Front eines Straßengevierts stehen sie sich gegenüber, zwei Fronten, geschützt durch eine Ampel. Es ist ein klares geometrisches Bild, wie auf einem Reißbrett entworfen. Erst wird man die Gegenseite nur als kompakte und etwas feindliche Front gewahr, doch dann unterscheidet man Farbflecke und langsam sieht man Einzelformen. Da sind zunächst die Beine, man sieht, wie sie dastehen und allzuviel verraten, Ungeduld oder Müdesein, Grazie oder Plumpheit. Wohlgemerkt, ich meine nicht die Form der Beine, das wäre zu einfach, sondern wie sie dastehen, ob sie es ästhetisch tun oder undiszipliniert. Langsam wandert der Blick zu den Gesichtern und man erkennt noch mehr als uns die Stellung der Beine sagen konnte. Aus manchen Gesichtern spricht unverhüllte Neugier oder Stumpfheit. Daneben ein Gesicht mit hellen lebendigen Augen. Eines gehört zu einem jungen Mädchen, das die Scham noch nicht verloren hat. Die Augen sind zur Seite gewandt, während das schöne Oval des Gesichts der Front zugekehrt ist.

Ja, es gibt sie noch, die Menschen, die nicht alles mit nacktem Blick meinen erfassen zu dürfen, die nicht glauben, auf jegliche Umwelt ein Recht zu haben.

Vorne ein kleiner Junge, dessen Fuß schon auf der Straße steht; die Fußspitze klappt auf und nieder. Daneben eine ältere Frau, die ihre Tasche weit herunterhängen hat, die Arme wissen es nicht mehr anders von all den vielen getragenen Lasten der langen Jahre. Schwatzend noch zwei junge Damen, ganz von ihrem Jungsein erfüllt. Beide haben dasselbe Täschchen zierlich über der Schulter hängen und ähneln sich im Aufzug bis zur Langeweile.

Gleich wird das Licht der Ampel grün werden und dann wird man nur noch Farbflecke sehen, die sich in Bewegung setzen; vielleicht ein Augenpaar streifen. Doch dann schieben sich die beiden Fronten der Menschenmassen näher, und wenn man glaubt, es müssen einige zusammenstoßen, dann täuscht man sich. Es klappt, man schiebt sich vorbei wie bei einer gut eingerichteten Maschine. Von der Luft aus gesehen, müßte es ein merkwürdiges Bild sein, dies Aufeinander-Zugehen der beiden Seiten, das Sich-Treffen und Überschneiden, wie bei einem alten, vergessenen Tanz. Doch dann drei Minuten nur Dächer von Wagen, die losschießen wie auf Zuruf, die hinter- und nebeneinander den rechten Winkel zum Straßenkreuz bilden.

Grünes Licht! Und wieder Menschen, geordnet wie Figuren, und dann geschoben, wie von unsichtbarer Hand.

Seltsame Zeit, die uns ein solch seltsames Schauspiel nicht mehr als seltsam erscheinen läßt.


Walter von Sanden-Guja: Schriftsteller, Dichter…

Wirken für die Natur

Vor 20 Jahren starb Walter von Sanden-Guja

Gott gab die Welt dem Menschen; er darf sie benutzen, aber er soll es tun mit reinen Händen und ehrfürchtigem Herzen", schrieb Walter von Sanden-Guja in seinem 1959 erschienenen Buch „Überall Leben". Und die tiefe Liebe zur Natur, zu den Schöpfungen Gottes war es auch, die sein Leben geprägt hat. Sein Schaffen als Schriftsteller und als Tierfotograf zeichnete sich aus durch eine scharfe Beobachtungsgabe, durch einen klaren Blick für das Wesentliche, aber auch für die kleinen Schönheiten am Rande des Weges. – Vor 20 Jahren, am 7. Februar 1972, starb Walter von Sanden-Guja, fern seiner geliebten Heimat, der er mit seinem Wirken ein Denkmal gesetzt hat.

Am 18. Juni 1888 kam Walter von Sanden in Launingken, Kreis Angerapp, zur Welt. Das väterliche Gut und auch das mütterliche Nachbargut Klein Guja im Kreis Angerburg wurden ihm zum Lebensinhalt. 1911 übernahm er den elterlichen Betrieb, 1914 heiratete er Edith von Schlüter, eine begnadete Bildhauerin. Gemeinsam bauten die beiden nach dem Ersten Weltkrieg die zerstörten Güter wieder auf, gemeinsam wirkten beide dort bis zur Flucht 1945.

In Hüde am Dümmersee, Kreis Diepholz, gelang es dem Ehepaar, mit ihren beiden Kindern im Westen eine neue Existenz aufzubauen, eine Existenz, die auch nach den Schrecken des Krieges geprägt war von der Liebe zur Natur. Auch am Dümmer zog es Walter von Sanden-Guja immer wieder ins Freie, Gottes Schöpfungen zu beobachten und auf die Platte zu bannen. Nicht zuletzt diesem Ostpreußen ist es zu verdanken, daß dort am Dümmersee, ebenso wie am Nordenburger See in Ostpreußen, ein einzigartiges Naturparadies erhalten wurde.

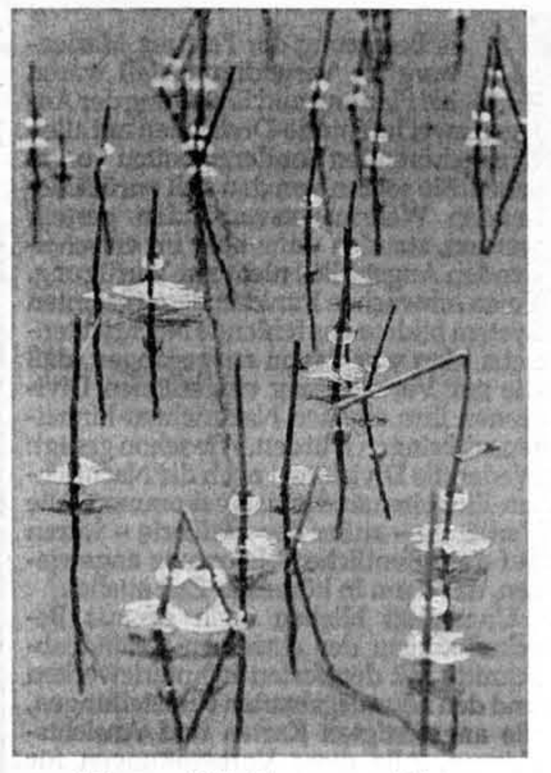
Im 1968 errichteten Dümmer-Museum in Lembruch zeugen heute noch Beispiele aus dem Schaffen von Edith und Walter von Sanden vom Einsatz des Ehepaares aus Ostpreußen für die heimische Natur und Tierwelt.

In vielen Büchern hat Walter von Sanden, der bereits 1958 mit dem Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet wurde, diese Welt geschildert. „Guja – See der Vögel", „Auf stillen Pfaden", „Im Wechsel der Jahreszeiten", „Alles um eine Maus", „Das gute Land", „Wo mir die Welt am schönsten schien", „Der große Binnensee", „Schicksal Ostpreußen" sind nur einige der über 20 Titel aus der Feder des Ostpreußen, viele illustriert mit eigenen Fotos oder aber mit Zeichnungen seiner Frau Edith.

Wie sehr sich der Fotograf, Tierforscher und Schriftsteller der heimatlichen Natur verbunden fühlte, spürt man auch beim Lesen folgender Zeilen, die wir dem Band „Schicksal Ostpreußen" (Verlag Gerhard Rautenberg, Leer/Ostfriesland, 1985) entnahmen und in denen Walter von Sanden eine Bootsfahrt auf dem Nordenburger See schildert:

„Bald trug uns die durch mein Räumen freier gewordene Strömung der Rawda zwischen Weidenbüschen, hohem Rohr und Schilf hinaus auf den blauen See. Fast lautlos glitt mein Fischerboot zwischen vertrauten Wildschwänen, Enten, Lachmöwen und Bleßhühnern dahin. Über den goldgelben, noch nicht von neuem Grün überwachsenen Sumpfpflanzen ragten die Ufererlen und die von ersten grünen Schleiern umgebenen Weidenbüsche in den hellen Frühlingshimmel. Wir fuhren zur Kolonie der Lachmöwen, wo das Vogelleben am reichsten und die Menschen am weitesten entfernt waren."

„Ich trieb das Boot, im Heck stehend, lautlos ohne Eile mit meiner langen Stakstange über den See zu der großen Halbinsel, dem Werder. Das Ufer war dort von Erlenwald bestanden und gab an seinem Ende, die kleine, ganz von Rohr umgebene, mit hohen Birken und Erlen bewachsene Insel frei. Sie trug den ihr vom Volksmund verliehenen Namen ‚Das krumme Lindchen'. In einer der hohen Birkenkronen hatte ich vor Jahren aus luftigem Versteck in zwölf Meter Höhe, dicht von dem an dünnem Ast hängenden Beutelmeisennest, schöne Stunden verlebt. Weit konnte mein Blick von der Höhe des Baumes über See und Land schweifen. Auf einer nahen Erle brütete ein schwarzes Milanpaar, und schräg unter mir lag ein Kranichnest mit zwei großen Eiern. Noch heute höre ich die Kranichrufe, die trillernden Schreie der Milane, das bald ferne, bald nahe Singen von Schwanenflügeln und die leisen Rufe der beiden Beutelmeisen…" **SiS**


…und Fotograf: **Eisblumen am Dümmer**

Walter von Sanden–Guja

Lied der Heimat

Heut weht ein Wind von Süden
So sehnsuchtsvoll und ungemach
Und streichelt mir die müden,
Traurigen Augen wach.

Aus warmen Meeresfernen
Hat er den Frühling hergebracht!
Laut hör ich unter Sternen
Ein Kranichheer bei Nacht. –

Auf braunen Wiesenbreiten
Stauwasserflächen weithin steh'n. –
Seit viel zu langen Zeiten
Hab' ich's nicht mehr gesehn.

Die sehnsuchtsfrohen Rufe
Erfassen mächtig mein Gemüt. –
Es ist das Lied der Heimat,
Das dort vorüberzieht. –

Grüßt mir die Tannenwälder,
Das Erlenbruch am See,
Die Hügel und die Felder
Und alles, was ich seh,

Wenn nachts in stillem Kummer
Die Seele Wege geht,
Halb wachend, halb im Schlummer
Und ganz alleine steht. –

Kranichzug im Frühling

Kraniche zogen heut über mein Haus
Niedrig in schwebender Kette …
Sehnsüchtig blick ich zum Fenster hinaus:
Ach, daß auch ich Flügel hätte!
Flügel so stark über Berge und Tal,
Über das Meer und die Weiten!
Flügel, die trügen ein einziges Mal
Heim zu vergangenen Zeiten! –

Ein Volkslied war mein Leben

August 1944
Kanonendonner von Osten

Der Abend sinkt auf Wälder,
Auf meinen weiten See,
Auf reife Ährenfelder,
Auf stillgeword' nes Weh. –

Hab alles Gott gegeben
Und sehne mich nach Ruh' –
Ein Volkslied war mein Leben,
Die Melodie warst du!

Die Melodie wird leben,
Wenn auch das andre sinkt.
Was mir von Gott gegeben,
Weit über Gräber dringt. –

Der Maler Hanns Brust †

Der Maler Brust ist, wie wir erst jetzt erfuhren, im Oktober vergangenen Jahres kurz vor seinem 80. Geburtstag in Soest/Westf. gestorben. Brust wurde als ältestes Kind des Dichters Alfred Brust am 22. Oktober 1911 in Heydekrug geboren und verbrachte seine Jugend in Cranz und Königsberg. 1935/36 studierte er an der Köngisberger Kunstakademie. Eine Begegnung mit Karl Schmidt-Rottluff prägte ihn nachhaltig. Hauptthema seiner Bilder waren auch nach dem Krieg die ostpreußische Landschaft und das dort stets wechselnde Licht. **man**

Auch Paul von Hindenburg liebte ihre Radierungen

Maria Seeck aus Königsberg und ihre Bilderwelt – Eindrucksvolle Blätter mit Motiven der Heimat

Im Wohnzimmer meiner Eltern hing ein Bild von Maria Seeck, das eine steile Düne zeigte, die in das Wasser des Kurischen Haffes hineinstürzte. Ein Thema, das viele Künstler aufgriffen, die die Nehrung besuchten. Und doch war dieses Bild anders, lenkte immer wieder meine Augen auf sich. Die Düne war nicht von jener Freundlichkeit, wie ich sie von anderen Bildern kannte, es war nicht die Spieldüne, an deren Hang ich heruntergerutscht war, sie hatte die Gestalt einer bösen, alten, grauen Frau.

Fast hatte ich dieses Bild vergessen, als mir Jahre nach dem Krieg der Roman von Hansgeorg Buchholtz „Das Dorf unter der Düne" in die Hände fiel. Darin las ich eine Dünenbeschreibung, die das Bild aus meinem Elternhause wieder vor meinem inneren Auge erscheinen ließ. „Sie steigt aus den Gräben, durchbricht den Wald, sanft ist ihr Abhang zur Seeseite, gewölbt wie der Rücken einer Frau. Sie liegt auf verschränkten weißen Armen, steil fällt ihre Brust. Ihr Haupt späht über das Haff. Ich komme, flüstert sie in den Nächten, wenn der Mond scheint und das Haff mit ausgebreiteten Armen vor ihr liegt, mit breiter silberner Brust. Ich komme, schreit sie, wenn der Sturm heult und ihr das Sandhaar zaust und das Haff in seinem Bette sich zu ihren Füßen wälzt."

Fortan ließ mich das Bild nicht mehr los. Ich begann, den Kunstmarkt nach Arbeiten der Künstlerin zu durchforschen. Das Ergebnis war mager. Im Inferno des Krieges muß ihr Werk fast vollständig untergegangen sein. Nur wenige Radierungen fielen mir in die Hände, doch die waren von so eindrucksvoller Qualität, daß die Künstlerin allein deshalb verdient, nicht vergessen zu werden.

Maria Seeck wurde am 11. September 1861 in Königsberg geboren, wo sie auch 1935 starb. Ab 1901 studierte sie an der Königsberger Kunstakademie bei den Professoren Ludwig Dettmann, Olaf Jernberg und Heinrich Wolff in der dort eingerichteten „Frauenklasse". Ludwig Dettmann hatte sie nach seiner Berufung im Jahre 1900 als Direktor dort eingerichtet. Zuvor war es nicht üblich, daß Frauen von der Akademie aufgenommen wurden.

Von vielen Reisen bringt sie Motive mit, doch hauptsächlich entstehen Bilder der Kurischen Nehrung, des Samlandes und aus der Gegend um Danzig. So stellt sie 1927 in der Ausstellung „Ostpreußenkunst" in Berlin drei Radierungen von der Kurischen Nehrung aus.

Neben der Malerei bedient sie sich besonders der Radierung als Ausdrucksmittel, und auf diesem Gebiet ist die Künstlerin am stärksten, wenn es sich um die Wiedergabe baulicher Motive handelt. So zeigt sie auf ihren Ausstellungen die Architektur des Königsberger Schlosses, die alte und neue Universität, das Kant-Haus, die Speicherstraße und viele andere Bauwerke. Von den vielen Darstellungen der Marienburg ist ihre Arbeit zweifellos die gelungenste. Sie hatte auch ihren Platz über dem Arbeitstisch des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg.

Maria Seecks Radierungen haben eine ausgesprochen malerische Qualität. Nach ihrem Tode 1935 veranstaltete die Kunstakademie Königsberg in ihren Räumen eine Gedächtnisausstellung. **Rudi Didwiszus**


Maria Seeck: Bucht an der Kurischen Nehrung (Aquatintaradierung, 1925)

Ernst Mollenhauer

Eine Ausstellung in Leverkusen

Noch bis zum 23. Februar ist im Hochhaus W 1 der Bayer AG, Leverkusen, eine Ausstellung zum 100. Geburtstag des Malers Ernst Mollenhauer zu sehen. Die Ausstellung, in Zusammenarbeit mit der Kölner Galerie Boisserée entstanden, zeigt 44 Werke des 1892 in Tapiau geborenen und 1963 in Düsseldorf gestorbenen Künstlers. Mollenhauers Werk, das eng mit der Künstlerkolonie Nidden verbunden ist, umfaßt vornehmlich Landschaften. „Er schuf", so Gisela Götte vom Clemens-Sels-Museum in Neuss im zur Ausstellung erschienenen Katalog „fast ausnahmslos ‚reine' Landschaften, in denen der Mensch fehlt und nur mittelbar in den von ihm errichteten Häusern oder gebauten Booten anwesend ist. Sujet seiner Landschaftsbilder ist die von kosmischen Kräften durchwirkte Natur, nicht die geographisch getreue Ansicht einer bestimmten, von Menschen belebten Gegend…"

Die Leverkusener Ausstellung ist nur der Auftakt einer Reihe von Werk-Präsentationen zum 100. Geburtstag des Malers Ernst Mollenhauer. So zeigt die Galerie Boisserée vom 7. Oktober bis 3. November weitere Werke; geplant sind auch Ausstellungen 1992/93 im Altonaer Museum Hamburg, im Clemens-Sels-Museum Neuss und im Leopold-Hoesch-Museum Düren. Weiter soll auch eine Buchveröffentlichung unter dem Arbeitstitel „Ernst Mollenhauer, Ein Expressionist aus Ostpreußen" erscheinen, in der der Berliner Kunsthistoriker Dr. Günter Krüger Gemälde aus dem Nachlaß des Künstlers vorstellt. **os**

Keine Erfahrung im Erdkampf

Marienburg: Die Verteidigung von Stadt und Burg im Januar 1945

VON GUSTAV FIEGUTH

Als Besatzung der Festung Marienburg im Verteidigungsfall waren bei Planung und Erstellung der Anlagen zwei Infanterie-Divisionen mit allen dazugehörenden Sondereinheiten vorgesehen. Sie sollten von den sich zurückziehenden Wehrmachtsverbänden gestellt werden, standen dann aber im entscheidenden Augenblick nicht zur Verfügung. Einen schwachen Punkt in dem gesamten System bildete das fehlende Nachrichtennetz. Man war davon ausgegangen, daß die zur Verteidigung eingesetzten Divisionen ihre eigenen Nachrichten-Einheiten mitbringen würden. Wie schon gesagt: Weder die Divisionen noch die Nachrichten-Einheiten sind jemals gekommen. Alle Verbände – außer der Artillerie – waren auf das öffentliche Telefonnetz angewiesen, das dann in kürzester Zeit ausfiel.

Ungenutzt blieben auch genaue Beschreibungen der einzelnen Geländeabschnitte mit den festen Infanteriewerken und den neu ausgebauten Feldstellungen, die angefertigten Karten und Ansichtsskizzen. Alle diese Vorbereitungen für eine längere Verteidigung durch kampfstarke Verbände waren letzten Endes nur Makulatur, denn es kam alles ganz anders.

Es ist wichtig zu wissen, daß der Komplex der Burg nicht in das Verteidigungssystem miteinbezogen war, obwohl jedermann wußte, daß eine Trennung von Stadt und Burg im Verteidigungsfall wohl kaum durchzuführen sein würde. Auf diesen Punkt wird noch einmal einzugehen sein.

Trotz der vielfältigen Schwierigkeiten und der zum Teil aufgezeigten Mängel war der Ausbau der Verteidigungsanlagen zum Jahreswechsel 1944/45 im großen und ganzen fertig geworden, wenngleich sie auch völlig unzureichend bestückt und vor allem viel zu schwach mit infanteristischen Kräften besetzt waren. Zur Verfügung standen in den ersten Wochen des Januar die beiden Infanterie-Ersatz- und Ausbildungsbataillone 492 und 494 der Garnison Marienburg mit verhältnismäßig wenigen voll einsatzfähigen Männern. Weiterhin gab es einige Volkssturm-Einheiten, auf deren Ausbildung die Wehrmacht aber keinen Einfluß hatte, weil sie bis zum Beginn von Kampfhandlungen der Partei unterstellt blieben. Außerdem hatte man kurzfristig aus den Lazaretten, aus den durch Marienburg fahrenden Zügen und aus Gruppen von Versprengten mehrere Alarm-Einheiten aufgestellt, deren Kampfkraft erfahrungsgemäß nicht allzu hoch eingeschätzt werden konnte.

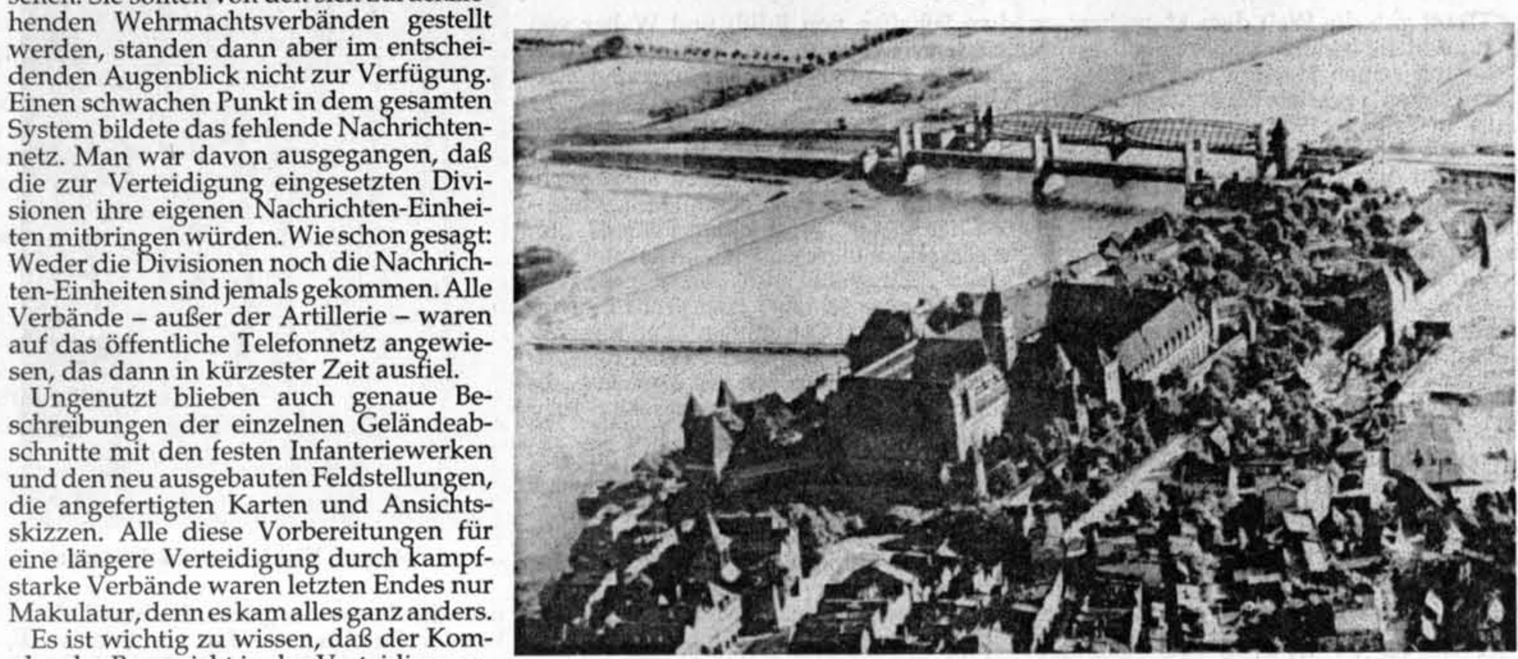
Das war die Situation am 20. Januar. Auf dem Gefechtsstand des Festungskommandanten in der Deutsch-Ordens-Kaserne erschien an diesem Abend der neue Befehlshaber der Heeresgruppe Weichsel, Reichsführer SS Heinrich Himmler. Über das Gespräch berichtet der Ia im Festungs-Kommandostab, Major d. R. Frhr. von Schoenaich, in seinen im „Westpreußen" 1966 wiedergegebenen Erinnerungen:

„An dieser Besprechung nahmen u. a. teil der Oberbefehlshaber der 2. Armee, Generaloberst Weiß, der Gauleiter Forster mit seinem Volkssturmführer, einem Kapitän z. S., ein Generalstabsoffizier des Stellv. Gen.-Kdos. Danzig und ich.

Das einzige, was Himmler zur Meisterung der äußerst kritischen Lage empfehlen konnte, war der Vorschlag, die Hitler-Jugend auf Fahrräder zu setzen, mit Panzerfäusten auszurüsten und so die anrollenden russischen Panzer zu vernichten. Jedes dritte Wort war: ‚Dös packe mer scho'. Man sollte es nicht glauben, aber der Schreiber dieser Zeilen war dabei und verbürgt sich für die Wahrheit der Schilderung dieses beschämenden Vorganges. Man kann sich denken, mit welchen Gefühlen Generaloberst Weiß und die anwesenden Generalstabsoffiziere diese Vorschläge ihres Befehlshabers aufnahmen…"

Kurz nach diesem Gespräch wurde der Kommandant, Oberst v. Koeller, ein reaktivierter Offizier, durch Oberst Brassert ersetzt, der sich drei Offiziere zur besonderen Verwendung mitbrachte. In den Tagen darauf wurde dann doch noch Verstärkung für die Festungsbesatzung herangeführt: Ein schwaches Bataillon der Unteroffizier-Schule Mewe, zwei Einheiten von der Marine und eine Abteilung Flak. Es handelte sich in allen Fällen aber keineswegs etwa um kampfstarke, infanteristisch gut ausgebildete Einheiten. Die Marine z. B. hatte keine Erfahrung im Erdkampf und war völlig unzureichend ausgestattet, zum Teil in blauen Uniformen und Halbschuhen.

Mit den zwei Ersatzbataillonen der Garnison Marienburg, den Volkssturm- und Alarm-Einheiten ergab das eine Stärke von etwa 2500 Mann gegenüber den zwei Divisionen mit wenigstens 10 000 bis 15 000 Mann und einer halbwegs guten Ausrüstung, womit man gerechnet hatte. Zum allergrößten Teil kannten die Vorgesetzten nicht ihre Mannschaften und die Mannschaften nicht ihre Vorgesetzten. Für ein Zusammenwachsen der Verbände oder gar für Übungen blieb keine Zeit. Die militärische Situation spitzte sich von Stunde zu Stunde zu. Deutsch Eylau war bereits eingeschlossen, sowjetische Panzerspitzen hatten Rosenberg erreicht.



Die Marienburg vor der Zerstörung mit den drei Brücken über die Nogat: Jenseits des Flusses das Große Werder Foto aus „Marienburg 1945". Schild-Verlag, München

Bei Schneesturm und eisiger Kälte war der Zusammenhang der deutschen Abwehr verlorengegangen

Zu der Heeres-Unteroffizier-Schule (HUS) in Mewe (nicht in Schwetz, wie oft irrtümlich geschrieben wird) lieferte Richard Weiser, heute 2000 Hamburg, einen Bericht, der erst während des Drucks dieses Buches eintraf. Geschildert werden (gekürzt) u. a. der Beginn einer militärischen Laufbahn des Vierzehnjährigen, wie es damals gang und gäbe war und auch heute noch in vielen Ländern praktiziert wird sowie seine späteren Erlebnisse in Marienburg und im Großen Werder:

„Jahrgang 1926, mit 14 Jahren Unteroffizier-Vorschule in Mewe, dann Unteroffizier-Schule in Frankenstein, Waffenausbildung in Schweidnitz und Oels, anschließend Feldausbildungs-Regiment ‚Nordukraine', im Einsatz gegen Partisanen verwundet, seit September 1944 Unteroffizier, mit zwei Kompanien Uffz.-Bewerbern ab Dezember 1944 wieder in Mewe.

Am 20. Januar 1945 werden die beiden Kompanien nach Marienburg verlegt. Dort erfolgt die Unterbringung in der Burg, und zwar zunächst in der Schloßkirche, die nahezu leer ist. Nach wenigen Tagen Umzug in die Keller des Mittelschlosses. – In die Kirche ziehen dann Soldaten der Bootsmaatschule aus Gotenhafen. Diese erleiden dort einige Tage später durch Artilleriebeschuß der Sowjets schwere Verluste, wie auch bei einem Angriff in Richtung Wasserturm an einem sehr klaren Vormittag Anfang Februar. – Es war eine Wahnsinnstat, mit diesen im Erdkampf ungeübten Soldaten einen solchen Angriff durchzuführen."

Über den Beschuß der Schloßkirche mit dem Marien-Mosaik und über die Ausfälle aus dem Brückenkopf wird später noch zu berichten sein.

Am 22. Januar erreichten sowjetische Panzer und motorisierte Einheiten Deutsch Eylau, am 23. Januar drangen Panzerspitzen völlig überraschend in Elbing ein. Am 24. Januar erschienen die Sowjets vor Marienburg, und am 26. Januar stand die Rote Armee bei Tolkemit am Frischen Haff. Die einzige Landverbindung nach Königsberg führte nur noch über die Nehrung. Bei Schneesturm und eisiger Kälte war der Zusammenhang der deutschen Abwehr unter der erdrückenden Übermacht verlorengegangen, waren die Flüchtlingstrecks überrannt worden. Grausame Szenen spielten sich ab, das Inferno war über unsere Heimat hereingebrochen.

Nach dem Durchbruch der Sowjets bis zum Frischen Haff trennten zu diesem Zeitpunkt nur wenige Kilometer den linken Flügel der 2. Armee vom rechten Flügel der in Ostpreußen kämpfenden 4. Armee. Alle Bemühungen des Oberbefehlshabers Hoßbach, von Hitler die Genehmigung zu erhalten, sich nach Westen zu wenden, um die Verbindung mit der 2. Armee wiederherzustellen und somit die Front zu verkürzen und ungezählten Flüchtlingen doch noch die Möglichkeit zu geben, aus dem Kessel herauszukommen, wurden von diesem kategorisch abgelehnt.

Mit Rückendeckung durch den Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord, Generaloberst Reinhardt, entschloß sich Hoßbach zu selbständigem Handeln. Gauleiter Koch, in seinem sicheren Bunker außerhalb von Königsberg, erfuhr von diesem Plan und bezichtigte Hoßbach in einem Telefongespräch mit Hitler des feigen Verrats. Die Oberbefehlshaber der Heeresgruppe und der Armee wurden noch in dieser Nacht abgelöst. Eine Chance, die aller Voraussicht nach eine Aussicht auf Erfolg gehabt hätte, war vertan worden. Sturheit und Eifersüchteleien hatten gesiegt. Riesige Flüchtlingstrecks, auf engstem Raum zusammengedrängt, wurden dem Untergang geopfert, den Resten blieb nur noch der qualvolle Weg über das Haff.

Von dieser Entscheidung Hitlers wurde auch der Raum Elbing – Marienburg – Weichselmündung direkt betroffen: Wäre eine Verbindung der beiden Armeen zustande gekommen, hätte das eine völlig andere militärische Situation geschaffen. Zehntausenden wäre das Tor zum Westen noch einige Zeit offen gehalten worden. So aber mußten die Dinge ihren Lauf nehmen.

Den blitzartig vorstoßenden sowjetischen Panzerspitzen war es allenthalben gelungen – trotz hoher eigener Verluste –, in den völlig überraschten Städten und Dörfern, vor allem aber in den Flüchtlingstrecks auf den verschneiten und vereisten Landstraßen totale Verwirrung anzurichten. Kopflosigkeit bei den verantwortlichen Stellen – oder das Fehlen jeglicher Führung, weil diese sich rechtzeitig abgesetzt hatte, – bewirkten chaotische Verhältnisse. Der Mensch wurde zur gehetzten Kreatur.

Bei den zur Verteidigung einzelner Orte eingesetzten Wehrmachtseinheiten sah es fast überall nicht viel besser aus. Die Moral von zurückflutenden Truppenteilen oder einzelnen Gruppen wirkte sich negativ auf die Stimmung derjenigen aus, die noch bereit waren, dem Gegner zu trotzen. Von einer geordneten Führung der Verbände konnte kaum noch die Rede sein. Befehle erreichten nicht mehr die Empfänger an den Verteidigungslinien, während Meldungen an die Stäbe über Einbrüche der Sowjets dort nicht mehr ankamen. Der schon vorher nur noch lose bestandene „Schulterschluß" zur Nachbareinheit war gänzlich verlorengegangen. Ein „Rette-sich-wer-kann" machte sich überall breit.

Eine geschlagene Armee war, zusammen mit der Bevölkerung einer ganzen Provinz, auf der Flucht! Um so höher sind auch heute noch nach vierzig Jahren die Bereitschaft, der Mut und die Entschlossenheit derjenigen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften – aber auch einzelner Verwaltungs- und Parteistellen – einzuschätzen, die in schier ausweglose Lage auf verlorenem Posten sich der feindlichen Übermacht entgegenstemmten, nach einem Ausweg, nach Hilfe suchten, um den Frauen und Kindern, den Alten und Verwundeten eine Chance zur Rettung zu geben. Die Namen dieser Helden im besten Sinne des Wortes – es gab sie auch in jener Phase des Krieges noch – werden für immer ungenannt bleiben.

Bereits als gefallen gemeldet

Wenden wir uns wieder den Ereignissen in unserer engeren Heimat zu: Deutsch Eylau war Garnison für zwei E.- und A.-Bataillone. Außerdem gab es auch dort einige Alarm-Einheiten. Der Ausbau und die Bestückung von Panzergräben und Infanteriestellungen waren dort ähnlich verlaufen wie in Marienburg, wenn auch bei weitem nicht so umfangreich. Deutsch Eylau war nicht „Festung".

Nach der überraschenden Einschließung Deutsch Eylaus war es einigen Einheiten und versprengten Gruppen gelungen, unter großen Verlusten auszubrechen. Die Reste konnten sich auf abenteuerlichen Wegen – zum Teil noch mit Flüchtlingstrecks – nach Marienburg durchschlagen. Hier trafen sie nahezu zeitgleich mit den ersten sowjetischen Panzerspitzen ein. Viele stellten sich sofort der Verteidigung unserer Stadt zur Verfügung.

Zu diesen Männern gehörte auch Leutnant Nath, ein Elbinger, der später dann eine Kompanie in der Burg führte. Im „Elbing-Kreis-Heft" Nr. 30 vom April 1970 berichtet Rudolf Nath (inzwischen verstorben) über seine Erlebnisse. Ein Auszug aus seinem Bericht soll Beispiel für viele andere Fälle sein:

„…So erreichten wir den Verteidigungsring von Deutsch Eylau. Hier war schon große Aufregung, denn in den Morgenstunden (20. Januar) waren neun russische Panzer in Deutsch Eylau eingedrungen. Davon wurden acht abgeschossen. Gerade wollte ich mich mit meiner Kampfgruppe in den Verteidigungsring einweisen lassen, als wieder russische Panzer anrollten. Dieses Mal kamen sie von hinten und eröffneten sofort das Feuer. Ehe ich mich versah, stand ich mit meinem Melder allein auf weiter Flur mitten im verschneiten Wald…

Da ich das Gefühl hatte, daß Deutsch Eylau noch in deutscher Hand war, tasteten wir uns durch den russischen Ring, der schon um die Stadt lag. Meine guten Ortskenntnisse von früheren Jugendwanderungen kamen mir dabei zu Hilfe. Als ich mich beim Regimentskommandeur zurückmeldete, schaute der mich an, als käme ich aus dem Jenseits. Ihm war ich schon als gefallen gemeldet."

Aus „Marienburg 1945. Kampf um Stadt und Burg", von Gustav Fieguth, Schild-Verlag, München

Ein Straßenschild dem Namensträger

Überraschung für den Urenkel des Brauereigründers Schifferdecker in Königsberg-Ponarth

Erinnern Sie sich noch an die Schlagzeile vom Herbst 1988? „Liegt das seit 1945 verschollene Bernsteinzimmer im Eiskeller der Brauerei Ponarth in Königsberg?" Bei den Königsbergern kam mit dem Namen der Brauerei Ponarth auch das allen Biertrinkern bekannte Zeichen JPS auf jeder Bierflasche in Erinnerung. Im Volksmund stand es für „Jeder Ponarther säuft", in Wahrheit waren es die Anfangsbuchstaben des Gründers der Brauerei Johann Philipp Schifferdecker. Sein Bruder Eduard Schifferdecker, mein Urgroßvater, erwarb später die Brauerei von seinem Bruder und baute sie in Ponarth groß aus. Ihm zu Ehren wurde 1905 die Kirchstraße an der Ponarther Kirche in Schifferdeckerstraße umbenannt. Ein Straßenschild hing auch an der Ponarther Kirche, und ich habe dreißig Jahre gebraucht, um ein Foto von diesem Straßenschild an der Kirche aufzutreiben.

Übergabe des alten Schildes Schifferdeckerstraße: Sascha K., Jürgen-Hinrich Schifferdekker, Sascha II, Viktor Hoffmann (von links) Foto privat

Als ich von der Suche der Russen nach dem Bernsteinzimmer las, schrieb ich im Herbst 1988 an den in den Zeitungsartikeln genannten Vorsitzenden des sowjetischen Kulturfonds in Königsberg, Juri Iwanow. Ich hoffte, daß man bei den Grabungen vielleicht auf Erinnerungsstücke der früheren Brauerei stößt. An eine Antwort glaubte ich damals allerdings nicht.

Zu meiner großen Überraschung erhielt ich nach sechs Wochen einen dicken Brief mit den neuesten Fotos der Brauerei, der Ponarther Kirche und der Schifferdeckerstraße. Geantwortet hatte ein russischer Ingenieur, Sascha K. Es entwickelte sich ein Briefwechsel, in dessen Verlauf ich neben Videos von allen mich interessierten Orten in Königsberg auch gefundene Bierflaschen der Brauerei, Porzellanverschlüsse mit dem Zeichen JPS und Biermarken erhielt. Eine junge russische Studentin überbrachte mir anläßlich ihrer Reise nach Deutschland im Januar eine Einladung von Sascha nach Königsberg.

Erwartungsvoll flog ich mit meiner Frau über Riga und Polangen in die ostpreußische Hauptstadt. Am ersten Abend holte uns Sascha mit einem Rosenstrauß für meine Frau und in Begleitung einer Dolmetscherin im Hotel zu sich nach Hause ab. Es wurde ein netter Abend, in dessen Verlauf sich zeigte, daß Sascha über unsere Familie, die Geschichte der Brauerei, aber auch über die Geschichte der Stadt Königsberg mindestens so gut Bescheid wußte wie ich. Beim Abschied gab mir Sascha noch geheimnisvoll zu verstehen, daß er morgen eine große Überraschung für mich habe.

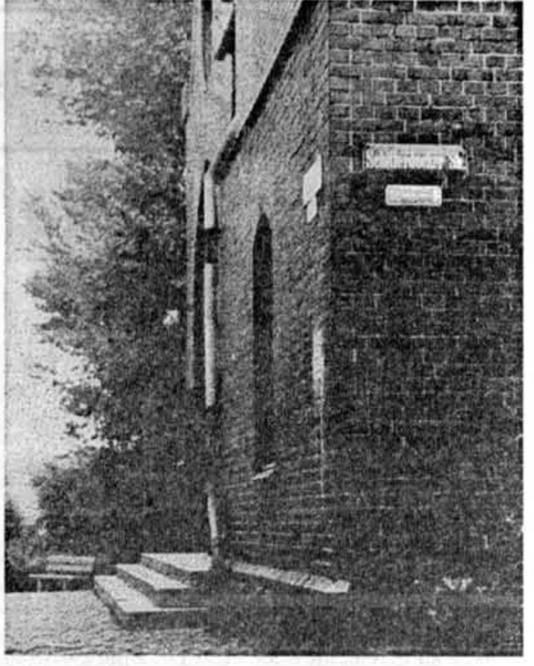
Sascha fuhr uns an den folgenden zwei Tagen mit einem geliehenen Pkw kreuz und quer durch die Stadt, zu allen Orten, die wir wünschten. Wir lernten den Maler Prabinin in seinem Atelier kennen und Viktor Hoffmann, den Vorsitzenden der „Eintracht, Gesellschaft der Deutschen Kultur". Mit Viktor als Dolmetscher fuhren wir auch nach Ponarth zur dortigen Miliz.

Nach kurzer Zeit erschien Sascha mit einem Miliz-Offizier. Beide strahlten uns erwartungsvoll an und dann..., ja, dann überreichte mir der Milizmann ein Straßenschild aus Königsberg-Ponarth, ein Straßenschild „Schifferdeckerstraße". Ich glaubte zu träumen. Da ist 1945 eine deutsche Stadt in Trümmer gefallen, eine Stadt, in der meine Vorfahren einen bekannten Namen hatten, eine Stadt, in der eine Straße ihren Namen trug als Anerkennung ihrer Leistungen für diese Stadt und die Menschen dieser Stadt, eine Stadt, die bis vor kurzem noch für jedermann unerreichbar war. Und jetzt, nach fast 50 Jahren, überreicht mir dort ein russischer Milizoffizier dieses Straßenschild. Wieviel Zufälle haben da eine Rolle gespielt? Nach seinen Angaben hat er dieses Schild vor langer Zeit bei Grabungsarbeiten in Spandienen, einem Nachbarort von Ponarth, gefunden.

Als ich mich erkenntlich zeigen wollte, lehnte der Offizier dies entrüstet ab. Dafür mußten wir ihm in die Hand versprechen, am nächsten Tag zum Abendessen zu ihm zu kommen, um auch seine Familie kennenzulernen. Es war unser letzter Abend, doch wir sagten zu.

Sascha machte noch den Vorschlag, das Schild an die Kirche zu halten, wo es früher einmal hing, und ein Foto zu schießen. Gesagt, getan.

Der Abschiedsabend bei Sascha II (der Milizoffizier hieß ebenfalls Sascha) war ein schöner Abschluß unseres Besuchs in Königsberg. Die Wohnung in einem alten deutschen Haus war sehr sauber und ordentlich. In der Wohnküche war der Tisch gedeckt mit gegrilltem Hähnchen, Schinken, Wurst, Tomaten, Gurken usw. Zu trinken gab es den dort üblichen Saft und natürlich Wodka.



Schifferdeckerstraße: Das Schild an seinem Platz bis 1945 Foto Archiv

Jetzt konnten wir uns doch noch erkenntlich zeigen mit unseren Geschenken, die wir mitgebracht hatten und die große Freude auslösten. Volle drei Stunden hatten wir uns ohne Dolmetscher in Deutsch, Englisch und Russisch unterhalten und diskutiert. Zum Schluß fragte ich Sascha II noch nach einem Wunsch, den ich ihm vielleicht erfüllen könnte. Sein größter Wunsch war zu meiner Überraschung ein Stadtplan von Königsberg. Da ich einen dabei hatte und unsere Reise ja zu Ende war, gab ich ihm meinen Plan, wobei er mir vor Freude fast um den Hals fiel. **Jürgen-Hinrich Schifferdecker**

Goldenseer Kinder halfen beim Aufräumen

Arbeiten auf dem Heimatfriedhof im Kreis Lötzen in Masuren werden am 29. April fortgesetzt

Im vergangenen Jahr fuhren meine Frau und ich aus dem Raum Kiel mit einem Wohnmobil in unseren Heimatort in Masuren. Der Plan war schon rechtzeitig geschmiedet worden, diesmal in unserem Urlaub den Heimatfriedhof in Ostpreußen aufzuräumen, auf dem meine Großeltern und weitere Dorfbewohner bestattet sind. Mein Cousin Gerhard Schulz hatte von der Wojewodschaft in Suwalki die Genehmigung für unser Vorhaben eingeholt. Deshalb waren wir froh, diese Bestätigung im Handgepäck zu haben. Natürlich nahmen wir eine Motorsäge und weiteres Handwerkszeug mit.

Am Sonntagmorgen besuchten wir den Gottesdienst in Lötzen und besuchten den Pfarrer Jagutzki. In diesem Gespräch hörten wir, daß die Kirchengemeinde Lötzen den Friedhof in Brassendorf zur Verwaltung übernommen hat. Mitte April haben dort 15 Jugendliche mit drei Motorsägen aufgeräumt. Und es wird dort wieder bestattet. Jagutzki begrüßte unsere ehrenamtliche Arbeit auf dem Heimatfriedhof und übergab uns symbolisch 30 cm lange Nägel mit dem Hinweis, daß die Pfähle der Einfriedung nicht stärker zu sein brauchen.

Das Angebot, einen Feldgottesdienst zum Abschluß unserer Arbeiten zu halten, nahmen wir dankend an.

Zunächst entfernten wir Schritt für Schritt das untere Gestrüpp mit einer Buschzange. Dabei entdeckten wir hier und da umgestürzte Grabsteine und Gräber mit gut erkennbaren Inschriften. Das Gestrüpp sammelten wir auf etwa zehn Buschhaufen und verbrannten es anschließend. Die Motorsäge setzten wir für die dickeren Äste und Bäume ein. Der Lärm der Säge sorgte aber auch dafür, daß sich im Lauf des Tages Erich Borkowski und dreizehn Kinder aus dem Dorf einfanden.

Mit ihrer Fröhlichkeit unterstützten die Kinder den Einsatz, und wir merkten gar nicht, wie zügig uns die Arbeit von der Hand ging. Die Verständigungsschwierigkeiten waren schnell mit Handzeichen und Gestik überwunden, und die Helfer reihten sich ohne Komplikationen in unseren Arbeitsrhythmus ein.

Die Arbeit in der freien Natur brachte allen Beteiligten Spaß und Freude, denn auch Petrus war uns wohlgesonnen. Die ostpreußische Sonne verwöhnte uns. Und als wir nach drei Tagen Bilanz zogen, war über die Hälfte des Friedhofs aufgeräumt, schräghängende Bäume entfernt und die dickeren Äste zum Transport gestapelt.

Anhand der noch vorhandenen Grabsteine studierten wir Goldenseer Familien-Chroniken. Viele Tafeln fehlten, einige waren beschädigt oder umgestürzt. Es ergaben sich aber auch erfreuliche Augenblicke, wenn wir unterm Gestrüpp einen Stein mit folgender Inschrift entdeckten: "Hier ruht in Gott unser liebes Töchterchen, Lieschen Gomballa, geboren 12. 9. 1903, gestorben 20. 10. 1919."



Der Friedhof in Goldensee heute: Aufgeräumte Grabstelle Foto Schulz

Folgende Grabtafeln konnten wir notieren: Leonald Bromba, Karl Skrzyppek, Fritz Heldt, Jacob und Marie Krisch, Wilhelmine und Adolf Kowalewski, Mariechen Reinhardt, Erich Salewski, Martha Brzezinski, Gustav und Ida Sbrzesny, Leopold Buber, Johann und Auguste Jastremski, Emilia Konopatzki, Familie Karl Lalla, Anna Koblitz, Johann und Auguste Schulz, Adolf Schiwek, Wilhelm Schiwek, Irma Schiwek, Marie Dgurli, Familie Borrosch.

Die Einfriedung der Grabstelle Zorn ist mit einem gut erhaltenen schmiedeeisernen Zaun versehen. Da kann man die solide und künstlerische Handwerksarbeit bewundern. Auch nach über fünfzig Jahren steht die Anlage wie eine Mauer. Leider sind die Grabtafeln nicht mehr vorhanden.

Wer vergangenes Jahr in der Heimat war, der konnte die ersten Schritte der Veränderung erkennen. Es gibt aber noch viel zu tun. Und deshalb soll es in diesem Jahr mit der begonnenen Aktion weitergehen. Ehrenamtliche Helfer sind herzlich eingeladen. Privatquartiere können in unserem Heimatdorf rechtzeitig organisiert werden.

Im Namen aller Goldenseer geht ein herzliches Dankeschön an die Kreisgemeinschaft Lötzen, die die Arbeiten mit einer Zuwendung von 500 DM unterstützt. Inzwischen sind weitere Spenden in Höhe von 1000 DM eingegangen, so daß wir guten Mutes sind, die Materialkosten damit teilweise decken zu können.

Nachzutragen ist noch die fröhliche Vesper mit den kleinen Helfern aus dem Dorf. Als Lohn gab es für die Kinder ein Picknick. Zum Glück hatten wir genügend Brote, Würstchen und Aufschnitt im Gepäck. Schnell bereiteten wir Butterstullen und servierten Würstchen mit Ketchup und Mostrich. Dazu gabs Chips, Säfte und Cola und als Nachtisch Erdnüsse und Schokolade.

Als die muntere und lustige Runde so langsam satt wurde, fragte der kleine Adam auf polnisch, ob wir auch im nächsten Jahr wiederkommen? Wir hatten es verstanden und antworteten: "Aber nur, wenn Adam uns wieder hilft." Er nickte verstohlen und trottete so langsam zufrieden zum Dorf. Versprochen ist versprochen. Deshalb geht es am 29. April wieder nach Ostpreußen, denn Adam und seine Freunde warten auf uns. **Siegfried Schulz**



Wir gratulieren...



zum 100. Geburtstag

Dzeia, aus Wallendorf, Kreis Neidenburg, jetzt Frhr.-vom-Stein-Straße 28, 6334 Aßlar, am 30. Januar

zum 98. Geburtstag

Gerull, Anna, geb. Kuprat, aus Tilsit, jetzt Spitzingweg 11, 8015 Markt Schwaben, am 9. Februar

zum 96. Geburtstag

Danull, Helene, geb. Reuter, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt An der Bismarckschule 6a, 3000 Hannover 1, am 10. Februar

zum 95. Geburtstag

Skottke, Elfriede, geb. Radicke, aus Königsberg, jetzt zu erreichen über Frau Dr. Inge Skottke, Thurgaustraße 23, 8000 München 71, am 29. Januar

zum 94. Geburtstag

Schmidt, Martha, geb. Ruchay, aus Altwolfsdorf, Kreis Johannisburg, am 11. Februar

zum 93. Geburtstag

Buttgereit, Frieda, aus Angerburg, am 29. Januar

Kensy, Emilie, geb. Schön, aus Deutschwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Friedrich, II. Stiege, 4300 Essen 13, am 9. Februar

Lasarek, Henriette, geb. Gutt, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Bergstraße 4, O-8601 Obergurig, am 14. Februar

Piekatz, Charlotte, geb. Krupka, aus Schobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Roonstraße 7, 4790 Paderborn 2, am 14. Februar

Winter, Bernhard, Landwirtschaftsrat a. D., aus Wehlau, jetzt Erzberger Straße 20, 5160 Düren, am 13. Februar

zum 92. Geburtstag

Chlebowitz, Marie, geb. Stehl, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt H.-Dunker-Straße 15, O-7113 Markkleeberg, am 14. Februar

Grunenberg, Karl, aus Neu Passarge, Kreis Braunsberg, jetzt Stockach, am 8. Februar

Myckert, Anna, geb. Zomm, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Hirschfeldweg 52, 8630 Coburg, am 15. Februar

Petruschkat, Lina, geb. Ragowski, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Schelde-Lahn-Straße 11, 3563 Deutphetal-Hommertshausen, am 15. Februar

Polkowski, Anna, geb. Konetzka, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt H.-Löns-Weg 28, 4504 Georgsmarienhütte, am 15. Februar

Taboschat, Franz, aus Altkrug, Kreis Gumbinnen, jetzt Ottostraße 38, 2080 Pinneberg, am 10. Februar

Todtenhaupt, Annemarie, geb. Rohrmoser, aus Ludwigswalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schmachthäger Straße 38, 2000 Hamburg 60, am 15. Februar

zum 91. Geburtstag

Beyer, Willi, aus Wisborienen, Kreis Schloßberg, jetzt Am Kirchenkamp 24, 4500 Osnabrück, am 12. Februar

Buttkus, Auguste, geb. Müller, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Am Schloßwald 19, 7293 Pfalzgrafenweiler, am 14. Februar

Haus, Magdalene, geb. Schauksdat, aus Altsnappen, Kreis Schloßberg, jetzt Wagnerstraße 25, 4242 Rees 2, am 2. Februar

Rasch, Fritz, aus Rastenburg, und Barten, jetzt Hainstraße 116, O-9072 Chemnitz, am 15. Februar

Synofzik, Otto, aus Wartendorf, Kreis Johannisburg, jetzt In der Peulen 31, 3203 Sarstedt, am 12. Februar

zum 90. Geburtstag

Bartschat, Marie, aus Schöntal, Kreis Goldap, jetzt Alte Straße 14, 4330 Mülheim, am 14. Februar

Gronenberg, Minna, aus Króligkeim, jetzt Feierabendhaus, U-Station, O-2100 Pasewald, am 12. Januar

Hechtfisch, Hellmuth, Korvettenkapitän a. D., aus Seestadt Pillau und Swinemünde, jetzt Lübecker Straße 31, 2800 Bremen, am 26. Januar

Jeromin, Helene, geb. Lehwald, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Alsterkrugchaussee 575, 2000 Hamburg 63, am 13. Februar

Kaminski, Ella, geb. Pohsen, aus Wehlau, Neustadt 18a, jetzt Kremsdorfer Weg 33, 2440 Oldenburg, am 10. Februar

Masurat, Martha, aus Weidenberg, Kreis Tilsit, jetzt Bornbrook 7, 2050 Hamburg 80, am 15. Februar

Ogrzeg-Onuseit, aus Hegelingen, Kreis Goldap, jetzt Amselweg 30, 3250 Hameln, am 8. Februar

Schittkowski, Auguste, geb. Sayk, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergenring 41, 2300 Kiel 1, am 15. Februar

Schweichler, Kurt, aus Willkeim, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Papenbusch 31, 2440 Oldenburg, am 9. Februar

zum 89. Geburtstag

Brandt, Käthe, geb. Schwarz, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Bahnhof, jetzt Rubensstraße 7, 5300 Bonn 2, am 14. Februar

Erwied, Marta, geb. Auschra, aus Schakendorf (Schakuhnen), Kreis Elchniederung, jetzt Brinkmannstraße 1, 3000 Hannover 1, am 9. Februar

Fischer, Walter, aus Gumbinnen, Schützenstraße 21, jetzt Lange Straße 46, 3418 Uslar, am 8. Februar

Joswig, Emma, geb. Bialowons, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Voehdestraße 27, 4650 Gelsenkirchen, am 9. Februar

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Königer, Edith, geb. Lemke, aus Gumbinnen, Luisenstraße 14, jetzt Schwafördener Straße 32, 2838 Sulingen, am 7. Februar

Kopp, Harry, aus Milchhof (Saussenigken), Kreis Elchniederung, jetzt Lustnau, Theurerstraße 20, 7400 Tübingen, am 9. Februar

Krause, Helene, geb. Thilo, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, und Weinoten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Saarlandstraße 11, O-1950 Neuruppin, am 6. Februar

Krüger, Lina, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Lisztstraße 13, 6522 Osthofen, am 13. Februar

Linke, Helene, aus Willenheim, Kreis Lyck, jetzt Wiesengrund 14, 2210 Heiligenstedten, am 14. Februar

Podehl, Lotte, geb. Ankermann, aus Gollau, Kreis Königsberg-Land, jetzt 2381 Idstedt, am 30. Januar

Redetzki, Gertrud, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt am Sägewerk 4, 3167 Burgdorf, am 14. Februar

Schmidt, Meta, geb. Bukowski, aus Sanditten, Försterei Pelohnen und Försterei Adamsheide, Kreis Wehlau, jetzt Stettiner Straße 17, 2210 Itzehoe, am 15. Februar

Strojek, Hans, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Besserstraße 15, 3505 Gudensberg, am 9. Februar

Wenk, Otto, aus Ebenfelde und Sieden, Kreis Lyck, jetzt Louispeterstraße 16, 3540 Korbach, am 10. Februar

zum 88. Geburtstag

Andersen, Hans, aus Groß Hohenrade, Kreis Königsberg-Land, und Lötzen, jetzt Kastanienweg 6, 5300 Bonn 2, am 12. Februar

Baumgart, Anneliese, geb. Bartel, aus Tilsit, Kalkkapperstraße 53, jetzt Körnerstraße 5, 6450 Hanau 1, am 3. Februar

Döpner, Fritz, aus Deutsch Thierau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Im Kerbereich 40, 5068 Odenthal 3, am 13. Februar

Gehrke, Emma, geb. Schimkat, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Fiedlerstraße 148b, 3500 Kassel, am 10. Februar

Nieden, Charlotte, aus Königsberg, Steindamm 59, jetzt Hinsbleek 11, Haus B, 2000 Hamburg 65, am 9. Februar

Orf, Auguste, geb. Kerstan, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Durlacher Straße 6, 1000 Berlin 31, am 14. Februar

Platzek, Frieda, aus Brödienen, Kreis Sensburg, jetzt Bismarckstraße 15, 3353 Bad Gandersheim, am 3. Februar

Stelter, Helene, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt OT Neuensee, Gärtnerweg 4, 8626 Michelau, am 15. Februar

Traufetter, Helene, geb. Sdun, aus Bergfriede-Röschken, Kreis Osterode, jetzt Dünenfährstraße 9, 2854 Loxstädt, am 21. Januar

Werner, Frieda, aus Königsberg, Blumenstraße 4, jetzt Bommershöferweg 50, 4005 Meerbusch 2, am 11. Februar

zum 87. Geburtstag

Born, Agnes, aus Groß Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kellenzeile 45, 1000 Berlin 26, am 13. Februar

Hasselbusch, Elisabeth, geb. Rohde, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 54, jetzt Oelmanns Allee 6, 2418 Ratzeburg, am 11. Februar

Kellner, Wilhelm, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Modersohnweg 1, 3000 Hannover 1, am 10. Februar

Neumann, Gertrud, geb. Mischel, aus Rastenburg, jetzt Kleine Gartenstraße 1, 2165 Harsefeld, am 15. Februar

Novak, Heinz, aus Königsberg, jetzt Waldweg 7, 3100 Celle, am 14. Februar

Pallasch, Ewald, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Kiebitzweg 6, 3422 Bad Lauterberg, am 14. Februar

Radzyk, Emma, geb. Makowka, aus Willenberg-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Von-Steuben-Straße 78, 4432 Gronau, am 11. Februar

Reber, Emil, aus Osterode, Kaiserstraße 14, jetzt Böhmerwaldstraße 25, 6950 Mosbach, am 9. Februar

Schiemann, Helene, aus Berkeln (Messehnen), Kreis Elchniederung, jetzt Am Baldhof 15, 4040 Neuss 1, am 11. Februar

Skubisch, Auguste, geb. Fornason, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt 2200 Seeth-Ekholt, am 10. Februar

Tepper, Charlotte, geb. Scholl, aus Gumbinnen, Trakehnerstraße 7 und F.-Wilhelm-Platz 4, jetzt Bauernberger Straße 20, 8210 Prien, am 6. Februar

Voß, Fritz, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sültemeierstraße 13, 4811 Oerlinghausen, am 9. Februar

zum 86. Geburtstag

Armbrust, Helene, geb. Kröhnert, aus Rauterskirch (Alt Lappienen), Kreis Elchniederung, jetzt Zehtfreistraße 7, 7601 Ortenberg, am 10. Februar

Behrendt, Elisabeth, aus Sechshuben, Kreis Wehlau, jetzt Weinstraße-Nord 34, 6719 Kirchheim, am 14. Februar

Böhm, Ernst, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Feldtorweg 22, 3406 Bovenden, am 9. Februar

Britt, Martha, geb. Kiebart, aus Sandau, Kreis Ebenrode, jetzt 3340 Wolfenbüttel/Salzdahlum 155, am 10. Februar

Demant, Artur, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Hilkestraße 8, 4931 Pivitsheide, am 12. Februar

Eske, Fritz, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Mühlenweg 21, 4231 Böninghardt, am 15. Februar

Fröhlich, Paul, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Brücherhofstraße 112, 4600 Dortmund 30, am 15. Februar

Maus, Fritz, geb. Preuß, aus Ebenrode, jetzt Hedwigstraße 11, 3320 Salzgitter, am 13. Februar

Rosteck, Frieda, geb. Bondzio, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, jetzt A.-Einstein-Straße 80, 5090 Leverkusen 1, am 12. Februar

Schlien, Else, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Oskar-Schlemmer-Straße 25, 2000 Hamburg 74, am 11. Februar

Spitzbart, Gertrud, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 56, jetzt Berliner Straße 42, 3100 Celle, am 13. Februar

zum 85. Geburtstag

Assmann, Meta, geb. Krusch, aus Schackwiese, Kreis Elchniederung, jetzt Bonner Straße 93, 5202 Hennef 1, am 12. Februar

Bonacker, Hugo, aus Treuburg und Puschdorf, Kreis Insterburg, jetzt Hirzsteinstraße 19, 3507 Baunatal 2, am 14. Februar

Bürgel, Anna, geb. Jurgeleit, aus Schneiderende, Kreis Elchniederung, jetzt bei Lietz, Am Südpark 3, 4040 Neuss 1, am 14. Februar

Dost, Luise, geb. Bojarski, aus Milucken, Kreis Lyck, jetzt Hattendorfstraße 93, 3100 Celle, am 12. Februar

Engelke, Kurt, aus Brandenburg (Degimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Schützenstraße 48, 2358 Kaltenkirchen, am 13. Februar

Esser, Elise, geb. Päslack, aus Rautenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Attilastraße 126, 1000 Berlin 42, am 8. Februar

Frischmuth, Erna, geb. Nickel, aus Rokitten (Rokaiten), Kreis Elchniederung, jetzt Apenser Straße 101, 2150 Buxtehude, am 15. Februar

Gritto, Margarete, geb. Pawlack, aus Wilmsdorf, Kreis Wehlau, jetzt A.-Schweitzer-Ring 18, 2210 Itzehoe, am 13. Februar

Hennig, Berta, geb. Petereit, aus Wilhelmsbruch, Kreis Elchniederung, jetzt Goethestraße 8, 6551 Hageshelm, am 13. Februar

Kowitz, Liesbeth, geb. Masuch, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Mittelstraße 5, jetzt Erikastraße 1a, 4200 Oberhausen 12, am 9. Februar

Krause, Elisabeth, aus Preußisch Holland, Elbinger Straße 27, jetzt Parkentiner Weg 54, O-2560 Bad Doberan, am 11. Februar

Krause, Hedwig, geb. Tuttas, aus Ortelsburg, jetzt Holtkamp 18, 4650 Gelsenkirchen, am 13. Februar

Neumann, Gertrud, geb. Bendzko, aus Königsberg, jetzt Ziethener Straße 23c, 2418 Ratzeburg, am 13. Februar

Piotrowski, Walter, jetzt Vaalser Straße 61, 5100 Aachen, am 5. Februar

Pötsch, Gertrud, geb. Lask, aus Rumeyken, Kreis Lyck, jetzt Städteler Straße 162, O-7113 Markkleeberg, am 12. Februar

Reipke, Wilhelmine, geb. Pawelzik, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Feigenbutzstraße 29, 7519 Oberderdingen, am 14. Februar

Waldheim, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Rheinstraße 12, 4100 Duisburg 17, am 10. Februar

zum 84. Geburtstag

Achenbach, Herta, geb. Schäfer, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Rote Gasse 39, 7730 Villingen, am 14. Februar

Bonczeck, Minna, geb. Kaminski, aus Hirschberg, Kreis Osterode, jetzt Meimersdorfer Weg 156, 2300 Kiel 14, am 8. Februar

Czbuyko, Otto, aus Lyck, Danziger Straße 16a, jetzt Gablenzstraße 14, 4100 Duisburg, am 15. Februar

Drexler, Kurt, aus Berlin, jetzt Schillerstraße 20, 3101 Lachendorf, am 11. Februar

Friederitz, Max, aus Tranatenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Kl. Grindau 2, 3033 Schwarmstedt, am 9. Februar

Junker, Erna, geb. Hoffmann, aus Königsberg, jetzt Nanga-Parbat-Straße 5/1, 8000 München 50, am 9. Februar

Kaesler, Kurt, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Leybuchtpolder, Alter Damm, 2980 Norden, am 14. Februar

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 9. Februar, 10.15 Uhr, ARD: „Wir Deutschen", Teil 12 (Bismarck).

Sonntag, 9. Februar, 15.05 Uhr, WDR 5: „Alte und neue Heimat".

Montag, 10. Februar, 19.00 Uhr, Bayeren II: „Osteuropa und wir".

Dienstag, 11. Februar, 21.00 Uhr, N3-Fernsehen: „Berlin und Brandenburg – ein Bundesland?" (Diskussionssendung).

Donnerstag, 13. Februar, 23.00 Uhr, ZDF: „Die Todesnacht von Dresden".

Kalettka, Gustav, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Twietbergstraße 40, 2210 Itzehoe, am 9. Februar

Leitner, Konrad, aus Fronicken, Kreis Treuburg, jetzt Wöhlerstraße 12, 8460 Schwandorf, am 15. Februar

Pellny, Martha, geb. Zittrich, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Oberstraße 19, 5591 Faid, am 14. Februar

Reinhardt, Emil, aus Wickenfeld, Kreis Ebenrode, jetzt Jägerstraße 37, 5650 Solingen, am 15. Februar

Renwanz, Friedrich, aus Gumbinnen, Hindenburgstraße 7, jetzt Dachsweg 4, 6767 Bad Waldsee 1, am 14. Februar

Sawitzki, Auguste, geb. Kelbassa, aus Grünlanden, Kreis Ortelsburg, jetzt Keplerstraße 81, 4730 Ahlen, am 9. Februar

Schaefer, Ernst, Oberstudienrat a. D., aus Motzfelde, Tilsit und Marienwerder, jetzt Baumschulenweg 3, 2300 Kiel, am 9. Februar

Schmidt, Ottilie, geb. Seydlitz, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Untere Haardtstraße 59, 6789 Eppenbrunn, am 13. Februar

Stüb, Erika, geb. Hecht, aus Königsberg, jetzt Waldshuter Weg 2, 6900 Heidelberg, am 11. Februar

Zoppke, Franz, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Am Weiher 3, 3002 Wedemark 2, am 12. Februar

zum 83. Geburtstag

Baum, Dr. Anneliese, geb. Fähser, aus Gut Elisenhöhe, Kreis Treuburg, jetzt Melanchthonstraße 61, 5900 Siegen 1, am 12. Februar

Borowski, Martha, geb. Sontowski, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Künkeler Straße 31, 5142 Hückelhoven, am 14. Februar

Dutz, Wilhelm, aus Malschöwen, Kreis Ortelsburg, jetzt Jakob-Grimm-Weg 2, 4772 Bad Sassendorf, am 15. Februar

Felz, Emma, geb. Wischnewski, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Treidelweg 7, 2300 Quarnbek, am 12. Februar

Kowalski, Franz, aus Kreis Ortelsburg, jetzt Bismarckstraße 28, 7208 Spaichingen, am 14. Februar

Marks, Elfriede, geb. Brix, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Mittelstraße 38, 4708 Kamen, am 14. Februar

Offel, Martha, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schweriner Straße 1, 2420 Eutin-Neudorf, am 9. Februar

Paprotta, Emil, aus Waldburg, Kreis Ortelsburg, jetzt Stettiner Straße 5, Lotte-Büren, am 9. Februar

Preuß, Friedrich, jetzt Lindenallee 14, O-2370 Gadebusch, am 29. Januar

Werder, Herta, geb. Blunk, aus Tannenberg und Gilgenburg, Kreis Osterode, jetzt Baumschulenweg 30, 3110 Uelzen, am 8. Februar

zum 82. Geburtstag

Freimann, Willi, aus Königsberg, Kaporner Straße 14a, am 14. Februar

Gollub, Paul, aus Gutten, Kreis Treuburg, jetzt Boeler Straße 46, 5800 Hagen, am 10. Februar

Kannappel, Arnold, aus Liebwalde, Königsberg und Allenstein, jetzt Lenaustraße 16, 7200 Tuttlingen, am 6. Februar

Karlisch, Gertrud, aus Deutscheck, Kreis Treuburg, jetzt Blechhofweg 3a, 4047 Dormagen 1, am 13. Februar

Konstanty, Hedwig, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Brunostraße 7, 4300 Essen 12, am 9. Februar

Kruck, Paul, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Kütterweg 41, 4150 Krefeld, am 12. Februar

Kurscheit, Margarete, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Rupprechtstraße 4, 8540 Schwabach, am 13. Februar

Paulin, Gustav, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Marliring 46, 2400 Lübeck 1, am 11. Februar

Rademacher, Walter, aus Gumbinnen, Trierer Straße 17, jetzt Kapersburgstraße 10, 6370 Oberursel, am 2. Februar

Rill, Charlotte, aus Rosenberg, jetzt Wacholderweg 6, 2420 Eutin, am 10. Februar

Rogalla, Auguste, aus Ortelsburg, jetzt Saxtorfer Weg 54, 2330 Eckernförde, am 14. Februar

Sadlowski, Emil, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Danziger Straße 2, 4355 Waltrop, am 14. Februar

Sawatzki, Elfriede, geb. Bahlo, aus Rosken, Kreis Lyck, jetzt Gregor-Boeker-Straße 11, 5810 Witten, am 9. Februar

Schelske, Gertrud, aus Marienwerder, jetzt Jacobistraße 18, 2420 Eutin, am 12. Februar

Woitschies, Paul, aus Bürherhuben, Kreis Elchniederung, jetzt O.-Bödecker-Straße 12, 3160 Lehrte 1, am 9. Februar

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Sbd., 8. Februar, **Neidenburg**, 15 Uhr, Faschingsfeier im Keglerheim, Gustav-Freytag-Straße/Ecke Gutzowstraße, 1/62.

Sbd., 22. Februar, **Lyck**, 15.30 Uhr, Café Frohberg, Mehringdamm/Ecke Yorckstraße, 1/61.

Do., 20. Februar, **Ostpreußisch Platt**, 18 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Baude.

Sbd, 22. Februar, **Königsberg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Baude.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Ostpreußenkleid – Dienstag, 3. März bis Dienstag, 24. März, ab 10 Uhr bis 15 Uhr, Kurs im Nähen des Ostpreußenkleides im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36. Telefonische Anfragen bei Mathilde Rau unter der Nummer 0 40/6 01 64 60 oder bei Ilse Rischko unter der Nummer 0 40/5 51 82 90.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek-Uhlenhorst – Sonnabend, 15. Februar, 15 Uhr, Filmvortrag: Erlebnis einer Winterreise 1991 durch Lettland, Litauen und die Kurische Nehrung im kleinen Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132, Toreingang links, Bus 106 und 108.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 25. Februar, 17 Uhr, Beisammensein mit Fleckessen im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Hamm-Horn – Sonnabend, 22. Februar, 15 Uhr, Faschingsfest mit der Heimatkreisgruppe Osterode in den E.T.V.-Stuben, Bundesstraße 96, erster Stock, 2000 Hamburg 13, U-Bahn Christuskirche.

Harburg-Wilhelmsburg – Sonnabend, 15. Februar, 19 Uhr, Faschingsfest im Gasthof Zur Grünen Tanne, Bremer Straße 307. – Montag, 24. Februar, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur Grünen Tanne, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 16. Februar, 15 Uhr, Ostpreußische Fastnacht im BSV-Treff, Ellernreihe 88, 2000 Hamburg 71, Telefon 0 40/6 42 90 69, Busverbindung 118, U-Bahn Wandsbek-Garstedt, Unkostenbeitrag 3 DM. Die besten Kappen werden prämiert.

Gumbinnen – Sonnabend, 8. Februar, 15 Uhr, Treffen im Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, 2000 Hamburg 60, U-Bahn Borgweg, Gäste sind herzlich willkommen.

Heiligenbeil – Sonnabend, 22. Februar, 15.30 Uhr, Faschingsfest mit der Heimatkreisgruppe Osterode und der Bezirksgruppe Hamm-Horn in den E.T.V.-Stuben, Bundesstraße 96. Näheres unter „Osterode". – Neues Konto der Heimatkreisgruppe: Hamburger Sparkasse, BLZ 200 505 50, Konto-Nummer 125 453 909, Ingeborg Bernicke.

Insterburg – Freitag, 7. Februar, 17 Uhr, Zusammenkunft der Gruppe in der Gaststätte Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74.

Osterode – Sonnabend, 22. Februar, 15.30 Uhr, Faschingsfest mit der Heimatkreisgruppe Heiligenbeil und der Bezirksgruppe Hamm-Horn in den E.T.V - Stuben, Bundesstraße 96, 2000 Hamburg 13. Für Karnevalsstimmung sorgen Büttenreden und die Kapelle Sombert. Kostüme und Hütchen erwünscht. Zu erreichen U-Bahnhof Christuskirche und Schlump, Buslinien 180 und 182.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 15. Februar, 14.30 Uhr, Zusammenkunft im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36. Anmeldung bei Frau Franßen, Bengelsdorfstraße 21, unter der Nummer 6 93 62 31.

Sensburg – Sonntag, 16. Februar, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6. Anregungen bitte an Kurt Budszuhn, Friedenstraße 70, 2080 Pinneberg, unter der Nummer 0 41 01/7 27 67.

Stadtgemeinschaft Königsberg – Sonnabend, 22. Februar, 15 Uhr, Gemeinsame Kaffeetafel und Fleckessen im Landhaus Walter, Hindenburgstraße 2, U-Bahn Borgweg. Anmeldung bis zum 12. Februar bei Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 2000 Hamburg 60 oder bei Frau Berger, telephonisch abends unter der Nummer 51 89 86 bis zum 18. Februar.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf – Freitag, 21. Februar, Karneval.

Wandsbek – Donnerstag, 6. Februar, 17 Uhr, Treffen im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14. Bitte Kappen mitbringen und die gute Laune nicht vergessen.

Salzburger Verein – Sonnabend, 22. Februar, 14 Uhr, ostpreußische Rezitationen durch Carola Bloeck im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Lahr – Mittwoch, 12. Februar, 19 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Clubheim bei der Klostermatte. – Der Einladung zum Eisbeinessen der Gruppe am 25. Januar waren wie immer viele Landsleute und Freunde gefolgt. Vorsitzender Heinz Schindowski gab seiner Freude darüber in seiner Begrüßungsansprache Ausdruck. Ein gemütliches Beisammensein schloß sich dem Essen an, und eine gut bestückte Tombola lockerte den Verlauf des Abends auf. Die Frauengruppe erfreute mit Liedern, unter anderem mit einem musikalischen Rückblick auf das verflossene Jahr. Hilde Olbrich grüßte aus der Ferne mit einem Gedicht. Mit einem Dank für die Mitarbeit bei der Vorbereitung des Abends gab Heinz Schindowski die nächsten Termine bekannt. So findet der Stammtisch an jedem ersten Donnerstag im Monat um 20 Uhr in der „Krone" statt. Er verwies auch noch auf die Busfahrt nach Nord-Ostpreußen vom 1.–12. August des Jahres, die auf Anregung der Ortsgruppe Lahr, durchgeführt wird. Einige Plätze sind noch frei. Die Fahrt geht über Stettin, Danzig nach Königsberg und Tilsit, dann weiter nach Allenstein und über Posen zurück.

Schorndorf – Mittwoch, 19. Februar, 14.30 Uhr, Fasching in der Schlachthofgaststätte.

Stuttgart – Mittwoch, 19. Februar, 13 Uhr, Faschingsausfahrt zum Pfahlhof wie einst. Karnevalistische Beiträge erwünscht. Anmeldung bitte umgehend bei Ursula Müller unter der Nummer 6 87 19 92. Abfahrt ist vom Busbahnhof, Steig 13.

Ulm/Neu-Ulm – Dienstag, 11. Februar, 14 Uhr, Treff an der Katholischen Kirche Neu-Ulm, Omnibus Baur, Fahrt nach Reutti, Wanderung durch den Buchenwald zum Landhof mit Einkehr. – Donnerstag, 20. Februar, 14.30 Uhr, Zusammenkunft mit Faschingseinlagen in den Ulmer Stuben.

Weinheim an der Bergstraße – Die Kreisgruppe traf sich zu ihrer ersten Veranstaltung im neuen Jahr im Haus der Casino-Gesellschaft zu einem Lichtbildervortrag. Der Nachmittag wurde durch das regelmäßige Treffen der Frauengruppe eingeleitet. Sie kommt auch weiterhin an jedem 3. Mittwoch im Monat zusammen. Die stellvertretende Leiterin Wiechert begrüßte die Frauen zum Start in die neue Saison und trug ein Gedicht aus dem Dennoch-Verlag der Behinderten vor. Es wurde beschlossen, Unterlagen für die von Dr. Jerzembek vorgesehene Chronik der Weinheimer Gruppe der Landsmannschaft zu sammeln und Bilder, Zeitungsausschnitte oder sonstige Schriftstücke zusammenzutragen. Den ersten Teil des Nachmittags schloß Anna Wiechert mit einem lustigen Gedicht über das Alter ab. Anschließend begrüßte der Vorsitzende Dr. Kurbjuweit die Gesamtgruppe mit den besten Wünschen zum neuen Jahr. Er bedauerte, daß einige interessierte Mitglieder aus gesundheitlichen Gründen fernbleiben mußten. Mit besten Genesungswünschen sprach er die Hoffnung aus, daß sie bald wieder dabeisein mögen. Auch Oberbürgermeister Kleefoot konnte aus Termingründen nicht teilnehmen und sich über die heutigen Gegebenheiten in Nord-Ostpreußen informieren. Besonders herzlich wurden die Referenten des Dia-Vortrages Stadträtin Dreßler und ihre Mutter Dr. Kallweit, Hemsbach, willkommen geheißen. Sie hatten sich trotz vielfacher Belastung freundlicherweise bereit erklärt, über ihre Reise nach Königsberg im vergangenen Sommer zu unterrichten und damit einen Eindruck zu verschaffen, wie es heute in der Hauptstadt und deren Umgebung aussieht. Die Touristen-Gruppenreise war per Schiff vorgenommen worden und führte auch nach St. Petersburg, Reval und Memel. Besonders für die Königsberger und diejenigen, welche Stadt und Umkreis kannten, war es eine eindrucksvolle, anrührende und teils wehmütige Reise in die Heimat. Auch aus Memel, Tallinn und Petersburg konnten schöne Ansichten beigesteuert werden. Der Bericht weckte bei manchem Zuschauer den lebhaften Wunsch, ebenfalls eine solche Fahrt in das Land der Vorfahren und der eigenen Jugend zu unternehmen. Der Vortrag wurde mit großem und anhaltendem Beifall aufgenommen. Wie sehr er die Teilnehmer gefesselt hat, ging daraus hervor, daß anschließend noch viele Fragen gestellt wurden. Einige Zuschauer konnten auch über eigene Reiseerfahrungen berichten. Abschließend dankte der Vorsitzende den Referenten herzlich im Namen aller Teilnehmer und überbrachte einen Blumenstrauß sowie Königsberger Marzipan.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Mittwoch, 12. Februar, 15 Uhr, Frauennachmittag im Ratskeller Weinstube. – Freitag, 14. Februar, 19 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold in der Prinzstraße.

Bamberg – Mittwoch, 19. Februar, 18.30 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Gaststätte Tambosi.

Würzburg – Donnerstag, 13. Februar, 16 Uhr, Monatsversammlung im Gasthof Zum Onkel in der Frankfurter Straße mit Vorträgen über die Christianisierung des Prußenlandes und über Fastnachten in der Heimat.

Erinnerungsfoto 889



Insterburger Haushaltungsschule 1929/39 – Viele Angaben kann uns die Einsenderin des Bildes, Charlotte Radke, leider nicht machen, aber sie hofft trotzdem, einige Mitglieder der Schule auf diese Art wiederzufinden. Lehrerin der Klasse ist Fräulein Kühn, links im Sessel sitzend Charlotte Radke, geborene Räder. Ihr Vater war Lehrer in Groß Datzen, Kreis Gumbinnen. Wer sich erkennt, melde sich bitte unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 889" bei der Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. ck

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Erbach – Sonnabend, 15. Februar, 15 Uhr, Treffen in der Jägerstube mit einem Lichtbildervortrag über Königsberg. Es referiert Willi Buttkus. Nach dem Vortrag kann sich jeder zum Thema äußern.

Heppenheim – Informationsfahrt nach Rügen und Usedom vom 29. April bis zum 3. Mai. Reiseverlauf: Abfahrt mit dem Reisebus am 29. April um 6 Uhr vom Altenwohnheim, Straße der Heimkehrer, sowie um 6.10 Uhr vom Bahnhof Bensheim. Unterkunft im Hotel Corale in Heringsdorf, Halbpension, Zimmer mit Dusche, Bad und WC. Reisepreis 450,– DM, Anzahlung 100,– DM, Zuschlag für Einzelzimmer 60,– DM. Anmeldung bei H. U. Karalus, Heinrich-Heine-Straße 10, unter der Nummer 0 62 52-7 35 25.

Wetzlar – Montag, 10. Februar, 19 Uhr, Nachfeier zum 750. Geburtstag der Stadt Elbing in den Grillstuben, Stoppelberger Hof 128. – Zu Beginn der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe gab Herr Preuß einen Rückblick auf 1991. Dieses ereignisreiche Jahr brachte viele Veränderungen – besonders der Zusammenbruch der Sowjetunion wäre noch vor Jahresfrist undenkbar gewesen. Erfreulich aber ist, daß die innerdeutsche Einheit Schritt für Schritt voranschreitet. Nach dem sehr detaillierten Kassenbericht fanden Neuwahlen für den Vorstand statt. Es wurden wiedergewählt: 1. Vorsitzender: Hans Jürgen Preuß, 2. Vorsitzender: Ernst Trinogga, Kassenwart: Anneliese Drüner, Kulturreferent: Hilde Gronau, Schriftführer: Eba Haus. Die Wahl erfolgte einstimmig. Danach wurde das Konzept des Jahresprogammes 1992 vorgelegt, das viele interessante Beiträge vorsieht. Unter „Verschiedenes" wurden einige Vorschläge diskutiert – eine gemeinsame Busfahrt und eine neu zu begründende Frauengruppe mit der Zielsetzung gegenseitiger Hilfestellung, wenn notwendig.

Wiesbaden – Dienstag, 11. Februar, 15 Uhr, närrischer Nachmittag der Frauengruppe im Haus der Heimat, großer Saal. – Freitag, 21. Februar, 19.11 Uhr, närrischer Kappennachmittag im großen Saal im Haus der Heimat. Ein kleiner Imbiß wird vorbereitet.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Gifhorn – Gesellschaftlicher Höhepunkt bei der Gruppe ist das jährliche traditionelle Winterfest, zu dem der 1. Vorsitzende Heinz Fritzenwanker ins Kulturzentrum eingeladen hatte. Mehr als 300 Gäste waren der Einladung gefolgt und feierten unter dem Motto "Wie's daheim war" bis in den Sonntagmorgen. In seiner Begrüßung hieß Heinz Fritzenwanker alle herzlich willkommen. Insbesondere begrüßte er den 1. Vorsitzenden des BdV-Kreisverbandes Gifhorn Klaus Wiegmann mit Gattin. Ein besonderer Gruß galt einer Landsmännin aus Edmonton in Kanada, die vor 42 Jahren nach dorthin ausgewandert ist, und hier bei ihrer Schwester zu Besuch weilte. Zum Beginn des Festes zeigte die Spielgruppe ein einstündiges Unterhaltungsprogramm in Form von Sketchen, Gedichten und Vorträgen, teils in Mundart. „Tante Malchen", vorgetragen von Liesel Freitag, erntete großen Beifall. Zum Abschluß des unterhaltsamen Teils brachte „Die musikalische Familie aus Insterburg" die richtige Stimmung in den Saal. Durch das Programm führte Dieter Specovius. Leckerbissen an diesem Abend waren echt ost- und westpreußische Getränke. Im Verlaufe des Abends bot die Seniorengruppe „Die Lustigen Senioritas" vom DRK Gifhorn, unter der Leitung von Else Caspari, einen Höhepunkt. Sie führten eine Modenschau in Kostümen der letzten Jahrhunderte auf und ernteten dafür einen langanhaltenden Applaus.

Göttingen – In Geismar fand im Gasthaus „Zur Linde" die Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes statt. Das traditionelle Grützwurstessen bildete den Auftakt zu der sehr harmonisch verlaufenden anschließenden Mitgliederversammlung, an der etwa 60 Personen teilnahmen. Nach den üblichen Regularien wurde der alte Vorstand entlastet mit reichlich Anerkennung für die geleistete Arbeit. Der neue Vorstand setzt sich aus folgenden Personen zusammen: 1. Vorsitzender bleibt Alfred Wermke, Stellvertreter: Werner Erdmann, Schatzmeisterin: Erna Zabka, Stellvertreterin: Edith-Ursula Schneider, Schriftführerin: Brigitte Milthaler, Stellvertreterin: Mila Woelke, Pressewartin: Edith-Ursula Schneider, Kassenprüfer: Die Herren Knappke und Näth. Dem Beirat gehören an: Die Damen Borkowski, Brosius, Heckendorf (Leiterin der Frauengruppe); die Herren Donder, Furtanz, Heinsius, Laskewitz, Näth, Rogge.

Hannover – Donnerstag, 20. Februar, Busfahrt zur Modenschau im Kaufhaus Adler mit Frühstück, Einkaufsbummel und anschließend Mittagessen. Dann Weiterfahrt zum Besuch eines Bauerntheaters. Fahrpreis 10,– DM ohne Mittagessen. Anmeldungen bitte umgehend.

Hildesheim – Mittwoch, 19. Februar, Busfahrt in den Harz ab Busbahnhof.

Osnabrück – Dienstag, 18. Februar, 17 Uhr, Kegeln in der Gaststätte Löwenpudel.

Rotenburg/Wümme – Donnerstag, 13. Februar, 15 Uhr, Treffen im Schützenhaus an der Ahe. – Bei der Jahreshauptversammlung wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt und Edmund Janke gab einen Vortrag über seine Reise nach Südostpreußen.

Scheeßel – 1. Vorsitzender Ewald Linow erstattete der Jahreshauptversammlung den Jahresbericht 1991: Acht Veranstaltungen zu verschiedenen Anlässen sowie der Jahresausflug zum „Ostheim Bad Pyrmont" wurden organisiert und durchweg gut besucht. Der Mitgliederstand blieb mit 40 Personen konstant. Kassenwartin Erna Riech verlas den Kassenbericht und gab gleichzeitig ihren Rücktritt bekannt. Die Wahlen ergaben – jeweils einstimmig – die Wiederwahl des bewährten Vorstandes: 1. Vorsitzender Ewald Linow, Stellvertreter und Geschäftsführer Horst Stanullo, Kassenwart (neu) Erwin Jandke, Schriftführerin und Kulturwartin Irmgard Cordes (Stellvertreter sind Margret Linow und Margot Harmsen). Hildegard Grote/Margret Linow werden die Kasse prüfen. Für 1992 sind alle traditionellen Heimatabende und ein Jahresausflug geplant.

Uelzen – Freitag, 14. Februar, 19 Uhr, Fastnachtsball in der Stadthalle.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bielefeld – Donnerstag, 20. Februar, 16 Uhr, Zusammenkunft der Literaturfreunde im Haus der Technik, fünftes Obergeschoß, Jahnplatz 5. – Sonnabend, 22. Februar, 13.45 Uhr, Treffpunkt der Wanderer an der Endstation Schildesche der Linie 1 zu einer Wanderung zum Bürgerpark.

Bochum – Sonnabend, 22. Februar, 20 Uhr, Fastnachtsball im Restaurant Hasselkuss, Rathausplatz 10-12. Die besten Kostüme werden prämiert. Eintrittspreise für Mitglieder 5,– DM, für Gäste 7,– DM.

Düren – Sonnabend, 22. Februar, 19.30 Uhr, Kappen und Kostümfest mit neuer Kapelle im Lokal Zur Altstadt, Steinweg 8.

Monheim – Donnerstag, 20. Februar, 18 Uhr, Plachanderabend im Grevelhaus mit Filmvorträgen über Ostpreußen.

Münster – Großes Interesse fand die Ankündigung des Video-Films über Königsberg. Etwa 80 Besucher kamen zu diesem Heimatnachmittag. Einige Notplätze mußten noch schnell geschaffen werden. Dann ging es mit Gisela Standow per Bus und Taxe auf Spurensuche durch fremdgewordene Straßen. Gisela Standow kommentierte geschichtliche Entwicklungen Ostpreußens, und berichtete von persönlichen Begegnungen mit den heutigen Einwohnern und Erinnerungen aus der Vergangenheit. Die Pause nutzte der 1. Vorsitzende Herbert Bartkus, um eine Kassette zu Gehör zu bringen. In einem Tondokument las die unvergessene Agnes Miegel aus ihrem großen Ostpreußenwerk, in dem sie ihrer Heimat ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. Max Streibl (auf Tonband) sprach über die Aufgaben des Freistaates Bayern als Patenland der Landsmannschaft Ostpreußen. Der Ministerpräsident betonte die Verpflichtung zur Unterstützung der Kulturarbeit und stellte einige Einrichtungen, die sich dieser Aufgabe stellen, vor. An diesem Heimatnachmittag konnten erfreulicherweise wieder zwei neue Miglieder aufgenommen werden.

Recklinghausen – Freitag, 7. Februar, 18 Uhr, Karnevalveranstaltung der Gruppe Agnes Miegel im Kolpinghaus-Herzogswall.

Wesel – Sonntag, 16. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Heimatstube, Kaiserring 4.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Dessau – Donnerstag, 13. Februar, 15 Uhr, Kulturveranstaltung unter der Leitung von Sigrid Krüger mit einem Dia-Vortrag über Masuren im Kornhaus.

Halle – Am 25. Januar trafen sich über 60 Landsleute zur ersten Veranstaltung der Ortsgruppe im neuen Jahr. Im geschmackvoll eingerichteten Saal des Hotels Kastanienhof wurde Eduard van der Wal, Vorsitzender der JLO Berlin-Brandenburg, als Gast begrüßt. In der angeregten Diskussion, in der die Probleme der Ostpreußen und der anderen Ostdeutschen in Mitteldeutschland zur Sprache kamen und Kritik an den verantwortlichen Regierenden geübt wurde, war auch die Jugendarbeit ein Schwerpunktthema. Eduard von der Wal verwies auf die Möglichkeit, in den Gruppen der JLO und im Bekanntenkreis den Anfang zu machen und Ostpreußen mit seiner Geschichte und Kultur den Jugendlichen näherzubringen. Ein Seminar der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen findet Mitte Februar in Postdam statt.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Glückstadt – An der Jahreshauptversammlung der Gruppe nahmen mehr als 50 Mitglieder teil. Sie wurden vom Vorsitzenden Horst Krüger begrüßt, der einen umfangreichen Jahresbericht vorlegte. Neben zehn Veranstaltungen konnte er auf zahlreiche Aktivitäten des Vorstandes und eine ausgedehnte soziale Betreuungsarbeit hinweisen. Krüger erklärte, daß nach dem Grenzanerkunngsvertrag die Aufgaben der Landsmannschaft nicht kleiner, sondern zahlreicher geworden seien. Es gelte, in der Zukunft für das Selbstbestimmungsrecht sowie für die staatliche Einheit ganz Deutschlands einzutreten und die Kenntnisse über Ostdeutschland zu erweitern. Den Kassenbericht gab Helga Lübbe, der vom Kassenprüfer Kurt Schenk eine hervorragende Buchführung bescheinigt wurde. Nach der Entlastung erfolgte die Wahl von Horst Krüger zum ersten Vorsitzenden. Er übt dieses Amt nun bereits ununterbrochen 39 Jahre aus. Sein Vertreter wurde Herbert Klinger, Kassenführerin blieb Helga Lübbe. Zum neuen Schriftführer wurde Hans-Georg Weinhold gewählt. Die Interessen der angeschlossenen Danziger wird Kurt Thiede vertreten. Die soziale Betreuung der Mitglieder übernahm Ida Christ. Helmut Jänecke, Itzehoe, Autor der amtlichen Dokumentation über den Zustrom und Eingliederung der Heimat – vertriebenen im Kreise Steinburg „Schicksal und Bewährung" verlas anschließend Auszüge aus diesem Buch.

Neustadt – Donnerstag, 13. Februar, 15 Uhr, Ostpreußennachmittag im Gasthof Holländersruh.

Landesgruppe Thüringen

Stellvertretender Vorsitzender: Dr. Bernhard Fisch, Telefon (Stadtroda) 2 13 77, Beckertal 6, O-6540 Stadtroda

Magdeburg – Am 18. Januar hatte der Vorstand der Ortsgruppe zur Hauptversammlung in das Gesellschaftshaus in Magdeburg alle Mitglieder eingeladen. Es erschienen über 210 Landsleute. Pünktlich um 14.00 Uhr wurde eröffnet und die Tagesordnung bekanntgegeben. Nach der Begrüßung und dem gemeinsamen Singen des Liedes „Land der dunklen Wälder", begann der Vorsitzende Gawlik mit dem Jahresbericht. Anschließend gab die Kassenwartin Ulbricht ihren Kassenbericht. Zwischen diesen einzelnen Berichten sang der kleine Singkreis unter Leitung der Lm. Belger bekannte Heimat- und Volkslieder. Da in der Einladung zum Treffen darauf hingewiesen wurde, daß auch eine Satzungsänderung zur Diskussion steht, wurde der neue Entwurf zur Diskussion gestellt. Sie wurde nach einigen Fragen einstimmig von den Landsleuten angenommen. Als Gast war auch die Landesvorsitzende des BdV-Landesverbandes Sachsen-Anhalt, Elfriede Hofmann, anwesend. Sie sprach einige Grußworte und dankte für die Arbeit des zurückliegenden Jahres. Die Ortsgruppe bestand am 18. Januar genau 53 Wochen und ist zu einer beliebten Einrichtung geworden. Der alte Vorstand wurde entlastet. Zum neuen Vorsitzenden wurde wieder Rolf D. Gawlik gewählt. Sein Stellvertreter wurde wieder Bruno Trimkowski. Schatzmeisterin wurde Karola Stranz und neuer Schriftführer wurde Werner Schüler. Diese Landsleute wurden alle ohne Gegenstimmen gewählt und bilden den geschäftsführenden Vorstand. Auch der erweiterte Vorstand wurde ohne Gegenstimmen gewählt. Nachdem die geänderten Satzungen an die anwesenden Mitglieder verteilt wurden, baten viele Landsleute um Beitrittserklärungen zur Gruppe. Termine für die nächsten Treffen wurden bekanntgegeben. Ein frohes und bewegendes Ereignis spielte sich während des Treffens ab. Es trafen sich zwei Landsleute, die im selben Ort in der Heimat wohnten, nach 47 Jahren wieder. Zu diesem Wiedersehen bedarf es keiner weiteren Kommentierung.

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 12

Wollenschläger, Dorothea, geb. Hardt, aus Wehlau, Kirchenplatz, jetzt Kapellenfeld 5, 4403 Senden, am 10. Februar

zum 81. Geburtstag

Alexander, Anna, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Laurentiusweg 66, 4300 Essen 14, am 11. Februar

Brodowski, Ernst, aus Viersbrücken, Kreis Lyck, jetzt Immecker Grund 8, 5882 Meinerzhagen, am 11. Februar

Erlinger, Marie, geb. Kizina, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Füllort 3c, 4630 Bochum 4, am 11. Februar

Hensel, Alice, geb. Lenuweit, aus Lyck, Soldauer Weg, jetzt Von-Thünen-Straße 28, 2900 Oldenburg, am 9. Februar

Janz, Marta, geb. Dommasch, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Linn, Pastoriusstraße 22, 4150 Krefeld 12, am 12. Februar

Krause, Hans, aus Allenstein, Danziger Straße, jetzt Rheinstraße 11, 5412 Ransbach-Baumbach, am 1. Februar

Kühne, Erna, geb. Groß, aus Lyck, Danziger Straße 3, jetzt Warthestraße 2, 2409 Scharbeutz, am 9. Februar

Kuhn, Hedwig, aus Danzig, jetzt Dresdner Straße 6, 2150 Buxtehude, am 29. Januar

Mordas, Walter, aus Königsberg, Ratshof und Berliner Straße 15b, jetzt Gneisenaustraße 3, 2300 Kiel 1, am 5. Februar

Pape, Erna, geb. Pilz, aus Roddau-Perkuiken, Kreis Wehlau, jetzt Quantelholz 62, 3000 Hannover 21, am 10. Februar

Samlowski, Kurt, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Meisenstraße 1, 5952 Attendorn, am 11. Februar

Saworra, Paul, aus Satticken und Gordeiken, Kreis Treuburg, jetzt Potthofstraße 2, 5810 Witten, am 10. Februar

Saunus, Gustav, aus Wilhelmsbruch, Kreis Elchniederung, jetzt Kolberger Straße 8, 4992 Espelkamp, am 10. Februar

Schweighöfer, Charlotte, geb. Schaudinn, aus Tannenmühl, Kreis Ebenrode, jetzt Tannenweg 29, 6750 Kaiserslautern, am 14. Februar

Wallat, Herta, aus Ströhlen, Kreis Ebenrode, jetzt Marienburger Straße 22, 5628 Heiligenhaus, am 9. Februar

zum 80. Geburtstag

Bergmann, Anna, geb. Gosdek, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Maternusstraße 2, 4040 Neuss 21, am 14. Februar

Braun, Paul, aus Ebenrode, jetzt Aispachstraße 40, 7410 Reutlingen 1, am 25. Januar

Büchel, Edith, geb. Bechler, aus Königsberg, Vorst. Langgasse und Pionierkaserne, jetzt Bleichstraße 2, 7550 Rastatt, am 11. Februar

Czerwinski, Herta, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Parisstraße 2, 3400 Göttingen, am 15. Februar

Dittrich, Hildegard, geb. Lange, aus Königsberg, Kalthöfsche Straße 35, jetzt DRK Alten- und Pflegeheim, 2322 Lütjenburg, am 15. Februar

Doerk, Hermann, aus Gilgenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Rheinstraße 40, 2429 Rettert, am 15. Februar

Droszella, Artur, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Altenheim, Weiße Taube 54, 4600 Dortmund 50, am 9. Februar

Gomm, Lydia, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt 3043 Schneverdingen, am 13. Februar

Hermann, Elisabeth, geb. Badt, aus Dargau, Kreis Preußisch Holland, jetzt Schönberger Straße 17, 2419 Ziethen, am 10. Februar

Meding, Karl, aus Klein Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Münsterlandstraße 24, 5828 Ennepetal, am 11. Februar

Naumann, Gertrude, geb. Schenk, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Mecklenburger Weg 103, 2850 Bremerhaven-Leherheide, am 14. Februar

Philipp, Lotte, geb. Olbricht, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schiffsgraben 26, 3387 Vienenburg, am 14. Februar

Pilzecker, Willy, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 144, jetzt Bartensteiner Straße 9, 2800 Bremen 41, am 12. Februar

Rasch, Otto, aus Klein Neuendorf und Görlitz, Kreis Rastenburg, jetzt Winsener Baum 44, 2090 Winsen/Luhe, am 15. Februar

Reinbacher, Helene, aus Erlenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Kostenberg 42, 5620 Velbert 1, am 14. Februar

Rudat, Johanna, geb. Jakuttis, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Matthias-Claudius-Straße 41, 3203 Sarstedt, am 9. Februar

Sadrowski, Emma, geb. Witulski, aus Klein Leschienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Wernerstraße 131, 4714 Selm, am 14. Februar

Salewski, Anna, geb. Ratschat, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Rosmart 44, 5990 Altena 1, am 28. Januar

Salewski, Richard, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Rosmart 44, 5990 Altena 1, am 30. Januar

Thurat, Johanna, geb. Joschmann, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 14, jetzt Danziger Straße 11, 4830 Gütersloh, am 13. Februar

Timmler, Leopold, aus Königsberg, Steffekstraße 92, jetzt Geniner Straße 62 b, 2400 Lübeck 1, am 1. Februar

Tost, Gerda, verw. Neumann, geb. Steffen, aus Allenstein und Königsberg-Aweiden, Zintnerstraße 73 a, jetzt Kepserstraße 46, 8050 Freising, am 15. Februar

Werner, Lotte, geb. Biller, aus Tawe, Kreis Elchniederung, jetzt An der Rinne 24, O-5630 Heiligenstadt, am 13. Februar

zum 75. Geburtstag

Bauerdick, Auguste, geb. Prostka, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Ferenstraße 24, 5820 Gevelsberg, am 15. Februar

Bloch, Elfriede, geb. Prostka, aus Lübeckfelde, Kreis Lyck, jetzt Fischenbeck 62, 4330 Mülheim 1, am 12. Februar

Druskat, Martha, geb. Schettler, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Neheimer Straße 41, 4760 Werl, am 14. Februar

Freyer, Siegfried, aus Lyck, Bismarckstraße 38, jetzt Beuthener Straße 11, 6650 Homburg/Saar, am 11. Februar

Gerstmann, Else, geb. Tittnags, aus Ragnit, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Fuchsgasse 2, 7790 Meßkirch, am 3. Februar

Grabowski, Wilhelm, aus Wartenburg, Kreis Johannisburg, jetzt Brandenbaumer Landstraße 128, 2400 Lübeck 1, am 4. Februar

Grau, Artur, aus Kaschen, Kreis Goldap, jetzt Pr. Eylaustraße 12, 2810 Verden/Aller, am 2. Februar

Herrmann, Maria, geb. Nowall, aus Lorenzfelde-Angermühle, Kreis Gumbinnen, jetzt Badener Straße 20, 5520 Bitburg, am 15. Februar

Hurtig, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Landmannstraße 23, 7470 Albstadt 2, am 11. Februar

Jonetat, Eva, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Memellandstraße 42, jetzt Hirschberger Straße 22, 2410 Mölln, am 14. Februar

Fortsetzung in der nächsten Folge

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 2381 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme)

Zur 34. heimatpolitischen Arbeitstagung am 7./8. März 1992 im Heimatmuseum des Heimatbundes in Rotenburg (Wümme), Burgstraße 2, laden gemeinsam die Kreisgemeinschaft Angerburg und der Landkreis Rotenburg (Wümme) als Patenkreis alle Interessierten herzlich ein. Die Tagung beginnt am Sonnabend, 7. März, um 15 Uhr und endet am Sonntag, 8. März, gegen 12 Uhr. Auch nach den großen weltpolitischen Veränderungen der letzten Jahre geht die landsmannschaftliche und die patenschaftliche Arbeit weiter. Mehr als bisher interessiert jetzt: „Wie sieht es gegenwärtig im nördlichen und im südlichen Ostpreußen aus? Welche Unterschiede bestehen bei den Litauern und Russen im nördlichen Ostpreußen und bei den Polen im südlichen Ostpreußen in der Einstellung zur deutschen Geschichte des Landes, in dem sie jetzt leben? Wie weit sind sie bereit, sich damit auseinanderzusetzen?" Diese Fragen zu beantworten, soll versucht werden bei der diesjährigen 34. heimatpolitischen Arbeitstagung in Rotenburg (Wümme). Prof. Dr. Wolfgang Stribrny, Flensburg, Historiker an der Pädagogischen Hochschule, wird referieren zu dem Thema: „Das nördliche und das südliche Ostpreußen heute"; Paul Heinacher, Jesteburg, Kreisvertreter der KG Ebenrode/Stallupönen, hält einen Lichtbildervortrag zu dem Thema: „Der Kreis Ebenrode/Stallupönen im nördlichen Ostpreußen. Was wissen wir? Was können wir jetzt tun?" und Prof. Dr. Walter Piel, Dortmund, Kreisvertreter der KG Lötzen, wird referieren zu dem Thema: „Praktische Beiträge der Kreisgemeinschaften für die deutsch-polnische Vergangenheitsbewältigung und Zukunftsgestaltung". Zu allen Referaten findet eine Aussprache statt. Am Abend des 7. März wird vor dem zur Tradition gewordenen geselligen Beisammensein mit Schabbern und Singen am offenen Feuer im Heimatmuseum des Heimatbundes Rotenburg/Wümme ein gemeinsames Abendessen – Elchbraten mit Beilagen – zum Preis von 27,50 DM pro Person um 19 Uhr angeboten. Damit dabei niemand leer ausgeht, ist eine verbindliche schriftliche Anmeldung bis zum 28. Februar 1992 dringend erforderlich. Ebenso bitten die Veranstalter um die rechtzeitige Mitteilung eventueller Quartierwünsche für eine Übernachtung in Rotenburg bzw. der näheren Umgebung für Teilnehmer mit eigenem Kraftfahrzeug. Diese Mitteilungen bzw. Anmeldungen sind zu richten an: Landkreis Rotenburg (Wümme) – Amt 40 – Kreishaus, 2720 Rotenburg (Wümme).

Wer kann helfen? In Mecklenburg lebt seit 1945 Ingeborg Krempien, geb. Waltsgott, geboren am 4. September 1932 in Königsberg/Pr. Sie sucht Margarete Waltsgott (oder eventuell Nachkommen) aus Angerburg, geboren 1912 oder 1913/14, Tochter der Eheleute Emil und Elise Waltsgott, Uhrenfachgeschäft in der Königsberger Straße. Nachricht erbittet Ingeborg Krempien, Neurethwischer Weg 5, O-2561 Ostseebad Nienhagen. Dankbar wäre sie auch, so schreibt sie dem Kreisvertreter, noch etwas über die Familie Waltsgott aus Angerburg zu erfahren. Auch würde sie sich sehr freuen über Fotografien oder Ansichtskarten, die Auskunft geben können über die Familie Waltsgott in Angerburg.

Eine Studienfahrt 12 Tage Ostpreußen–Danzig von 18. bis 29. Juni 1992 bieten unsere Landsleute Dorothea und Alfred Sager an für ihre Reisefreunde und solche, die es werden wollen. Die Fahrt in einem Komfort-Reisebus beginnt und endet in Hamburg. Fünf Übernachtungen sind im Hotel Kormoran am Lansker See südlich von Allenstein, vier in Danzig und je eine in Thorn und Stettin vorgesehen. Zwei Tage stehen zur freien Verfügung. Im Programm der übrigen Tage vorgesehen sind: Marienwerder, Lötzen, Possessern, Steinort, Angerburg/Jägerhöhe, Heiligelinde, Neidenburg, das Gestüt in Liesken, das Philipponen-Kloster in Eckertsdorf, eine Stakfahrt auf der Kruttinna, Kahlberg auf der Frischen Nehrung, der Oberländische Kanal und die Marienburg sowie Danzig. Alle näheren Einzelheiten erfahren Interessierte von Dorothea und Alfred Sager, Lamprechtstraße 5, 2050 Hamburg 80, Telefon 0 40/7 24 25 42, die um eine möglichst baldige Anmeldung bitten.

Braunsberg

Kreisvertreter: Gerhard Steffen. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postf. 59 09, 4400 Münster

Gemeinschaft der Braunsberger Schulen – Unser nächstes Treffen ist Sonntag, 4. April 1992, ab 14 Uhr im Europäischen Hof, Hamburg, Kirchenallee (gegenüber dem Hauptbahnhof). Gäste sind herzlich willkommen. Auskunft oder Rückfragen bei Ernst Federau, Dompfaffenweg 43b, 2000 Hamburg 73, Telefon 0 40/6 44 99 95.

Der Heimatbrief Nr. 3 wurde Anfang Dezember 1991 allen bei uns erfaßten Landsleuten zugesandt. Leider gab es wieder mehrere hundert Rückläufer, da Todesfälle oder Wohnungswechsel nicht rechtzeitig gemeldet wurden. Wir bitten alle, die den Heimatbrief Nr. 3 nicht erhalten haben, sich mit seiner Anschrift und Angabe des Heimatortes (ggf. seiner Eltern) zu melden. Vergessen Sie bitte auch zukünftig nicht, Todesfälle und die Anschrift für den Weiterbezug, aber auch jeden Wohnungswechsel mit Angabe der alten und der neuen Anschrift zu melden an: Gerhard Steffen, Freih.-v.-Stein-Straße 24a, 6370 Oberursel.

Ostpreußenfahrt – Elfriede Wagner-Päger organisiert nochmals eine Gruppenreise in die Heimat vom 30. August bis 12. September 1992. Dabei sind sechs Tage für Braunsberg und Umgebung vorgesehen. Interessierte wenden sich bitte an Elfriede Wagner-Päger, Dessauer Straße 25, 7000 Stuttgart 50.

Suchanzeigen – Wer kennt Agnes Rebbe, geb. Zander, aus Kurau und kann ihrer Tochter, die bei der Flucht ein Jahr alt war, Auskunft geben? Wer besitzt Fotos von der Synagoge in Braunsberg? Desgleichen wird ein Foto von der Berufsschule am Kirchenplatz (gegenüber der Sakristei) dringend gesucht. Bitte melden bei Gerhard Steffen, Freih.-v.-Stein-Straße 24a, 6370 Oberursel.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Vorbereitung von möglichen Vorhaben im Heimatkreis – Im Beitrag auf Seite 15ff. des 28. Heimatbriefes „Eine Reise in die Vergangenheit – Hilfsaktion nach Nordostpreußen" wurde abschließend angedeutet, daß bei den im August letzten Jahres mit dem Vorsitzenden des Bezirkskomitees in Ebenrode geführten Gesprächen die vom Kreisvertreter geäußerten Wünsche Erfolg haben könnten. In einem Schreiben des Vorsitzenden des Bezirkskomitees an den Kreisvertreter zum Jahreswechsel wurde mitgeteilt, daß bei den dort Verantwortlichen „Einverständnis über die positive Lösung der Frage zur Abgabe eines Grundstücks für den Bau einer Toten-Gedenkstätte, über die Beteiligung einer Gruppe junger Leute (von uns) am Wiederaufbau eines der Schulgebäude (Lyzeum) in seinem ursprünglichen Zustand erzielt worden ist". Positiv wurde auch die Restaurierung der Schloßberger Kirche entschieden. Die Gespräche über die Verwirklichung vorstehender Maßnahmen werden Anfang April vor Ort durch den Kreisvertreter weitergeführt. Dazu müssen schon zum derzeitigen Zeitpunkt Überlegungen angestellt werden, ob sich zum Beispiel Jugendliche aus der Kreisgemeinschaft bereiterklären, im Bereich des Heimatkreises in der Urlaubszeit bei den anstehenden Arbeiten mitzuhelfen. Besonders vordringlich ist dabei unter anderem die Schaffung einer Begegnungsstätte für die Rußlanddeutschen und für die übrigen Bevölkerungsgruppen mit den früheren Bewohnern, die als Touristen die Heimat aufsuchen. Angestrebt werden könnten dabei Übernachtungsmöglichkeiten für einen kleinen Personenkreis, da in Ebenrode vorerst kein Hotel zur Verfügung steht. Darüber hinaus wäre in dem Zusammenhang die Schaffung eines Lagerraumes für Hilfsgüter sinnvoll. Es wird natürlich von der Entwicklung der politischen Lage in der GUS abhängen, ob derartige Überlegungen verwirklicht werden können. Jugendliche, oder auch andere Personen – vielleicht Handwerker –, die ggf. mithelfen wollen, sollten sich umgehend beim Kreisvertreter melden, damit diesbezügliche Erkenntnisse bei den Gesprächen im April berücksichtigt werden können.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Achtung! Unsere Kirchspieltreffen – Liebe Landsleute, es ist uns sehr schwergefallen, mit unseren Kirchspieltreffen das geliebte Steinhude zu verlassen. Gerade jetzt, wo wir endlich einen Platz für unsere Totengedenkstätte haben, an einem Ort, an dem wir viele Jahre wundervolle, unvergeßliche Stunden verlebten, blieb uns keine andere Wahl, als die getroffene. Das letzte Treffen 1991 schloß mit sehr unliebsamen Diskussionen zwischen den Wirten der Strandterrassen und uns, die das so gut begonnene Verhältnis zerstörten. Wir mußten einen anderen Treffpunkt suchen. Gefunden haben wir das Kurhaus in 3052 Bad Nenndorf, Hauptstraße (von Steinhude ca. 16 km entfernt). Hier wird uns ausreichend Platz geboten, unsere Landsleute – die immer noch zahlreicher zu uns kommen – unterzubringen. Außer den Räumlichkeiten, in denen unser Treffen stattfinden wird, steht uns ein Raum zum Vorführen von Filmen und Dias kostenlos zur Verfügung. Großer und kleiner Hunger und Durst können problemlos und kostengünstiger als bisher gestillt werden. Für die Musik am Sonnabend sorgt die hauseigene Kapelle. Nicht nur am Rande sei erwähnt, daß dreimal täglich Kurkonzert veranstaltet wird, daß man das herrliche Thermalbad genießen kann und sich Zeit für ein wenig Beschaulichkeit im Agnes-Miegel-Haus (unsere Mutter Ostpreußen) nehmen sollte. Der zentrale Punkt ist die Meldestelle im Kurhaus Bad Nenndorf. Auch hier in Bad Nenndorf gibt es Quartiere ab 20 DM pro Person und Nacht mit Frühstück. Bitte wenden Sie sich an den Kur- und Verkehrsverein Bad Nenndorf, Kurhausstraße 4, 3052 Bad Nenndorf (Telefon 0 57 23/34 49). Bitte beachten Sie aber: Falls Sie in Steinhude bei den vielen netten „Schlummermuttis" ein Quartier Ihren Wünschen entsprechend hatten, so können Sie es wieder buchen, um mit dem Auto (oder Taxi) nach Bad Nenndorf kommen zu können. Bad Nenndorf liegt an der Autobahn 2 Berlin–Ruhrgebiet mit eigener Autobahnabfahrt, kann ab Hannover mit dem Nahverkehrszug erreicht werden oder auch mit dem Bus. Zum Abschluß des Treffens findet – wie üblich – die Feier der diamantenen und goldenen Konfirmation in der evangelisch-lutherischen Petruskirche in Steinhude statt, wo sich auch unsere Totengedenkstätte befindet. Nicht-Autofahrer werden mit dem Bus nach Steinhude befördert und können dann von dort oder von Wunstorf die Heimreise antreten. Sie werden feststellen, daß wir auch in Bad Nenndorf bald heimisch werden können.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, W-4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Erfassung der Bauten unserer Dörfer – Unserer Kreisgemeinschaft steht Wulf Wagner als junger Architekturstudent bei der baulichen Erfassung der Dörfer zur Verfügung. Nach Angaben der Besitzer werden Hof- und Gartenpläne, Gebäudegrundrisse und Einrichtung, Ansichten (falls keine Fotos vorhanden) gezeichnet. Diese Pläne sind besonders wegen der heutigen Zerstörung für nachfolgende Generationen wichtig. Beispiele seiner Zeichnungen finden Sie im Buch „Unser Dorf Karmohnen". Auf Anfrage sendet er Beispiele zu. Jene Landsleute, die an einer Erfassung ihres Besitzes Interesse haben, können sich bei Wulf Wagner, Postfach 66 53, 7500 Karlsruhe, melden, am besten gleich mit ersten Vorzeichnungen und Kopien vorhandener Bilder. Da Wulf Wagner noch Student (22 Jahre) ist, sollten zumindest Unkosten (Porto/Kopien) beglichen werden.

Bundestreffen 1992 – Zusammen mit dem Salzburger Verein findet das Gumbinner Bundestreffen in der Patenstadt Bielefeld am 13./14. Juni statt. Weil in diesem Jahr die Bodelschwinghschen Anstalten in Bielefeld-Bethel aus Anlaß ihres 125jährigen Bestehens viele Veranstaltungen im Programm haben, so auch am Wochenende unseres Treffens, fällt die Bereitstellung von preisgünstigen Quartieren besonders schwer. Es ist deshalb dringend zu empfehlen, sich schnellstens darum zu bemühen. Schriftliche Anfragen und Bestellungen, die an die Paten-schafts-Geschäftsstelle gerichtet werden (Anschrift wie oben), leitet diese an die Tourist-Information zur Vermittlung weiter.

Studien- und Kulturreisen nach Gumbinnen – Das ehemalige Hotel Kaiserhof, jetzt „Rossija", war bekanntlich von der jetzigen Gumbinner Stadtverwaltung der Delegation der Kreisgemeinschaft als Quartier angeboten worden, die im Mai 1991 an dem Stadtgründungsfest und der Elcheinweihung teilnahm. Bei den damaligen Besprechungen war vereinbart worden, das Hotel in besseren Zustand zu versetzen, um sobald wie möglich auch größere Reisegruppen von Gumbinnern aufnehmen zu können. Seit September 1991 sind mehrere solcher Gruppen für je eine Woche dort gewesen. Das soll nun in Verbindung mit dem Gumbinner städtischen Reisebüro ab Mai 1992 fortgesetzt werden, wobei die Vermittlung von Veranstaltungen und Besichtigungen sowie auch Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung vorgesehen sind. Die Organisation liegt in der Hand der Neugumbinner Landsleute Richard Mayer und Alexander Keil, die jetzt auch ein Büro in Gumbinnen eingerichtet haben. Inzwischen sind im Frühjahr und Sommer neun Flugreisen mit je einwöchigem Aufenthalt in Gumbinnen vorgesehen. Näheres ist zu erfahren bei Lm. Richard Mayer, Bernsteinstraße 78, 8300 Altdorf, Ruf 08 71/3 46 87.

Unsere Treffen in diesem Jahr – Sonnabend, 8. Februar, Hamburg, Landhaus Walter, Stadtpark, Hindenburgstraße 2, ab 15 Uhr, Fritz Rau, Telefon 0 40/6 01 64 60, und Ingeborg Hirsch, Telefon 0 40/25 94 89. – Sonnabend, 4. April, Köln, Kolpinghaus, Helenenstraße, Gerda Nasner, Telefon 0 22 35/58 68. – Sonnabend, 4. April, München-Freimann, Frankplatz, Eisenbahn-Sportvereinsheim, Gertrud Bischof, Telefon 0 91 22/7 34 05. – Sonnabend/Sonntag, 13./14. Juni, Bielefeld, Bundestreffen. – Sonnabend, 5. September, Nürnberg-Eibach, Pommernstraße 1, Kulturzentrum, Gertrud Bischof, Telefon 0 91 22/7 34 05. – Sonnabend, 26. September, Stuttgart, Lange Straße 49, Hotel Wartburg-Hospiz, Gerda Nasner, Telefon 0 22 35/58 68. – Sonnabend, 10. Oktober, Hamburg, Landhaus Walter, Stadtpark, Hindenburgstraße 2, Fritz Rau, Telefon 0 40/6 01 64 60, und Ingeborg Hirsch, Telefon 0 40/25 94 89. – Sonnabend, 17. Oktober, Mainz, Untere Thalbacher Straße 68, Blindenheim, Irmgard Kampofski, Telefon 06 21/4 22 50, und Karl Feller, Telefon 0 67 25/22 88. – Sonnabend, 5. Dezember, Hamburg, Landhaus Walter, Stadtpark, Hindenburgstraße 2, Fritz Rau, Telefon 0 40/6 01 64 60, und Ingeborg Hirsch, Telefon 0 40/25 94 89. – Treffen in Mitteldeutschland, Manfred Schukat, Hirtenstraße 7a, O-2140 Anklam.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Königsberg Pr. – Gruppe Dortmund – Auch 1992 wird in Dortmund die Gruppe der Königsberger sich wieder im regelmäßigen Abstand von zwei Monaten treffen, um bei diesen Begegnungen in gewohnter Art und Weise die Erinnerung an das Gestern zu pflegen, aber auch, um die gegenwärtigen Geschehnisse in und um Nordostpreußen zu erörtern. Infolge des starken Interesses, auch weit über die Grenzen von Dortmund hinaus, ist für den Februar auch eine Parallelveranstaltung geplant, die in der Hauptsache allerdings vorgesehen ist für diejenigen Landsleute, die noch im Berufsleben stehen. Geplant für den Februar 1992 ist ein Dia-Vortrag über das alte Königsberg Pr., so die Dia-Reihe zeitig von der Landsmannschaft in Hamburg in Dortmund eintrifft. Darüber hinaus werden sicher auch Gruppenzugehörige von ihren Briefkontakten berichten können, wie auch Neuigkeiten berichtet werden aus der Stadtgemeinschaft Königsberg Pr., und wie die Entwicklung fortschreitet hinsichtlich des neuen Stadtmuseums in Duisburg. Die Zusammenkünfte finden statt: Dienstag, 11. Februar, von ca. 15 bis 18 Uhr im Reinoldinum, Schwanenwall 34, 4600 Dortmund 1, und Donnerstag, 13. Februar, ab 18.30 Uhr in der Ostdeutschen Heimatstube, Märkische/Ecke Landgrafenstraße, gegenüber der Kronenbrauerei, Dortmund 1. Auskunft zu diesen Zusammenkünften: Horst Glaß, Hörder Straße 55, 4600 Dortmund 12, Telefon 02 31/25 52 18.

Schultreffen – Liebe Ponartherinnen, bald ist es soweit: Die Schiller- und Kleistschülerinnen mit ihren Angehörigen und Gästen treffen sich vom 27. bis 29. Februar im Ostheim, Bad Pyrmont. Wenn Sie dabei sein möchten, melden Sie sich bitte bis Ende Februar an. Charlotte Gottschalk-Marchand, Zu den Eichen 40, 4100 Duisburg 26, Telefon 02 03/72 13 61.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Stadtschreiberin – Helga Lippelt, unseren Landsleuten bekannt durch die Lebensgeschichte ihrer Mutter, die sie unter dem Titel „Popelken" herausgegeben hat, ist durch die Stadt Otterndorf als Stadtschreiberin berufen worden. Von der Stadt Otterndorf wurde dieses Stipendium jetzt zum achten Mal vergeben. Es ist mit 5000 DM dotiert und mit kostenlosem Wohnrecht in einem Gartenhaus am Rande der Otterndorfer Altstadt verbunden. Helga Lippelt ist zwar in Insterburg geboren, fühlt sich aber als Labiauerin, weil sie die längste Zeit ihrer Jugend und Kindheit in Popelken verbracht hat.

Fotoausstellung – In unserem Torhaus in Otterndorf werden wir ab 1. Februar ein Album mit ca. 900 Fotos auslegen, welche den Kreis Labiau zeigen, ebenso Rauschen und Nidden. Diese Fotos wurden im August 1991 durch das Ehepaar Stramm aus St. Michaelisdonn gemacht und zeigen z. B. Fotos aus Hohenbruch, Langendorf, Liebenfelde, Labiau, Legitten, Mauschern etc. Brigitte Stramm ist Mitglied der Kreisvertretung.

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Terminänderung – Aufgrund der umfangreichen Veranstaltungen anläßlich des 40jährigen Patenschaftsjubiläums mußte aus technischen Gründen eine Vorverlegung des bereits veröffentlichten Termins vorgenommen werden. Merken Sie daher bitte vor: Das Hauptkreistreffen findet nunmehr vom 4. bis 7. September in unserer Patenstadt Osterode am Harz statt. Eine Programmfolge wird später veröffentlicht.

Rößel

Kreisvertreter: Winfried Fischer, Hinschweg 3, 2857 Langen b. Bremerhaven

Achtung, Lautern! Es ist vorgesehen, die Chronik von Lautern zu erstellen. Bei einem großen Ort wie Lautern ist das eine nicht leichte Aufgabe. Deshalb die dringende Bitte um Ihre Mithilfe. Senden Sie mir bitte schriftliche Beiträge wie die Namen der Gefallenen, der Vermißten des Krieges, der Verschleppten, die Namen der letzten Bürgermeister und Gemeindevorsteher, der Lehrer, der Kruginhaber, der Handwerksbetriebe, der Dorforiginale und ihr Tun usw. Die Berichte müssen nicht druckfertig sein. Sie werden von mir überarbeitet. – Mitteilungen bitte an: Aloys Sommerfeld, Viktoriastr. 12a, 7500 Karlsruhe 1.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58

Abschied von Paul Sayk – Im September konnte er noch an dem Regionaltreffen der Heimatkreisgemeinschaft Sensburg in Berlin teilnehmen und dort zum Ehrenmitglied des Kreistages ernannt werden. Nun mußten wir für immer von ihm Abschied nehmen: Paul Sayk, Senior im Kreistag der Heimatkreisgemeinschaft Sensburg, wurde am 16. Januar 1992 – kurz vor seinem 92. Geburtstag – in Gettdorf in Schleswig-Holstein beerdigt. Vertreter der Kreisgemeinschaft nahmen an der Beisetzung teil und legten an seinem Grab einen großen Kranz nieder. Paul Sayk gehörte zu den Begründern der Heimatkreisgemeinschaft Sensburg. 40 Jahre lang war er Vertreter des Kirchspiels Aweyden. Als ehemaliger Bürgermeister der Gemeinde Aweyden – von 1938 bis zum Kriegsende hatte er dieses Amt im Kreis Sensburg inne – fühlte er sich „seiner" Gemeinde auch im Westen in besonderer Weise verbunden und gehörte zu den wichtigsten Wissensträgern der heimatlichen Verhältnisse. Dieses Wissen und seine intensive Mitarbeit, für die wir ihm sehr dankbar sind, waren für die Kreisge-

meinschaft Sensburg von großer Bedeutung. Seit mehr als 45 Jahren lebte Paul Sayk nun in Gettorf in Holstein. Auch dort war er mehrere Jahre im Gemeinderat tätig. Mit viel Engagement arbeitete er an maßgebender Stelle in den örtlichen Organisationen der Heimatvertriebenen und wurde für diese Tätigkeit mehrfach geehrt. Er war ein typischer Vertreter des Bauernstandes unserer Heimat. Wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren. E.v.R.

Hamburger Gruppe – Die Heimatkreisgruppe Sensburg in der Landesgruppe Hamburg legt ihr Programm für 1992 vor: Sonntag, 19. Januar, 16 Uhr, Schabbern; Sonntag, 16. Februar, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung; Sonnabend, 14. März, 16 Uhr, Fasching; Sonntag, 12. April, 16 Uhr, Dia-Vortrag von Dr. Beissert, Osterüberraschung; Sonnabend, 16. Mai, 16 Uhr, Plachandern; Sonnabend, 27. Juni, 16 Uhr, Grillparty; Juli und August 1992 Sommerpause; Sonnabend, 12. September, 16 Uhr, Plachandern und Besprechung der Fahrt nach Remscheid; Freitag bis Sonntag, 18.–20. September, Heimatkreistreffen in Remscheid, nähere Informationen werden rechtzeitig im Ostpreußenblatt bekanntgegeben; Sonnabend, 17. Oktober, 16 Uhr, Oktoberfest; Sonnabend, 14. November, 16 Uhr, Dia-Vortrag, Näheres wird noch bekanntgegeben; Sonntag, 6. Dezember, 16 Uhr, Adventsfeier. Die Veranstaltungen finden jeweils im Polizeiheim, Sternschanzenstraße 4, Hamburg 6, statt. Vorstand: Kurt Budszuhn, Friedenstraße 70, 2080 Pinneberg, Telefon 0 41 01/7 27 67.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 3032 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 3 88 80, Postf. 15 60, 2350 Neumünster

Großes Kreistreffen der Tilsit-Ragniter Pfingsten in der Lüneburger Heide. Alle Kirchspiele dieses Heimatkreises treffen sich am 6. und 7. Juni 1992 in Fallingbostel. Erstmals erwarten wir unsere Landsleute aus Mitteldeutschland zu unserem größten und eindrucksvollsten Treffen des Jahres, vielleicht sogar der letzten Jahre. Ein Geheimtip: Buchen Sie jetzt schon die Übernachtung oder lassen Sie sich einen Prospekt mit Zimmernachweis schicken. Es lohnt sich bestimmt, das Pfingsttreffen mit einem Urlaub in dem Luftkurort und Kneipp-Heilbad Fallingbostel zu verbinden. Noch sind günstige Übernachtungsmöglichkeiten vorhanden. Information und Buchung bei der Kurverwaltung Fallingbostel: Seb.-Kneipp-Platz, 3032 Fallingbostel, Telefon 0 51 62/40 00, Fax 40 05 00.

Spenden-Aktion Nord-Ostpreußen – Der Versorgungsengpaß für das Krankenhaus in Schillen wird immer bedrohlicher. Medikamente, Nahrungsmittel und Winterbekleidung sind die wichtigsten Dinge, die Mitte Februar nach Schillen befördert werden. Wir wollen versuchen, die größte Not im Krankenhaus und in der Kindertagesstätte zu lindern. Gleichzeitig werden wir weitere Anlaufstellen in den Kirchspielen des Kreises Tilsit-Ragnit aufbauen, um gezielt dort helfen zu können, wo die Not am größten ist. Dieses Mal wählen wir die Seeroute von Mukran/Rügen nach Memel. Am 3. April startet der bislang größte Konvoi mit Hilfsgütern in dieses Kreisgebiet. „150 m³ Ladefläche" stellt uns das „Technische Hilfswerk Walsrode" zur Verfügung. Bis dahin gibt es für die ehrenamtlichen Helfer noch viel zu tun. Die eingehenden Spendengüter müssen sortiert, verpackt und beschriftet werden. Fertig verpackte und eventuell mit Absender versehene Lebensmittelpakete sollten als solche gekennzeichnet sein. Sie können dann direkt an Bedürftige verteilt werden. Auf unserem Spendenprogramm stehen weiterhin Nahrungsmittel, guterhaltene Damen-, Herren-, Kinderkleidung und Schuhwerk, Spielsachen, Fahrräder sowie Bettgestelle, Betten, Tische, Stühle, sanitäre Einrichtungsgegenstände usw. In verschiedenen Gebieten haben sich Wolgadeutsche angesiedelt. Weitere Familien sind auf dem Weg nach Nord-Ostpreußen. Sofortige und gezielte Hilfe ist hier dringend erforderlich. Es fehlen selbst die notwendigsten Geräte für Küche und Garten. Für die Anschaffung von medizinischen Geräten und Medikamenten, unter fachkundiger Leitung, benötigen wir dringend Geldspenden auf eines der nachstehenden Sonderkonten der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit e. V., Stichwort „Hilfe für Nord-Ostpreußen": KSK Fallingbostel (BLZ 251 523 75), Kto-Nr. 2 215 150; VB Fallingbostel (BLZ 251 923 50), Kto.-Nr. 222 600 600; Stadtsparkasse Neumünster (BLZ 212 500 00), Kto.-Nr. 282 375; Raiffeisenvolksbank Varel-Zetel (BLZ 28262 67-Z), Kto.-Nr. 130 500 000. Die Überweisungsträger gelten als Spendenbescheinigungen! Ihre Ansprechpartner: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 3032 Fallingbostel, Telefon 0 51 62/20 46, und Walter Klink, Banter Weg 8, 2930 Varel, Telefon 0 44 51/31 45.



Heimatstube Gerdauen in Rendsburg: Einen würdigen Platz fanden jetzt historisch[e] Andenken aus der ostpreußischen Heimatgemeinde Groß Gnie, Kreis Gerdauen. E[in] Stückchen der Altardecke aus der Kirche Klein Gnie und Bilder der Kirche überreichte Ils[e] Annemarie Bannick, geborene Doebler, Husum, der Gerdauener Heimatstube in Rend[s]burg. Die beiden Gerdauener Heimatortsvertreter für Klein und Groß Gnie, Lina und Pet[er] Gotthilf, Rendsburg, dankten für diese erinnerungsträchtigen Andenken und sahen si[e] nach einem würdigen Standort in ihrem Gerdauenzimmer um. Die Herkunft der Fotogr[a]fien und des Deckenstücks sprechen für sich: „Ein Blick auf die Orgel" stellte Traugott Ha[h] aus Annawalde, jetzt Krefeld, zur Verfügung; eine „Außenaufnahme" kam von Waltrau[d] Lendzian, geb. Hoffmann, aus Klein Gnie, jetzt Einbeck, und den „Blick auf den Altar" hat Frieda Speer, geb. Staschewski, aus Neusorge, jetzt Leer-Loga, in ihrem Fotoalbum. D[ie] Altarstoff war von der inzwischen verstorbenen Maria Doebler, geborene Herzmann, a[us] Groß Gnie mitgebracht worden Foto Banni[ck]

Dia-Vorträge

Dortmund – Mittwoch, 12. Februar, 16 Uhr, Industrieclub (Frau und Kultur), „Schlesien/Pommern/Westpreußen", von Michael Welder

Dortmund – Mittwoch, 12. Februar, 20 Uhr, Krone (Ruhrnachrichten), „Siebenbürgen", von Michael Welder

Hannover – Donnerstag, 13. Februar, 16 Uhr, GDA-Wohnstift Kleefeld, „Schlesien/Pommern/Ostpreußen", von Michael Welder

Hannover – Donnerstag, 13. Februar, 20 Uhr, Landesbühne (HAZ), „Königsberg/Memel", von Michael Welder

Lindau – Freitag, 14. Februar, 15 Uhr, Inselhalle, „Nord-Ostpreußen heute: Rückfall in die Wildnis", von Helmut Peitsch

Mönchengladbach – Dienstag, 11. Februar, Haus Berggarten (VHS), 15.30 Uhr „Königsberg/Memel"; 20 Uhr „Baltikum"; jeweils von Michael Welder

Ravensburg – Donnerstag, 13. Februar, 20 Uhr, Hotel Waldhorn, „Nord-Ostpreußen heute spezial: Von Pillau nach Königsberg / Bernsteinküste in Gefahr / Bootsfahrt durch den Elchwald / Wunderwelt der Wanderdünen", von Helmut Peitsch

Gruppenreisen

Berlin – „Vom Krügerpark zum Tafelberg". Unter diesem Motto steht eine neue klassische Rundreise für Landsleute aus dem gesamten Bundesgebiet durch das südliche Afrika von Freitag, 6., bis Donnerstag, 26. März. In Südafrika, einem der kontrastreichsten Länder des Ko[n]tinents, sind die Gemeinschaftsveranstaltung[en] mit den dort lebenden Landsleuten stets unve[r]geßliche Höhepunkte. Eine weitere Gruppenre[i]se von Donnerstag, 19. März, bis Mittwoc[h,] 8. April, führt auch nach Südwestafrika. Bei be[i]den Reisen sind alle wesentlichen und interessa[n]ten Besuchsziele dieser Region berücksichtig[t.] Reisestationen sind u. a. Windhuk, Sw[a]kopmund, der Etoscha-Nationalpark, Johanne[s]burg, Pretoria, der Blyderiver Canyon, der Kr[ü]ger-Nationalpark, Swaziland, Durban, die Ga[r]tenroute, Kapstadt und das Kapland. Weite[re] Auskünfte werden über die Landsmannscha[ft] Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, Deutschlan[d]haus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61, erteil[t].

Urlaub/Reisen

1992 Busreisen „Königsberg"

14.–21. 4. DM 998,– (Ostern, Gottesdienst in der Domruine)
9.–16. 5./14.–21. 5./18.–25. 7./23.–30. 7./5.–12. 9./10.–17. 9./
12.–19. 10./17.–24. 10. DM 1098,–
8 Tage HP/Bad/WC/Rundfahrten
Bitte rufen Sie an – Prospekt und Information
Abfahrpunkte: Warburg – Borchen – Paderborn – Bi. – Hannover – Berlin oder auf Anfrage.

Suerland-Reisen
Westernstraße 1, 4799 Borchen-Etteln, Tel.: 0 52 92/3 33

Herzlich Willkommen im Baltikum!

Ab 16. April 1992 jeden Donnerstag u. Sonntag Charterflug nach **Riga/ Königsberg**

ab Hamburg:
Campingflug Riga ab DM **398,–**
4 Tage Riga ab DM **748,–**
4 Tage Königsberg ab DM **898,–**
8 Tage Nidden/ Nehrung ab DM **1.098,–**
5 Tg. Klaipeda/ Memel ab DM **998,–**
jeweils inkl. Flug, Unterk. HP
7 Tage Riga mit St. Petersburg ab DM **1.898,–**

Fordern Sie bitte den Farbprospekt '92 an:

SCHNIEDER REISEN
Schomburgstr. 120, 2 Hamburg 50
0 40/380 20 637

20 Jahre Manthey's Exclusivreisen
Charterflüge ab Hannover
Königsberg
jeden Do. vom 16.4. - 29.10.1992
wöchentliche Busreisen
jeden Mi. vom 15.4. - 30.10.1992
10 Tage ab Bochum - Hannover - Berlin
mit Zwischenübernachtung in Danzig nach
Königsberg - Memel - Kurische Nehrung
Baltikum
Memel - Wilna - Riga - Tallinn/Reval
Unsere gut organisierten Busreisen
Pommern - Danzig - Masuren
Schlesien und Oberschlesien
Insel Rügen - Weimar - Dresden
Reisekatalog-Beratung-Buchung-Visum

Greif Reisen
A.Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 5810 Witten-Heven
Tel. 02302 24044 Fax 25050 Telex 8229039

Franzen Touristik
Bahnhofstr. 75
5000 Köln 90
Tel. 0 22 03/5 20 09

14tägige kombinierte Bus-/Schiffsreise

Pommern – Ostpreußen – Baltikum – Rußland

mit ausführlichen Besichtigungsprogrammen u. a. in **Stettin – Danzig – Königsberg – Riga – Pskow – St. Petersburg** sowie großem, ganztägigem Ausflugsprogramm durch das Königsberger Gebiet nach Labiau, Heinrichswalde, Ragnit u. v. m.

Den erholsamen Abschluß dieser Reise bildet eine 2tägige Schiffsfahrt auf der Ostsee von St. Petersburg nach Kiel.

Leistungen: Fahrt im modernen Fernreisebus, Zimmer mit Dusche/WC, ausführliche Besichtigungen + Stadtführungen, deutschspr. Reiseleitung, Vollpension in Rußland, sonst Halbpension, Fährüberfahrt Leningrad–Kiel mit Frühstück, 2-Bett-Innenkabine mit Dusche/WC

Reisepreis: **DM 1859,–**
Zuschlag für Einzelzimmer: DM 445,–
Visabesorgung: DM 50,–
Termine: 05. 04.–18. 04. 92
31. 05.–13. 06. 92
13. 09.–26. 09. 92

Fordern Sie unser Programm Saison 1992 an

Traumurlaub in Florida
Günstige Preise Ende April bis Mitte Dezember (von $ 230–$ 310 pro Woche bis zu 3 Personen für denselben Preis). Drei-Sterne (First Class)-Motel. Wohnungen mit kompletten Küchen, Air Cond., TV, Tel., etc. Beste Lage (100 m vom Atlantik) zw. Miami und Palm Beach, sensationelle Golf- und Tennisplätze.
Fam. G. Peitsch & B. Davis
Shore Road Inn
460 South A1A
Deerfield Beach
Florida, 33441 U.S.A.
Tel. (dir. v. Deutschl.)
0 01 (3 05) 4 27-88 20
Fax (3 05) 4 27-48 81

Ab 8. April ist es wieder soweit. Studienreisen G. Begemann organisiert für Sie wieder **Reisen ins nördliche Ostpreußen (Königsberg).** Nach dem großen Erfolg in '91 erwarten wir auch in diesem Jahr wieder eine große Resonanz. Wir sehen Ihren Anfragen entgegen unter Studienreisen G. Begemann, Weinberg 10, 3062 Bückeburg, Tel. 0 57 22/ 2 50 48.

Traumh. gel. an See und Wald.
Komfort-Ferienhaus
Europ. Stand., fl. w/k Ws., DU/WC, Garage, Garten, Boot. Bis 6 Pers., 7 km westl. v. Lötzen. Bequem zu erreichen. Trotzd. einsam. Noch Termine: 1.–31. 7. und 16.–30. 9. 92
Tel. 0 40/6 78 36 66 nach 19 Uhr

Busreise Königsberg 3/91
3-tlg. VHS-Video-Edition
Gesamtpr. DM 149,– + Versandk.
1. Hinfahrt: Brest, Polangen, Nidden, Memel m. Folkloreabend u. a.
2. Königsberg, Philharmonie, Bernstein-Museum, Zoo, Rauschen, Palmnicken u. a.
3. Ostergottesdienst, Dom, Roßg. Friedhof, Hafen, Fischhausen, Ballettabend Schauspielhaus u. a., einz. je Teil 59,– + Versandk.
Ursula Weirich, Luitpoldstr. 9
8230 Bad Reichenhall, Tel. 0 86 51/6 68 71



Wuppertal
Tel.: 02 02/50 34 13

Busfahrten, jeden Donnerstag von Köln, Düsseldorf, Wuppertal, Bochum, Dortmund, Bielefeld, Magdeburg, Berlin **nach** Posen, Bromberg, Thorn, Osterode und Allenstein, Fahrpreis DM 180,– hin/zur.
Achtung: Ab März 1992 jede Woche Königsberg, Tilsit und Memel, auch ohne Unterkunft Buchung möglich.

Frühjahrstage

im Haus der Landmannschaft Ostpreußen
vom 2. bis 11. April 1991
Singen – Basteln – Vorträge
Gästebetreuung: Margot Hammer
9 Tage Vollpension pro Person:
DM 506,– im Doppelzimmer
DM 596,– im Einzelzimmer
einschließlich Reise-Rücktrittskosten-Versicherung
Richten Sie bitte Ihre Anmeldung an:
OSTHEIM E. V., z. Hd. Hans-Georg Hammer
Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont
Telefon 0 52 81/85 38

IMKEN REISEN

KÖNIGSBERG

Nidden/Kur. Nehrung und das nördl. Ostpreußen
8- und 13täg. Busreisen. Über 150 Termine v. Febr.–November
Reisepreis incl. HP ab 750,–
8täg. Flugreisen jeden Sa. vom 16. 5.–19. 9. mit HP 1.398,–

Masuren	Schlesien	Pommern	Danzig
9 Tg. ab 690,–	6 Tg. ab 590,–	6 Tg. ab 580,–	5 Tg. ab 560,–

Fahrradwandern in Masuren (eigene Anreise) 890,–
Holen Sie sich die Prospekte „Königsberg" und „Polen"

Ausführliche Information in Ihrem Reisebüro oder direkt von uns.

IMKEN-Reisen · 2901 Wiefelstede · Tel. 0 44 02/61 81

Gruppen- und Individualreisen nach Ostpreußen
Unser Angebot:
1 Woche Königsberg / 14 Tage Masuren / 10 Tage Memel
Monatliche Abfahrten April bis Oktober
HS-Reisen · Postfach 1 47 · 2420 Eutin · (0 45 24) 97 37

CAMPING IN KÖNIGSBERG UND RAUSCHEN

TOR DES OSTENS Brost	PERESTROIKA Minsk	NAROTSCHSEE Mjadel
TRAIKAI Litauen	KÖNIGSBERG	RAUSCHEN

Gruppenreisen mit eigenem Caravan 18 Tage, 2 Personen, Frühstück, Mittag- und Abendessen, Campinggebühr, Programm und Visa 1700,– DM.
Info: Camping Schinderhannes, 5449 Hausbay, Tel. 0 67 46 / 16 74 o. 84 70

Reisen '92 nach Masuren,
Königsberg · Danzig · Pommern
Sonderprospekt: »Rad- und Wander-Reisen!«
Zum Beispiel: Radwanderungen in Masuren
Moderne Fernreisebusse · gute Organisation · ausgewogenes Programm
günstige Preise und Abfahrtsorte · ausführliche Fahrtbeschreibungen
Spezielle Gruppenangebote! Beide Farbkataloge '92 kostenlos:

Touristikunternehmen
Determann & Kreienkamp
Ostmarkstraße 130 · 4400 Münster · ☎ 0251 / 37056

Geschäftsanzeigen

Die Auslieferung hat begonnen!
Michael Welder
Reise nach Ostpreußen
224 Seiten, gebunden, 270 Farbabbildungen
Format: 28,5 x 21 cm, DM 78,00
Rautenbergsche Buchhandlung
04 91/41 42 — 2950 Leer — Postfach 19 09

Morgens gefischt – abends auf Ihren Tisch!: Ostseefisch, täglich geräuchert: **Aal, Makrele, Flunder, Sprotten** preisgünstig – Schnellsendung – frei Haus liefert
Greifen-Adler-Versand
Tel. 04 61/5 55 63 – 0 41 81/54 84
2384 Eggebek, Postfach
2107 Nenndorf-Rosengarten
Postfach



Echte Filzschuhe
ideal gegen Erkältungskrankheiten, Rheuma usw., Filzuntersohle, Porolaufsohle, schwarz und grün, Größe 36–47, **DM 70,–.**
Nachn.-Katalog gratis
Schuh-Jöst, Abt. F 97, 6120 Erbach
Telefon 0 60 62/39 12

Prostata-Kapseln
Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck · Pf. 9 23 · 2370 Rendsburg

Königsberg heute
fünf orig. Farbfotos
Großformat 20 x 30 cm incl.
Porto 29,50 DM
eri-report, Postf. 31 50
2940 Wilhelmshaven

Handgearbeiteter Bernsteinschmuck nach „Königsberger Tradition"
Fordern Sie bitte unverbindlich unseren Farbkatalog an.
Saarländische Bernstein-Manufaktur
Georg Taterra
Haus Königsberg/Pr.
Parallelstraße 8 • 6601 Riegelsberg

Sonderpreise
Ger. Gänsebrust o. Kn.
1000 g **29,90 DM**
Ger. Gänsebrust m. Kn.
1000 g **22,90 DM**
mild gesalzen, handgenäht, naturgesalzen.
Schlachterei
E. KINSKY
Markt 34, 2257 Bredstedt
Tel. 0 46 71/20 38 + 20 39

China-Rheuma + Schmerzensalbe
hilft sofort, 20-g-Dose **DM 9.95**
HORST HINZ, Naturheilmittel
7150 Backnang, Dilleniusstr. 13

Verschiedenes

Kl. Fam. vermietet preisw. sep. kl. Whg. m. eig. Gartenpl. in ruh. Stadtlage Nieders. an rüst., gütige, ganz alleinsteh. Rentnerin, die geg. Entgelt gel. kl. Haushaltshilfe übernehmen möchte (Wäscheausbess., kochen). Auch gern Rußlanddeutsche. Fam.-Anschl., wenn gewünscht. Zuschr. u. Nr. 20 380 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Bekanntschaften

Ostpreußin, 70 J., rüstig, su. Landsmännin für Reisen und Geselligkeit. Zuschr. u. Nr. 20 368 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Ihre Anzeige im Ostpreußenblatt

Suchanzeigen

Hauptfeldwebel **Artur Thiel** und **Uffz. Schlaugies,** Heimatort Schenken, gehörige des Feldgendarm. Trupps 383
von Wilhelm Philippzig
9 Railway Street
West Wallsend
New South Wales/Australia
Postcode 2286

Suche ehem. Kolleginnen aus dem Schuhhaus HAGGE, Junkerstraße, Königsberg (Pr), ebenso Kolleginnen der DV Samland, Zentrale Sackheim. Bitte melden bei Käthe Noweck, geb. Podszus, Bärenstraße 4, 6000 Frankfurt 1.

Suche zwecks Klassentreffen alle Schulkameraden, die 1938 bei **Lehrer Ledrat** in Eydtkau eingeschult wurden. Meine Anschrift:

Maria Wegel, geb. Kackstädter, Postf. 10 16 03, Buschhausen 9, 4040 Neuss, Tel.: 0 21 31/59 22 53 – ab 19 Uhr

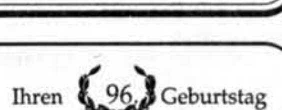
Alle Freunde aus Eydtkau, Flurstr. und Wiesenstr., die Interesse an einem gemütlichen Zusammentreffen haben, möchten sich bei mir melden: Maria Wegel, geb. Kackstädter, Flurstr. 1, jetzt Postfach 10 16 03, 4040 Neuss, Tel.: 0 21 31/59 22 53 – ab 20 Uhr

Gesucht wird:
Anna Lemke, geb. 1. 2. 1925, Kr. Tilsit, **Maria Schawitus,** geb. Lemke, geb. am 5. 5. 1927, Kr. Tilsit, und ihre Kinder Hildegard, Gerhard, Günter und Erwin Schawitus. Bitte melden bei Rudolf Lemke, Kleine Kirchgasse 36, O-9300 Annaberg.

Werner Rumeneit
aus Memel
bitte nochmals melden bei
Sigrid Andersohn, Tel.: 0 40/47 67 15



Ihren 70. Geburtstag
feiert am 10. Februar 1992
Frau
Elli Babian
geb. Gramatzki
aus Langendorf, Kreis Labiau
jetzt Zum Emsstrand 4
4450 Lingen/Ems
Es gratulieren ganz herzlich
ihr Ehemann
Kinder und Enkelkinder

Ihren


Geburtstag
feiert am 6. Februar 1992
meine liebe Tante
Marie Pawlowski
aus Nikolaiken
und Grünbruch
jetzt zu erreichen über ihren
Neffen Willy Ludolf
Holzbachtalstraße 66
5063 Overath
Jeder Brief wird beantwortet.



Jahre
wird am 6. Februar 1992
Wilhelm Kallisch
aus Groß-Rosen
Kreis Johannisburg
jetzt Kassings Kamp 13
4550 Bramsche
Es gratulieren herzlichst und
wünschen gute Gesundheit
Deine Frau Marie
und die Kinder Gerda, Dietmar,
Gitta und Wilhelm mit Familien

Herzliche Glückwünsche zum 90. Geburtstag
liebe Mutti!
Frau
Gertrud Dombrowski
geb. Hagel
früher Arys, Ostpreußen
feiert am 15. Februar bei ihrer Tochter in Tirol
b/J. Jenewein, A-6156 Grieß a. Brenner, Vinaders 406
den Geburtstag
die dankbaren Kinder
Horst, Christel, Klaus und Ulli mit Familien



Seinen


Geburtstag
feiert am 9. 2. 1992 der Kaufmann
Heinrich Sczesny
aus Rostken, Kr. Johannisburg
Es gratulieren herzlichst
Ehefrau Hildegard, geb. Schlaszus
Tochter Barbara und Hans
Tochter Ute und Siegfried
und 6 Enkelkinder
Schwester Ruth und Familie
und Bruder Manfred

Für die Glückwünsche zu Weihnachten, zum neuen Jahr und zu den Geburtstagen danke ich meinen ehemaligen Schülerinnen und Schülern auf diesem Wege herzlich, da es mir nicht möglich ist, an alle einzeln zu schreiben.

Frieda Rohde
Bahnhofstraße 7
3052 Bad Nenndorf

Nach langer schwerer Krankheit entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Tante und Schwester

Emma Cepuchowicz

geb. Schmielewski
geb. 11. 1. 1932 in Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen
gest. 13. 1. 1992 in Wiesbaden

In Liebe und Dankbarkeit
die Kinder Emilia und Irene, geb. Cepuchowicz
mit Familie und 4 Enkel
Familie Gerhard Schmielewski und Kinder
Albert Berkau und Frau
im Namen aller Angehörigen

Albert Berkau, Gottfried-Kinkel-Straße 2, 6200 Wiesbaden

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von unserem lieben Vater

Georg Wunderlich

* 7. 10. 1907 † 4. 10. 1991
aus Krausenstein im Kreis Rößel

Familie Siegfried Wunderlich
Mankelstr. 18, 6290 Weilburg
Familie Brunhilde Faber
Maudacher Str. 12, 6700 Lu-Mundenh.

Heute ist mein geliebter Mann, unser guter Vater, Großvater und Schwiegervater, im Vertrauen auf seinen Schöpfer über die Schwelle des leiblichen Todes hinübergegangen in die Fülle des ewigen Lebens.

Walter Sagorski

* 18. Mai 1916 † 25. Januar 1992
Monethen Köln
Kreis Johannisburg

In Liebe und Dankbarkeit
Gertrud Sagorski, geb. Klewer
Gisela Günster, geb. Sagorski
mit Hans und Andrea
Armin und Astrid Sagorski, geb. Fornfeist
Gudrun Hucke, geb. Sagorski
mit Hubert und Nina

Brühler Straße 46, 5000 Köln 51

Wir nahmen Abschied von meinem lieben Mann und meinem guten Vater

Forstamtmann a. D.

Erwin Blaudszun

aus Arys
* 10. 10. 1913 † 27. 1. 1992

In Liebe und Dankbarkeit
Annemarie Blaudszun, geb. Struve
Wiebke Blaudszun
und alle Angehörigen

Mittelweg 8, 2323 Ascheberg/Holst.

Meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter und Schwester

Edeltraut Fligge

geb. Tolkmitt
* 4. 6. 1907 † 28. 1. 1992
Skaticken, Kreis Tilsit
Heimat: Kampken, Kreis Labiau

hat uns für immer verlassen.

In Liebe und Dankbarkeit
im Namen aller Angehörigen
Herbert Fligge
Ulrich Fligge
Gernot Fligge
Gisela Thies, geb. Tolkmitt

Hasenwinkel 2, 3108 Winsen (Aller)
Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 4. Februar 1992, um 13.30 Uhr in der Friedhofskapelle Winsen (Aller) statt.
Anstelle freundlich zugedachter Kränze oder Blumen bitten wir um eine Spende an das Deutsche Rote Kreuz Winsen, Kto.-Nr. 1 001 865 400, Volksbank Winsen (BLZ 257 917 53).

Aus der Heimat einst vertrieben,
die Du doch so sehr geliebt
gehst Du heim in ew'gen Frieden,
wo der Herr Dir Ruhe gibt.

Nach langer Krankheit nahm Gott, der Herr über Leben und Tod, heute meine liebe Schwester und Schwägerin, unsere liebe Tante und Großtante

Meta Meyer

Lehrerin in Haselberg, Krs. Schloßberg, und Angerapp
Konrektorin in Ilten/Hannover

im Alter von 90 Jahren zu sich in sein Reich.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Pfarrer i. R. Otto Meyer
und Frau Dorothea, Crailsheim
Fam. Erich und Lydia Sippli, geb. Lemhöfer, W.-Stockum
Fam. Willi und Ruth Mangels, geb. Lemhöfer, Steinau
Fam. Ulrich und Marlies Meyer, geb. Rohrmoser, Trier

Stockumer Heide 45, 5810 Witten-Stockum
den 9. Januar 1992

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Patentante

Ursula Becker

geb. Lesch
früher Gerdauen/Bahnhof

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Jörg Becker

Am Haferbach 19, 3504 Kaufungen
Die Trauerfeier fand am 31. Januar 1992 in aller Stille statt.

Wir nehmen Abschied von unserer geliebten Mutter und Großmutter

Thea Rohde

geb. Jentges
10. 12. 1894 22. 1. 1992

Dr. Renate Rohde-Lietsche
Jürgen Lietsche
Günter Rohde
Elsabeth Rohde, geb. Esch
Andreas Rohde
Dorlies Rohde
Peter Rohde
Tobias Rohde

Marianne-Weber-Straße 4, 4811 Oerlinghausen
Marsstraße 24, 4230 Wesel
Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 29. Januar, statt.

Der ist in wahrer Seele treu,
der die Heimat Ostpreußen
so liebt wie Du

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Oma und Tante

Elfriede Reich

geb. George
* 2. 9. 1910 † 15. 1. 1992
Preußisch Holland, Osterrönfeld/Rendsburg
Remscheid/Lüttringhausen

In stillem Gedenken
die Angehörigen
Peter Lüthje

Altenkamp 39, 4030 Ratingen 4
Die Trauerfeier fand am 5. Februar 1992 auf dem Osterrönfelder Friedhof statt.

Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen.

Doris Meller

geb. 19. 10. 1931 in Schönwalde/Samland
gest. 24. 1. 1992 in Detmold

Im Namen aller Angehörigen
Friedrich-Karl Meller
Matthias-Claudius-Weg 7, 4930 Detmold

Es wird um eine Spende für die „Bruderhilfe Ostpreußen" gebeten: Kto.-Nr. 11 290 207 beim Postgiroamt Hamburg (BLZ 200 100 20)

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner guten Frau, unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ella Garbrecht

geb. Dobat
* 29. 5. 1904 † 19. 1. 1992
geb. Podszonen/Ostpr., gelebt in Stallupönen
gest. Schwerte/Ruhr

Nach einem erfüllten Leben ist sie im gesegneten Alter von 87 Jahren in der Geborgenheit ihrer Familie sanft entschlafen.

Gerhard Garbrecht

Gerhard Garbrecht jun.
Marta Garbrecht, geb. Kováriková
Andrea und Claudia

Dr. Manfred Garbrecht
Hildegard Garbrecht, geb. Waggershauser
Bernd und Ulrich

Gisela Biehl, geb. Garbrecht
Winfried Biehl
Petra, Elke und Susanne

Erika Binnenbruck, geb. Garbrecht
Dr. Horst Binnenbruck
Ralph Colin und Jessica

Krokusweg 19, 5840 Schwerte
Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 24. Januar, um 12.00 Uhr in der Friedhofskapelle des ev. Friedhofes Schwerte, Hörder Straße statt; anschließend erfolgte die Beisetzung.

Nach langem Leiden starb unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Christel Görg

geb. Kahle
* 22. 8. 1906 in Zöpel, Kreis Mohrungen
† 30. 1. 1992 in Bodenwerder

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Inge Zeddies, geb. Görg

3452 Hehlen OT Daspe Nr. 5



Wir trauern um das Ehrenmitglied unseres Kreisvorstandes

Oberamtsrat a. D.

Walter Sagorski

Inhaber des Ehrenzeichens der Landsmannschaft
* 18. Mai 1916 † 25. Januar 1992
Monethen/Ostpr. Köln

Der Verstorbene war 16 Jahre lang unser Geldverwalter.

Er stand uns bei schwerwiegenden Entscheidungen mit Rat und Tat zur Seite.

Seine Treue zur Heimat war beispielhaft.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Kreisgemeinschaft Johannisburg

Wippich Beyer Bosk

Es ist noch ein Geheimtip

„Museum Kurische Nehrung" mit Rückgriff auf die Vergangenheit



„Museum Kurische Nehrung" in Rossitten: Direktorin Larissa Smirnowa vor der Bildwand der Vogelwarte, in der Mitte ein Bild von Professor Thienemann Foto Peitsch

Rossitten – Noch fast im Verborgenen blüht südlich von Rossitten eine Einrichtung auf, an der man künftig nicht mehr vorübergehen sollte: Das „Museum Kurische Nehrung". Erst drei Jahre ist der Neubau nahe der einstigen Beobachtungshütte „Ulmenhorst" der Vogelwarte geöffnet und kann doch schon Beachtliches vorzeigen.

Im Erdgeschoß beherrscht ein eindrucksvolles Relief der Nehrung den großen Ausstellungsraum. Anschaulich erklärt Direktorin Larissa Smirnowa die Einzelheiten der vielfältigen Nehrungsgestalt: „Es ist ein wunderbares Gebiet voller Geheimnisse. Wir alle müssen noch viel lernen, bis wir sie richtig kennen."

Das hat auch einen praktischen Hintergrund: „Die Sturmflut 1983, als die Nehrung bei Sarkau durchbrach, hat uns 150 Millionen Rubel gekostet. Vielleicht hätten wir den Riesenschaden bei besserem Wissen vermeiden können."

Da ist der Rückgriff auf die Vergangenheit verständlich. Die Direktorin weist auf eine Bildwand, die der Vogelwarte Rossitten und ihrem legendären Schöpfer Professor Johannes Thienemann gewidmet ist. Originale deutsche Schriften und russische Übersetzungen stehen einträchtig beieinander.

An anderer Stelle entdecken wir unter den vielen Exponaten an den Wänden das Foto einer Nordischen Linnaea. „Gibt es diese seltene Blume noch?", wollen wir wissen. „Oh, ja", lautet die Antwort. „Bei Pillkoppen ist sie zu finden. Insgesamt existieren 700 Pflanzenarten auf der Nehrung. Das üppige Wachstum ist auch der Grund dafür, daß 80 Prozent der Wirbeltiere unserer Breiten hier leben." Dazu gehören die rund 100 Elche. „Leider zerstört jeder von ihnen mehr als 10 000 Bäume im Jahr", meint bedauernd Larissa Smirnowa. „Hier bei uns allerdings werden sie kaum einen Schaufler antreffen. Keine 20 Stück haben wir gezählt. Die speziellen Wege, die wir rundum angelegt haben, sind also nur den Gästen vorbehalten. Ein Lehrpfad gehört dazu."

Immerhin, in den ersten zwei Jahren seit der Eröffnung kamen 27 000 Besucher, über die Hälfte von ihnen waren Kinder, Schulklassen überwiegend.

„Aber auch die ersten Touristen aus Deutschland waren schon hier", berichtet der Direktor des Hauses Grigorjew. „Wir möchten sehr gern, daß mehr, viel mehr, zu uns kommen." Und er erzählt von einem Erholungsheim, das in Pillkoppen gebaut werden soll. „Dorthin sind auch Sie herzlich eingeladen. 15 bis 20 Plätze wollen wir für ausländische Touristen freihalten. Insgesamt sollen 350 Gäste dort Platz finden."

Er hat wohl unsere mißtrauisch hochgezogenen Brauen gesehen; denn er fügt schnell hinzu: „Nein, Sie brauchen keine Angst zu haben. Wir werden keine Betonklötze bauen. Große Hotels wird es hier nicht geben. Der Baustil soll traditionell bleiben. Einige alte Häuser werden wir rekonstruieren. Natürlich werden wir alles modernisieren. Auch eine Wasserversorgung gehört dazu. In unserem Teil leben 1500 Einwohner; im Sommer kommen rund 3000 Feriengäste dazu. Das reicht. Der litauische Teil hat 15 000 Gäste – das ist zuviel."

Die neue Aufbruchsstimmung hat auch die neun tüchtigen Mitarbeiter des „Museum Kurische Nehrung" erfaßt, deren Gehalt in keinem Verhältnis zu ihrem Idealismus steht. Der Blick zurück ist ihnen wichtig. Das erfahren wir erneut bei der Besichtigung der Gemäldeausstellung im Obergeschoß. „Nehrungs-Motive" lautet ihr Titel. Zwischen den sehenswerten Bildern von heute entdecken wir eine Abbildung aus dem Jahr 1938 mit dem Nehrungslied „Wo det Haffes Wellen trecken an dem Strand". Kurenwimpel, schöne, alte Fraktur – Heimatklänge. „Es war einmal" – oder kommt es doch noch einmal wieder?

„Was halten Sie von einer Ausstellung ‚Die Kurische Nehrung früher'?", fragen wir. Leuchtende Augen und ein spontanes „Ja, oh, ja!" sind die Antwort. „Das wäre sehr erwünscht. Bitte, bringen Sie uns Gemälde, Fotos, Schnitzarbeiten – einfach alles, was die Kurische Nehrung von damals zeigt. Wir werden das gern ausstellen. Sagen Sie das ihren Landsleuten drüben. Ja, wir brauchen das." Sie brauchen noch viel mehr. Zum Schluß drückt uns Direktorin Larissa Smirnowa „Wunschzettel" in die Hand. Drei an der Zahl. Auf dem ersten steht „Die schöne Literatur und Dramaturgie" (verzeichnet sind unter anderem Werke von Alfred Brust, über Felix Dahn, E.T.A. Hoffmann, Fritz Kudnig, Agnes Miegel bis Hermann Sudermann). „Die Kunst" ist der zweite betitelt (von Bischoff-Kulm über Kallmeyer, Lovis Korinth, Mollenhauer, Pechstein bis Heinrich Wolf). Schließlich „Die Musik" mit Werken von Gräner bis Tiessen.

Mögen sich die Wünsche erfüllen. Helfen wir, daß die Kurische Nehrung aus der Vergangenheit in eine neue Zukunft findet, daß ihre Einzigartigkeit die Zeiten überdauert. Gerade jetzt ist die Chance dafür größer denn je seit Kriegsende. **H. P.**

Sein Rat ist nach wie vor gefragt

Otto von Schwichow aus Königsberg vollendete das 75. Lebensjahr

Marburg/Lahn – Am 26. Januar vollendete Otto von Schwichow, Ehrenvorsitzender der LOW-Landesgruppe Hessen, sein 75. Lebensjahr in Marburg/Lahn, wo er seit 1953 wohnt und tätig ist. Sein erster Wohnort nach dem Krieg war Niederwalgern bei Marburg. Dort wurde er schon 1946 bei der Gründungsversammlung des Ortsverbands der „Vertriebenen, Evakuierten und Flüchtlinge" zum Vorsitzenden gewählt. Seit diesem Zeitpunkt hat Otto von Schwichow sich in seiner Freizeit aufopferungsvoll „in den Dienst der Mitbürger gestellt", wofür auch seiner Gattin großer Dank gebührt. Sowohl im Verbandsbereich als auch auf dem politischen Sektor ist er tätig. Sein Wort hatte immer Gewicht, wurde gehört. Er hat sich nie verschlossen, wenn er gerufen wurde, ob als Gemeindevertreter, Stadtverordneter und Stadtverordnetenvorsteher, Mitglied des Kreistags oder BdV- und LOW-Kreisvorsitzender.



Sein Einsatz wurde durch viele Auszeichnungen gewürdigt, von der Stadt und dem Kreis Marburg, dem Ehrenbrief des Landes Hessen, dem Bundesverdienstkreuz, den Goldenen Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen, der Landsmannschaft Westpreußen und des BdV.

Beim Gratulationsempfang, an dem u. a. der stellvertretende Oberbürgermeister sowie Kanzleramtsminister Friedrich Bohl und Dr. Christean Wagner teilnahmen, dankten von der LOW-Landesgruppe Hessen Anneliese Franz, gleichzeitig von der BdV-Landesgruppe, und auch Hugo Rasmus, stellvertretender LOW-Landesvorsitzender, ihrem Ehrenvorsitzenden mit „einem guten Tropfen aus Hessen" für seinen langjährigen, erfolgreichen Einsatz für die heimattreuen Landsleute.

In ihrer Laudatio würdigte sie die vielfältigen Verdienste um die Landsmannschaft und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Otto von Schwichow auch weiterhin mit seinem erfahrenen Rat dieser zur Verfügung stehe. **H. F.**

Bleibende Verdienste in der Jugendarbeit

Irma Danowski-Schittig aus Königsberg vollendete das 75. Lebensjahr – Schon 1973 Paketaktionen

Ansbach – Zu Ehren der Vollendung des 75. Lebensjahres von Irma Danowski fand eine Feier im Kreis der Familie und Freunde sowie der Mitglieder der Landsmannschaft statt, mit denen sie seit Jahrzehnten im Dienst für die Heimat zusammenarbeitet. Unter den Gästen befand sich auch der Ansbacher Oberbürgermeister a. D. Dr. Ernst Günther Zumach.

Grüße der LO-Landesgruppe Bayern und des Bezirksverbands Mittelfranken der LOW überbrachte Bezirksvorsitzender Hermann Rosenkranz, der die Verdienste von Irma Danowski würdigte. Die Feier wurde umrahmt von Liedervorträgen des Frauenchors der LO-Kreisgruppe Ansbach und dem Flötenspiel der Enkelkinder. Stellvertretend für viele hundert Jugendliche, die Irma Danowski als Leiterin in der landsmannschaftlichen Jugendarbeit und Organisatorin bei unzähligen Jugendfreizeiten und Sportlager betreute, trug Heidrun Hausen als Dank das von ihr verfaßte Gedicht vor. Heide Bauer, geb. Danowski, und Dr. Jürgen Danowski schilderten das wechselvolle Leben ihrer Mutter, das neben dem Einsatz in der Familie von Flucht und der Arbeit in der Landsmannschaft geprägt ist.

Irma Danowski, geb. Schittig, die aus einer seit 1751 alteingesessenen Königsberger Familie stammt, wurde am 7. Januar 1917 geboren. Sie besuchte das Maria-Krause-Lyzeum und schloß 1944 die Ehe mit dem am 16. Dezember 1971 verstorbenen Regierungsdirektor Franz Danowski. Dieser Ehe entstammen zwei Kinder.

Auch Irma Danowski mußte mit ihrer kleinen Tochter flüchten. Die Familie fand den ersten festen Wohnsitz 1945 in Schmiechen bei Augsburg. Bereits dort engagierte sie sich in der Flüchtlingsarbeit und war als evangelische Gemeindehelferin tätig. Seit 1947 sammelte sie die Flüchtlingskinder und bildete mit ihnen eine Jugendgruppe, die unter ihrer Leitung bis 1949, dann auch mit der einheimischen Schuljugend, die Weihnachtsfeiern des Orts gestaltete. Nach Gründung der LM Ostpreußen wurde sie 1949 Mitglied der Kreisgruppe Augsburg. 1950 übersiedelte die Familie nach Göggingen bei Augsburg. Irma Danowski gründete in Augsburg eine Kindergruppe und wurde als Referentin für Jugend und Kultur Vorstandsmitglied der dortigen Kreisgruppe. 1956 Umzug der Familie nach Schwabach.

Wieder gründete Irma Danowski eine Kinder- und Jugendgruppe und war als Schriftführerin in der Kulturarbeit der dortigen Kreisgruppe tätig. 1961 wurde der Ehemann, der sich im Staatsdienst befand, erneut versetzt, und zwar nach Ansbach. Die Jugendgruppe, die dort unter ihrer Initiative und Leitung entstand, wurde Ausgangsbasis für die gesamte Jugendarbeit der LOW in Bayern.

Unter ihrer Regie fanden zahlreiche öffentliche Veranstaltungen der dortigen Kreisgruppe mit Erfolg statt, und sie war wesentlich verantwortlich für die Gestaltung von Landesdelegiertentagungen und Landeskulturtagungen der Landesgruppe Bayern im mittelfränkischen Raum.

Irma Danowski war jahrelang stellvertretende Landesjugendwartin der Gemeinschaft Junges Ostpreußen (GJO) und im Vorstand der LOW-Landesgruppe Bayern tätig. Sie leitete viele Jahre hindurch Ferienfreizeiten, darunter in Dänemark, später im südlichen Teil Ostpreußens und Sportlager der GJO Bayern sowie zahlreiche Jugendseminare. Darüber hinaus ist sie seit 1961 im Vorstand der Kreisgruppe Ansbach als Schriftführerin und in der Kulturarbeit tätig und wurde 1972 zweite Vorsitzende.

Seit 1973 führt sie Paketaktionen für die Landsleute in Ost- und Westpreußen durch und organisiert als Reiseleiterin seit 1977 dreimal jährlich Busfahrten in den polnisch verwalteten Teil der Heimat, an denen auch viele Jugendliche teilnehmen.

Irma Danowski ist daneben Stadtvertreterin der Stadtgemeinschaft Königsberg und war acht Jahre, bis zur Vollendung des 65. Lebensjahrs, ehrenamtliche Richterin am Verwaltungsgericht Ansbach.

Ihre überragende Einsatzbereitschaft für die Heimat und darüber hinaus für das Allgemeinwohl wurde gewürdigt durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes, des Ansbacher Stadtsiegels, der Goldenen Ehrennadel des BdV, des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Westpreußen, des Landesehrenzeichens der Landesgruppe Bayern und des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen.

Ursula Rosenkranz

Perspektiven stationärer Altenarbeit?

Fachveranstaltung im Wohnstift Salzburg an diesem Wochenende

Bielefeld – Über 100 000 alte Menschen leben in Nordrhein-Westfalen in Alten- oder Pflegeheimen, zwei Drittel davon in Einrichtungen der Verbände der freien Wohlfahrtspflege. Über die Hälfte dieser Menschen ist über 80 Jahre alt, viele Bewohnerinnen und Bewohner brauchen intensive Betreuung und Pflege. Die in der stationären Altenhilfe tätigen Frauen und Männer stehen oft am Rand der Überbelastung, der „Pflegenotstand" hat auch in vielen Altenheimen Einzug gehalten. Stationäre Altenarbeit sollte aber mehr beinhalten als „betreuten Hospitalismus".

Welche Perspektiven hat die Altenarbeit im stationären Bereich? Welche Erfordernisse stellen sich ihr in der Zukunft? Wie können in den Einrichtungen menschenwürdigere Lebensformen unter Beachtung und Wahrung der Rechte alter Menschen geschaffen werden? Mit diesen und weiteren Fragen beschäftigt sich eine Fachveranstaltung, die am Donnerstag, dem 6. Februar, ab 15.30 Uhr im Altenzentrum Wohnstift Salzburg in Bielefeld-Stieghorst (Memeler Straße 35) stattfindet.

Beate Rauch, Fachreferentin der Altenhilfe im Evangelischen Perthes-Werk (Münster), wird in einem Vortrag versuchen, einen Ausblick auf die Zukunft der stationären Altenarbeit zu geben. In einer anschließenden Podiumsdiskussion erörtern, neben der Referentin, Pastor Hans Bachmann (Münster), Geschäftsführer des Perthes-Werks, Horst-Peter Boltz (Steinfurt), Vorsitzender des Wohnstift Salzburg e. V., sowie Helmut Schmitt, Heimleiter des Wohnstifts Salzburg in Bielefeld, das Thema.

Die Fachveranstaltung im Wohnstift Salzburg, der mit 180 Plätzen größten Alteneinrichtung in Bielefeld, richtet sich an alle Interessierten: An Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der stationären Altenhilfe, betroffene alte Menschen, Angehörige von Heimbewohnern, ehrenamtliche Helfer und Förderer der Altenarbeit sowie, nicht zuletzt, an Politiker aller Parteien und Mitarbeiter der Sozialbehörden. **Stefan Schütt**

Kolumbus:

War das Licht nur eine Täuschung?

Vor 500 Jahren begann in Amerika der größte Beutezug in der Geschichte der Menschheit (I. Teil)

VON JOACHIM F. WEBER

Nicht mehr die Salzluft, nicht die öden Meere
drauf Winde stürmen hin mit schwerem Schall.
Nicht mehr der grünen Horizonte Leere
draus langsam kroch des runden Mondes Ball.

Am Bugspriet vorne träumt der Genueser
in Nacht hinaus, wo ihm zu Füßen blähn
im grünen Wasser Blumen, dünn wie Gläser
und tief im Grund die weißen Orchideen.

Im Nachtgewölke spiegeln große Städte,
fern, weit, in goldnen Himmeln wolkenlos,
und wie der Traum versunkner Abendröte
die goldnen Tempeldächer Mexicos.

Das Wolkenspiel versinkt im Meer. Doch ferne
zittert ein Licht im Wasser weiß empor.
Ein kleines Feuer, zart gleich einem Sterne.
Dort schlummert noch in Frieden Salvador.

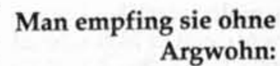
Fünfhundert Jahre „Entdeckung Amerikas" durch Christoph Kolumbus. Feierstunden allerorten, ja das ganze Jahr 1992 wurde zum „Kolumbus-Jahr" erklärt. Inzwischen ist die Lust am Feiern so manchem vergangen. Georg Heyms Gedicht, jenes bereits 1912 in Berlin ertrunkenen schlesischen Dichters, nimmt sich verblüffend aktuell aus, wenn man betrachtet, mit wie gemischten Gefühlen heute der Entdeckungsfahrt des Genuesen gedacht wird. Jenseits des Atlantik jedenfalls wird auf eine sehr andere Art gefeiert als auf dem Kontinent, dem Kolumbus entstammt. „Entdeckung Amerikas", das soll es bald nur noch in alten Schulbüchern geben. Dieses Etikett für die Ereignisse von 1492 und danach stieß auf den erbitterten Widerstand der Lateinamerikaner. Die UNESCO fand die Kompromißformel: Die „Begegnung zweier Welten" ist es, deren Fünfhundertjahrfeier wir dieses Jahr begehen. Auf der einen Seite mit etwas mehr Triumph, auf der anderen Seite mit etwas mehr Trauer: „Be-

„Begegnung" mit schlimmen Folgen

gegnung zweier Welten" ist es wirklich gewesen, denn der Entdecker Amerikas war Columbus mit Sicherheit nicht. Der Mann glaubte bis an sein Lebensende, Westindien, das zu finden er ausgezogen war, entdeckt zu haben.

Als Kolumbus am Abend des 11. Oktober 1492 von seinem Flaggschiff Santa Maria den Blick nach Westen schweifen läßt, jene Nacht, von der Heyms Gedicht handelt, da sieht er ein Licht in der Ferne. So behauptet er zumindest, obwohl er zu diesem Zeitpunkt noch mindestens fünfunddreißig Seemeilen von jeglichem Land entfernt gewesen sein muß. Denn als am nächsten Tag ein Ausguck des schnellsten der drei Schiffe der kleinen Flottille, der Pinta, Land sichtet, reklamiert der „Großadmiral des ozeanischen Meeres", so sein selbstgewählter Titel, diese Entdeckung für sich selbst. Das hat neben der Ehre den angenehmen Nutzeffekt, die für die erste Sichtung des Landes versprochene, hohe jährliche Leibrente von 10 000 Maravedis in die eigene Tasche stecken zu können. Es durfte niemand anders sein als er, der „Westindien" entdeckte, denn Kolumbus war besessen von seiner Idee.

Was er gefunden hatte an jenem Oktobermorgen war nicht das amerikanische Festland, sondern die Insel Guanahani, die zur Bahamas-Gruppe gehört und die Kolumbus auf den Namen des Erlösers taufte: San Salvador. Daß dort nicht viel zu sehen oder zu holen war, stellte sich schnell heraus und so





Man empfing sie ohne Argwohn: Die Landung der drei Karavellen (rechts) des Christoph Kolumbus (unten) auf der Insel Guanahani (San Salvador, Bahamas) am 12. Oktober 1492 nach einer zeitgenössischen Darstellung

Bilder (2) Archiv

CRISTO: COLOMBO

Viele Entdecker waren schon vor 1492 in der „Neuen Welt" gewesen

segelte der Admiral mit seiner Flotte weiter. Kuba und Haiti waren es, die er auf seiner ersten Entdeckungsfahrt noch betreten sollte.

Bis Kolumbus bei einer seiner nächsten Fahrten den Fuß wirklich auf amerikanischen Boden setzte, hatte ein anderer „Amerika" entdeckt – der Name freilich wurde erst später erfunden. Der in englischen Diensten stehende italienische Seefahrer Giovanni Caboto („John Cabot"); pikanterweise auch ein Genuese, erreichte 1497, hoch im Norden, die Küste von Labrador und entdeckte somit das amerikanische Festland für die Europäer.

So kann man es zumindest sehen, wenn man denn will. Kolumbus und Cabot waren etwa „der hundertste oder zweihundertste Europäer, der amerikanischen Boden betrat", wie Joachim Fernau in einem seiner Werke süffisant anmerkte. Tatsächlich waren es die Normannen, jene aus Skandinavien stammenden Seevölker, die bei ihren weiten Fahrten um das Jahr 1000 nach Christus als erste Europäer amerikanischen Boden vorübergehend besiedelten. Wie dem auch sei, zweifelsohne hat die Tat des Columbus, sein Lebenswerk, die Tür zum späteren Amerika für die Europäer aufgestoßen. Die Folgen waren weltgeschichtlich.

Kolumbus hatte jahrlang hier und da versucht, Unterstützung für seine abstrusen Pläne zur Entdeckung der Schiffspassage nach Westindien zu erhalten. Die meisten Leute hatten ihn als Spinner oder Phantasten betrachtet. Als er 1493 nach erfolgreicher Fahrt wieder an seinem Ausgangspunkt, dem spanischen Hafen Palos, anlangte, und so einen Haufen „Westinder", einige Geschmeide sowie seltene Pflanzen und Tiere mitbrachte, da wußte die spanische Königin Isabella von Kastilien, daß sie nicht in den falschen Mann investiert hatte.

Noch im selben Jahr stach Kolumbus wieder in See, für zwei Jahre, und gelangte auf einige weitere der kleinen Antillen mehr, jener Kette von Eilanden zwischen Atlantik und Karibik. Erst auf der dritten Fahrt, 1498–1500, „erwischte" er das Festland, das südamerikanische vor der Orinoco-Mündung. Inzwischen hatten andere es ihm nachgetan. In einem Entdeckungs- und Goldrausch hatten die Europäer Amerika für sich entdeckt. Glücksritter und Abenteurer, zumeist nicht die edelsten Söhne unseres Kontinents, rauschten mit „Schaluppen" aller Art über den Atlantik an die Gestade der neuen Lande. Europas Kolonialreich hatte hier seinen Anfang.

So schnell ging dieser Vorgang, daß auf Anregung und Vermittlung Papst Alexander des VI aus der Familie der Borgia schon 1494 die damals führenden, seefahrenden Nationen, Portugal und Spanien, glaubten, die Welt unter sich aufteilen zu können. Im Vertrag von Tordesillas wurde in jenem Jahr eine Trennungslinie zwischen spanischer und portugiesischer Welthäfte vereinbart. Der entsprechende Meridian verlief rund 400 Meilen westlich der Azoren. Östlich davon war Portugal, westlich Spanien. Die Portugiesen verstanden es nicht, die neuen Entdeckungen in ihrer Bedeutung zu erkennen und auszuschöpfen. Spanien wurde führende See- und Kolonialmacht.

Bis heute ist nur schwer verständlich, was in den Jahren um 1500 geschah: vor einer Handvoll spanischer Soldaten und Glücksritter gingen Großreiche in die Knie, die damals ob ihrer vermeintlichen Primitivität verachtet, heute als fortschrittliche Hochkulturen gelten. Maya-, Azteken- und Inkareich, um nur die großen drei zu nennen, zerbrachen unter dem Ansturm der Spanier. Für die Bewohner Amerikas brachte die Herrschaft der Europäer Tod und Verderben. Man kann verstehen, daß ihr Motto heute in etwa lautet: „Fünfhundert Jahre besiegt und besetzt – wir Amerikaner feiern nicht."

1507 hatte das neuentdeckte Land von dem deutschen Geographen Waldseemüller den Namen erhalten, der sich durchsetzte: Amerika, nach dem Florentiner Amerigo Vespucci, der nach 1500 Südamerikas Küste erforscht haben will, was jedoch gewissen Zweifeln unterliegt. Auf diese Zeit geht übrigens die einzige erfolgreiche Erwerbung der Portugiesen in Amerika zurück, Brasilien, das gemäß Tordesillas-Vertrag in der portugiesischen Sphäre lag und seine Prägung, bis heute auch sprachlich, durch diese erhielt.

1513 hatte der Spanier Balboa mit einem kleinen Häuflein unter unsäglichen Strapazen eine neue Entdeckung gemacht. Er hatte auf dem Landweg durch Urwald und Fiebersümpfe den Isthmus von Panama durchquert und die Gestade des Stillen Ozeans erreicht. Ein Ereignis, das es Stefan Zweig wert war, zu einer der zwölf „Sternstunden der Menschheit" gezählt zu werden. Nun dämmerte es den Europäern langsam, daß die Theorie von der Weltkugel stimmte. Zwei Jahrzehnte später bewiesen Magellan und seine Besatzung die Theorie mit ihrer Weltumsegelung endgültig. Zumindest war jetzt wirklich klar, daß sich zwischen Atlantik und Pazifik noch etwas anderes als „Westindien" befand.

An so abstrakten Dingen allerdings waren die „Conquistadores", die bald von sich reden machten, weniger interessiert. Hernando Cortez ließ sich vom Gouverneur von Cuba, Velaquez, damit beauftragen, ins Landesinnere Mittelamerikas vorzudringen. Cortez sammelte fünfhundert Soldaten, sechzehn Pferde und zehn Geschütze zu-

Alte Hochkulturen vernichtet

sammen und führte diese von Yukatan die Küste aufwärts.

Ein paar hundert Meilen weiter westlich, beim späteren Veracruz, geht die Truppe an Land. Dort wohnen von den Azteken unterworfene kleinere Völkerschaften, die sich auf die Seite der Spanier stellen. Voller Sorge erfährt der große Herrscher der Azteken, Montezuma, was sich an der Küste seines Landes tut. Er sendet Geschenke, Gold und Edelsteine, um die fremden Wesen milde und freundlich zu stimmen. Er ahnt nicht, was er damit tut. Nun hat er alle Desperados Mittelamerikas auf dem Hals, die nicht Ruhe geben, bis der letzte Edelstein eingesackt ist.

Cortez, der Mann mit dem weißen Gesicht und dem üppigen Bart, wird für den unheilbringenden Gott-Helden Quetzalcoatl gehalten. Der Donner der spanischen Feuerwaffen versetzt die Aztekenkrieger in heillose Furcht. So erhält Cortez mehr und mehr Geschenke, je näher er an Montezumas Hauptstadt Tenochtitlan heranrückt. Man läßt ihn schließlich furchtsam einziehen, aber unter einem Vorwand nimmt Cortez Montezuma bei der erstbesten Gelegenheit als Geisel. Von November 1519 bis Mitte 1520 dehnen die Eindringlinge ihre Herrschaft über das ganze Land aus, das in unseren Tagen Mexico genannt wird.